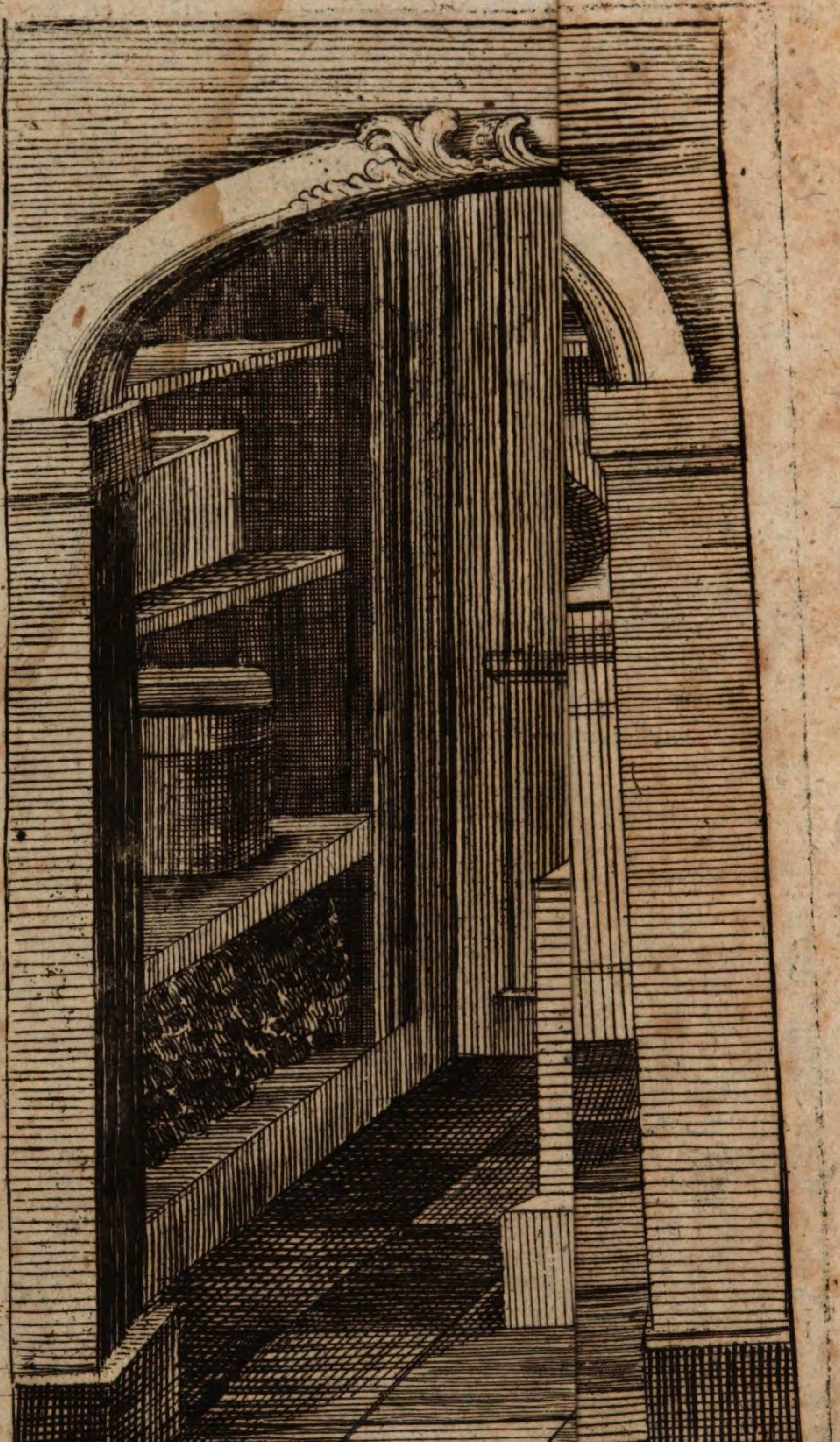
B.S.B
MÜNCHEN



Confirmirter
und
Concentrirter Chymischer
Zinnober-
Particular-Zeiger,

das ist:

Mit vieler Klarheit und Deutlichkeit beschriebene Grund-Vortheile zu einer profitablen Kunst-Arbeit aus der höhern Gold- und Silber-Probier- Schmelz- und Scheidekunst;

Wie nemlich

mit und durch Zinnober,

Alle Metalla und fast alle Mineralia so zu bearbeiten, daß sie hernachmals eine reiche Gold- oder Silber-Scheidung geben, und allen geringen Verlag und Aufwand, mit reichlichen Interesse ersetzen.

Woraus überdeme auch noch denenjenigen, die dieses Kunst-Werk, noch tiefer zu untersuchen, Lust und die hierzu nothwendig erforderliche Geschicklichkeit im Arbeiten haben, so viel Licht und Einsicht zuwachsen wird, daß sie an noch reichlichern Gewinn nicht zweifeln dürfen.

Entworfen von
C. W. F. R. M. & C. A.

Nürnberg,
Bey Christoph Riegels seel. Wittwe, 1760.

B S B
MÜNCHEN
07/92/379

Vorbericht.

Das beste wird seyn, daß ich den Liebhabern der höhern Gold- und Silber-Scheide-Kunst, ohne viele Umschweife, so gleich hiemit bekannt mache, und offenherzig bekenne, wie ich mit diesem meinem neuen Scripto, nichts anders suche und begehre, als ein gewisses schon vor mehr dann 30 Jahren herausgekommenes Tractätlein, das in gewissermassen aller Achtung werth ist, gleichsam zu verneuen, und das köstliche desselben, in noch mehreres Licht zu setzen, damit es desto mehrern Personen nutzbar werde, und neue Liebhaber bekom̃e, obwohlen es an Verächtern dannoch nicht fehlen wird, wor-

an wir uns aber nicht kehren wollen. Hier folget dessen völliger Titul:

Chymischer und Alchymistischer Particular-Zeiger, oder treuer Unterricht vom Gold- und Silber-Machen, vermittelst welchem einer, der sonst sein Brod erwerben muß, blos durch die eine Zeit her nacheinander, von einem und andern Autore in öffentlichen Druck beförderte, dem Ansehen nach, geringe Zinnober-Experimenta, zu einem höchst nutzbaren und bewehrten Stücke gelangen, und sein nicht nur nothdürftiges ehrliches Auskommen, sondern auch reichliches Interesse, in kleinem Verlag, mit guten Gewissen und ungekränket seinem Nechsten im Jahr heraus finden oder verdienen könne; Allen Ignoranten, so die Transmutation oder Maturation der Metallen aus blosem Eigendünkel verkleinern und lästern, zum Trutz; Denen aber, so bereits in Chymia oder Alchymia stecken, und daran selbst zu zweifeln anfangen wollen, zum höchsten Nutz, aus herzlicher wohlmeynenden Intention an den Tag gegeben von I. N. V. E. I. E. A. S. P. C. 1726.

Wer eigentlich der Autor gewesen, weiß ich nicht, und habe mich auch nicht sonderlich darum bekümmert; Doch glaube ich gänzlich dieses Tractätlein, und die Alchymia denudata, habe einerley Autorem gehabt, welcher Meynung auch der berühmte Doctor Teichmeier in Jena gewesen, der mir Anno 1740, wie ich die Ehre hatte,

hatte, ihn daselbst zu sprechen, einen gewissen Apothecker mit Namen nannte, der der Autor der Alchymiæ denudatæ, gewesen seyn soll, welchen ich aber vergessen, und auf ihn vorjezo mich zu besinnen nicht im Stand bin.

Aus dem langen Titul dieses Tractätleins, ist genugsam zu ersehen, daß seine angerühmte Kunst, aus dem Zinnober ihren Ursprung haben soll, womit er viel zu præstiren verspricht; Und gewißlich, es kan alles wahr seyn und wahr werden, wann nur die Arbeiter die gehörige Experience und Geschicklichkeit haben, die hierzu erfordert wird, welche beede Stücke aber so selten beysammen anzutreffen, daß man sich gar nicht wundern darf, daß in solchen Künsten so wenig nützliches zu Stand gebracht wird. Wann die Kunst einschlägt und Profit bringt, mag man sie ein Gold- und Silbermachen, oder eine Gold- nnd Silberscheidung nennen, darüber begehre ich mit niemanden zu disputiren: Und eben deshalben will ich auch des Autoris Expression auf dem Titul-Blate: **Treuer Unterricht vom Gold- nnd Silbermachen &c. &c.** ganz unangetastet lassen, denn man dem gemeinen Schlendrian nach, nunmehro einmahl so zu reden schon gewohnt ist, und erfahrne mehr als zu wohl überzeugt sind, daß die so verruffene Gold- und Silbermacher-Kunst, lediglich eine künstliche und subtile Gold- und Silber-Scheidung ist und bleiben wird; Und eben deshalben ich in der That allzeit lachen muß, wann superkluge

Ignoranten, auf die Alchymie schänden und schmähen, alle Leute davon abmahnen wollen und schreyen, es sey nur eine leere Wort-Kunst, die die Leute ins Verderben stürze; Da man doch die Leute viel eher darzu encouragiren sollte, daß sie recht fleißig wären, solche künstliche und subtile Scheidungen recht von Grund aus zu erlernen, um so mehr, da unter 100 Personen, oft kaum eine einige von Natur zu deren Erlernung sich geschickt befindet, mithin also auch die Menge des Goldes und Silbers durch solche Bearbeitungen, gar nicht zu groß zu werden, befürchtet werden darf, wie dann alle, die dieses einwenden, billig zu verlachen sind, weilen sie gewißlich die Welt nicht kennen müssen, und von der erstaunlichen Menge Goldes- und Silbers, die allbereit schon unter den Menschen vorhanden ist, sich vielleicht noch nie einige Vorstellung gemacht, und solche einigermassen in Ueberschlag gebracht haben mögen, auch mit derer Alchymisten Herbeyschaffung etlicher Millionen, (sollten es auch nur Tonnen Goldes seyn,) es gewißlich nicht so hurtig zugehet, als sichs einige von den Liebhabern dieser Kunst anfänglich einzubilden pflegen: Dann diese Kunst, erstlich so geschwind gewißlich nicht erlernet, und hernach auch so geschwind nicht allezeit und von allen ins Werk gesetzet werden kan, ob sie schon bey vielen alten und neuen Autoribus, vor sehr leicht angegegeben wird. Wer von Natur einen Trieb zu derselben hat, und Fleiß anwen-

det,

det, wird sich von keinen Widerwärdigkeiten abschrecken lassen, und zu seiner Zeit schon das vortrefliche und Edle derselben, einsehen und practiciren lernen.

Nun will ich mich zu der Vorrede dieses Tractätleins wenden. und so viel davon herausziehen, als ich in diesem meinen Scripto, den Lesern vorzutragen, vor gut und nöthig befinde.

Er sagt gleich anfänglich, man solle sich nicht wundern, daß er auch mit einem neuen alchymistischen Tractätlein aufgezogen komme, da doch deren schon zum Ueberfluß vorhanden wären.

Wahr ists, an alchymistischen Tractätleins ist kein Mangel: Aber der guten, können würklich nicht zu viel seyn. Wer sich hierinnen nur einige Einsicht erworben hat, wird die Vögel bald an ihrem Gesange erkennen, und die leeren Schreyer schleunig wegstübern. Ueberdeme, wann auch selbst die grösten Männer unserer Zeiten eingestehen, daß ohngeachtet der sehr grosen Menge von Experimenten, die wir allbereit von allerley Natur-Körpern haben, dannoch noch recht sehr vieles übrig sey, das einer weit gründlichern Untersuchung bedürfe; So muß man ja einem jeden die Freyheit lassen, nach dem Maas seiner Kräfte, Einsicht und Erfahrung, schriftlich so viel vorzutragen, als er vermag, vor gut und verantwortlich befindet: denn mit leeren Grillen der Welt freylich wenig Nutzen geschaft wird.

Er fährt fort: Man solle sich nicht seltsam vorkommen lassen, daß er mit lauter ausgeschriebenen und allbereit bekandten Processen zu Markte komme ꝛc. ꝛc. Er habe hierbey vor christlicher zu seyn erachtet, einige wenige concordirende Processe, die insgesammt von einer Materie handeln, zusammeu zu schreiben, solche aber vorhero erst alle aufs genaueste zu untersuchen, oder auf seine Unkosten und mit seiner eigenen Hand zu experimentiren, und sodann erstlich der Welt wieder zu communiciren und zu recommendiren, wobey ein jeder Kunst-suchender diejenige Methode sehen könnte, welcher er gefolget und nachgegangen, und damit endlich zu einem erwünschten Zweck gelanget sey.

Wenn ich nun meine Meynung hier offenherzig bekennen soll; So muß ich frey sagen, daß ich schier nicht glauben kan, daß der Autor seine zusammen geschriebene Processe so gar aufs genaueste untersuchet und ausexperimentiret haben mögte, wie er doch vorgiebt. Wann solches geschehen wäre, bin ich versichert, daß er in der Folge seines Tractätleins ein weit anderes Raisonnement geführet haben würde, als er würklich geführet hat. Mir scheint vielmehr, er habe mehr gesagt, als geleistet, wie solches ein jeder, der nur einige Einsicht hat, von selbst bald finden wird, wenn er das Tractätleir selbst, mit Bedacht durchzulesen, sich die Gedult nimmt.

Mit

Mit einem Wort: der Autor hat sich mehr um practische Operationes, als um die Theorie bekümmert, und ist überhaupt kein guter Theoreticus gewesen, sonst hätte er gewißlich nicht gemeldet, daß er so viele Processe auf seine Kosten und mit eigener Hand experimentiret habe, da er, wann er nur einige wenige gute Theorie gehabt hätte, mit sehr wenigen, zu eben der Erkänntniß hätte gelangen können, wie sich solches alles deutlicher an den Tag legen wird, wann wir die Processe selbst in Betrachtung ziehen und reiflicher untersuchen werden.

Er sagt in der Vorrede noch ferner: Ich läugne gar nicht, daß nachfolgende Processe, lauter aus andern Autoribus von mir zusammen getragene Processe sind. Genug! daß ich darneben sagen kan, daß ich sie alle und jede elaboriret, auch mit GOtt, und meinem guten Gewissen zu attestiren vermag, daß, so wenig derselben sind, dannoch 2. richtige darunter sind, und der 3te von einem Verständigen daraus formirt, ein reiches Auskommen nach rechter Anstalt unfehlbar giebet, so daß derjenige, so ihn findet oder trift, sein Brod dadurch besser, oder zum wenigsten mit bessern Gewissen und ruhigern Stande haben kan, als der allervortreflichste Hoff- oder Kaufmann. Es rümpfe einer die Nase darüber, oder sehe die eingezeichnete wenige Pro-

Processe vor so schlecht an, als er wolle; Und wollte ich sie alle beede gern auch benahmet haben, wo nicht diese meine Schrift, einem Unwürdigen sowohl, als einem andern, der des Tages Last und Hitze getragen, zu Handen kommen mögte, und also an sich selbst eine Sünde sey, das Brod vor die Hunde, oder die Perlen vor die Schweine zu werfen, zumahlen da es ferner heist: *Deus sua bona vendit laboribus.*

Der Autor versichert hier mit einer wichtigen Betheurung, daß unter seinen angeführten Processen, 2. richtige und vollkommen gewisse Processe seyn sollen, und giebt anbey so viel zu verstehen, daß aus diesem erst ein dritter formirt werden muß, der nach rechter Anstalt ein reiches Auskommen unfehlbar geben soll. In seiner Vorrede meldet er die Anzahl der Processe nicht; Er hat aber deren leider! 25. Und diesen, fügt er hernach noch bey, einen vollständigen und wohlgegründeten Unterricht von allen und jeden Zinnober-Arbeiten in genere, worinnen er aber würklich einen Haufen unnützes Zeug zusammen geschmieret, und alles mit schlechter Theorie und undeutlichen Raisonnements begleitet hat, so daß ein Anfänger gewißlich nicht wenig erschrecken muß, wann er so viel confuses Zeug zu lesen bekommt, noch viel weniger aber wissen wird, ob und was vor Gutes daraus herauszunehmen, welches ich nim-

nimmermehr vor eine gute Anweisung halten kan.

Hoffentlich meynt er es nun also, daß seine 2. Processe, die er vor richtig angiebt, unter diesen 25 Processen, enthalten seyn sollen, welches einige gute Freunde bey mir in Zweifel gezogen, wovon ich aber eines bessern überzeugt bin. Er hält diese Anzahl vor sehr gering; Sie ist aber vor Leute, die eine gute Intention haben, und sich durch dergleichen Arbeiten auf honette Art, gern einigen Nutzen schaffen möchten, dabey aber an Erfahrung und geschickter Hand-Arbeit annoch etwas zu sehr entblößet sind, gewiß mehr als zu groß, um so mehr, da aus diesen beeden richtigen, erst noch ein dritter Proceß formirt oder componirt werden soll, woraus der ansehnliche Profit versprochen wird. Und eben dieses ist der eigentliche Umstand, der mir Anlaß gegeben, diese kleine Schrift aufzusetzen, und in derselben die Anzahl der Processe herunter zu setzen, weilen mir so viele Processe ganz unnöthig scheinen, anbey auch versichert bin, daß vor alles das, was ich weggelassen, ein deutliches und lehrreiches Raisonnement, den Lesern und Lehrsuchenden, weit mehr Nutzen schaffen wird, als eine Menge zusammen geschmirtes undeutliches Zeug, das der geringsten Betrachtung nicht werth ist.

Des Autoris Vortrag von 25 Processen, ist aber dennoch nicht gänzlich zu verachten, und wird es allerdings selbst, wohl mehr als zu gut ge-

gewust haben, daß 10. Processe schon genug genug gewesen wären. Anfänger dieser Kunst, müssen sich zur guten Nachricht gesagt seyn lassen, daß sie bey dergleichen concordirenden Processen, auf die Expressiones, wohl Acht haben sollen. In dem einen Proceß, ist öfters etwas nothwendiges, gänzlich ohnberührt gelassen, oder obscur und ganz undeutlich vorgetragen, hergegen in einem andern wieder etwas gemeldet worden, das sehr vieles Licht, Erläuterung, und öfters den ganzen Verstand der Sache an die Hand giebt, und wohl gar das ganze Geheimnis in einem Umstand entdecket, den man bey weiten nicht davor. und vor so wichtig gehalten hätte, wie wir hiervon schon noch weiter zu reden, Gelegenheit haben werden.

Der Autor setzet noch ferner: **Wie nun also ein Verständiger, der nicht ohne alle Raison und Fundament auch ohne alle Convenienz und Ordnung blind und auf Gerathewohl in den Tag hinein laboriren will, hieraus so wohl mein gutes Herz, als treue Warnung siehet, wie daß es nemlich am allerklügsten gehandelt sey, daß man ein Subjectum allein, so lange untersuche, bis man entwedar damit zu seinem vorgesetzten Ziel gereichet, oder sehe, daß in selbiger gar nichts profitables zu finden stehe, als Heute auf dieses und Morgen auf jenes zu fallen, und also keines ex fundamento verstehen zu lernen, also wird auch hoffent-**

fentlich niemand mit mir zürnen, daß ich ihme vor allen andern *Subjectis* eben den Zinnober recommendire, und ein aller-vortrefliches, wahrhafftiges, austrägliches und fast mit keinem Gelde zu bezahlen stehendes Particular-Werk umsonst communicire und solche edle Rose nur unter gar wenige Dornen verberge; *Lilium inter spinas*; hat es vor diesen geheissen, und wird auch in Zukunft ferner also seyn.

Seine Ermahnung, ein einiges Subjectum lieber allein, so lange zu untersuchen, bis man damit seinen Endzweck erreichet, oder erachte, daß in selbigen gar nichts profitables zu finden sey, als heute auf dieses, und morgen auf jenes zu fallen, und also keines ex fundamento verstehen zu lernen, kan den Anfängern nicht genugsam recommendiret werden. Er verspricht vom Zinnober ein groses. Wenn nun einer dieses zu Herzen nimmt, und seine Operationes, mit dem Zinnober anfängt, so könnte es dannoch wohl geschehen, daß er auch mit diesem Subjecto, seine ganze Lebens-Zeit zubrächte, und nichts profitables damit ausrichtete, wie es schon vielen geschehen. Es ist also hierbey die gröste Behutsamkeit zu gebräuchen, und haben sich sonderlich diejenigen wohl vorzüsehen, die in diesen Arbeiten noch nicht viel Hand angeleget, keine Handgriffe wissen, von der Feuerung und vom vortheilhaftigen Ofen-Bau nichts verstehen, und

zu ihrem Unglück von den Grund-Eigenschaften der Materialien, sich noch keine sattsame Erfahrung gesammlet, und also zu frühzeitig zu den practischen Operationen schreiten, meistens in der blinden Hoffnung, solche Kunst-Stücke auf GerADewohl zu erwischen, welches eine solche unsichere Bemühung ist, als eine in der Welt seyn kan. Und wie will dann je auch einer etwas profitables ausarbeiten, wann er nicht vollkommen vorher schon alles und jedes weiß, wie und auf was Art es gearbeitet werden muß, und womit es am besten, und wie es am kürzesten zu verrichten? Wie wollen solche Personen zu recht kommen, die die Schriften von solchen Künsten und Wissenschaften, nicht einmahl gehörig zu lesen, im Stand sind?

Daß unser Autor, vor allen andern *Subjectis*, den Zinnober anrühmet, und ein allervortrefliches, wahrhaftiges, austrägliches und fast mit keinem Gelde zu bezahlen stehendes Particular-Werk, umsonst communiciret, und solche edle Rose nur unter so gar wenige Dornen verbirgt, wie seine Worte lauten; Darüber würde schwehrlich jemand zornig werden, wann nur seine Ausdrückungen, daß er nehmlich dieses köstliche Particular-Werk umsonst communicire, und solche edle Rose nur unter so gar wenige Dornen verberge, Stich hielten; So aber werden viele darinnen miteinander übereinstimmen, daß das Wort: umsonst, unglücklich ange-

angebracht, und die Verbergung unter so gar wenige Dornen, noch viel unglücklicher ausgefallen sey. Andere, die mit Zinnober allbereit zu arbeiten angefangen, und allerley Proben gemacht haben, werden sagen: Der Autor mag von seinem allervortreflichsten und austräglichen Particular, so viel Rühmens und Redens machen, als er nur immer will, daß er nehmlich so gar vieles davon entdeckt und offenbaret habe; So lehrt uns die Erfahrung nur allzuwohl, daß es so geschwind nicht folgends auszustudiren, und auszuarbeiten, wie sichs der Autor bey seinen Entdeckungen und Anleitungen mag eingebildet haben; Wie ich dann auch selbst, in Ansehung dieses Umstands, aus meiner eigenen Erfahrung vieles reden könnte, und so gar nicht wenig zweifele, ob noch einer oder der andere aus diesem Tractätlein, das Kunst-Stuck, oder die Mothode, mit Zinnober aus den Metallen und Mineralien, mit Vortheil und Gewinn, Gold und Silber zu scheiden, erlangt oder erlernt haben mögte? Denn ich wohl überwiesen bin, daß die Anweisung zu diesem Particular-Werk, in demselben, wie wir in der Folge finden werden, würklich zu schlecht, unordentlich, zu dunkel, und mit einem Wort, noch zu mißgünstig gerathen. Ueberlasse also den Lesern, diejenigen Worte selbst zu beurtheilen, die er ferner in der Vorrede einfliesen läst, und folgendermaßen lauten:

Und abermahl genug, daß die *Fundamenta* meines Vorgebens richtig, und was ich hierinnen theuer versprochen, sich in der That und Wahrheit befindet, ich auch zum wenigsten ehrlichen rechtschaffenen Leuten redlich und treulich zu dienen geneigt bin, auch darbey einem jeden frey stelle, es zu glauben oder nicht, auch sein Geld darauf zu wenden, und dadurch und die tägliche Arbeit, alle Handgriffe oder Vortheile mit weniger Mühe selbsten zu erlernen, oder es undankbaren Blut-Egeln vor Lug und Trug, häufig dahin zu geben, denn man zu sagen pfleget: des Menschen Wille sein Himmelreich! Sey dahero Trutz demjenigen gebothen, der es tadelt und nicht besser macht: denn gleich wie ich es wohl leid n mag, daß ein anderer darüber in Zukunft commentire, oder gar, doch mit *veris experimentis & non putaticiis* oder ausdrücklich mehr Brod-bringenden Stücken es vermehre, und verbessere, so daß es sich auch des Drucker-lohns und Käufers-Geld der Mühe belohnet; Also werde ich so eines Calumniantens-Reden, der es mehr zu lästern und nicht zu verbessern suchet, achten; *quasi me asinus calcitrasset!* und denselben nicht einmahl einer Antwort würdigen: denn ich geschrieben habe vor Dankbare, und nicht Undankbare, auch ohne Interesse,

resse, sonst wollte wohl dazu gesetzt haben, wo ich anzutreffen, und daß einer, der die Tauben sowohl gefangen, als auch gerupft und gebraten haben wollte, solche um die Gebühr, oder wann er mich sonst seines Glücks geniesen ließe, auf die geringste Zuschrift von mir haben, und erlangen sollte. Darum judicire und thue jeder, was er will 2c. 2c.

Der Autor mag seine Aufrichtigkeit, Dienstfertigkeit, uninteressirte Communication seines Particular-Werks herausrühmen, wie er will; So weiset es sich genugsam daraus, daß er dennoch noch zu mißgünstig gewesen, und noch viel zu dunkel geschrieben, weilen seit den 30. Jahren her, da nunmehro sein Tractätlein ans Licht getretten, man von keinem Orte her, hat vernehmen können, daß irgendswo ein dergleichen Zinnober-Werk getrieben worden sey, da doch die Welt auf dergleichen Operationes so äuserst aufmerksam zu seyn pfleget, und gewißlich nichts im Verborgenen läst, womit nur etwas weniges zu gewinnen ist. Wo ich noch gewesen bin, habe ich Personen angetroffen, die nebst andern Büchern, auch dieses Tractätlein gehabt, darinnen studiret und darnach probiret haben: allein, ich kan aufrichtig versichern, daß die allermehresten durch die verzweifelte Proceß-Probierung vielmehr verführet, und von dem eigentlichen wahren Weege abgeleitet worden sind, den doch der Autor, umsonst, (wie er sagt) und

nicht sonderlich verdeckt, angewiesen zu haben, so viel Rühmens macht, ohngeachtet geschickte Leute unter diesen Personen mit begriffen gewesen sind, die ihre Proben wohl erwogen, und ihre Fehler genugsam zu beurtheilen, keinen Fleiß gesparet. Aus dunkeln und undeutlichen abgefaßten Ausdrückungen, anderer Leute Gedanken zu errathen, bleibt jederzeit eine schwere und ungewisse Sache. Und ich würde es keinesweges verhehlen, wann ich aus dieses Autoris Tractätlein, den eigentlichen wahren Grund aller und jeder Zinnober-Arbeiten, erfahren hätte, dessen ich mich aber nicht rühmen kan, vielmehr gestehen muß, daß ich aus seinen Nachrichten, in meinen anders woher erlangten Fundamentis, nur um so mehr bin gesichert worden.

Aus der Vorrede dieses Tractätleins, noch ein mehrers hier anzuführen, erachte vor ganz unnöthig, denn alles das übrige was er in derselben vorbringt, von keiner Wichtigkeit ist. Zum Beschluß seines Tractätlein lauten aber seine Worte also:

Ich will darneben gleichfalls nicht hoffen, daß sich einer einbilden werde, als ob ich alle eingezeichnete Processe, vor wahr ausgebe, dann dieses mir nicht in den Sinn kommen, als aus meiner Vorrede zu ersehen; Viel weniger will ich, daß einer eben diejenigen vor die allerbesten halten solte, welche ich am meisten recommendiret hätte; denn ich habe sie selber

der colligirt, und bey jedem gelassen, was dabey gestanden, dahero einer leicht meynen mögte, ich rede dasjenige, so doch der andere gesprochen, von welchem solche herkommen. Es bleibet einmahl darbey, daß die Rosen nicht ohne Dornen wachsen, und einer, der sie abbrechen will, sich gefallen lassen muß, wann er von einem verletzet wird. Zum wenigsten ist dieser kleine Tractat, nicht mit solcher Gefahr und Unkosten, als wie des seel. Herrn *D.* Bechers grose chymische Concordanz, zu experimentiren, welcher Herr Becher, in seinem Tode noch gepriesen sey, weilen er der erste Collector und derjenige gewesen, der zum wenigsten zu so einer guten Methode Anlaß gegeben; und ob ich schon alle und jede hierinnen enthaltene Stücke auf meine Unkosten elaboriret, und dahero von allen und jeden ausführlichen Bericht ertheilen könnte, wie sich ein Proceß nach dem andern verhalten; So deucht mich doch nochmahlen genug zu seyn, daß ich sage, es sind 2. richtige darunter, und daß aus diesen beeden einer componiret werden kan, womit einer das Jahr lang, so viel, als ein Herr von einer grosen Grafschaft nicht prosperiren kan; Und wäre wohl zu wünschen, daß ein groser Herr, der das Geld hätte, es daran nicht sparete, sondern seinen Un-

terthanen zum besten elaboriren, auch dieienigen, so über Nahrung klageten, ehrliche Leute dabey wären und Lust zu arbeiten hätten, solches zugleich mit geniessen liesse: denn so ein Herr, kan die Seinigen kennen, ich aber die nicht alle, denen ich allhier schreibe, ob ich es schon gerne selbst thun wollte. Ja, ich sage auch nochmahlen, genug daß ich allen und jeden durch dieses Tractätlein eine Anleitung gegeben, bey einem *Subjecto*, so lange festiglich zu bleiben, bis man solches aus dem Grunde untersuchet, und siehet, daß nichts darbey zu thun, oder das vorgesetzte Ziel erreichet worden: denn von einer Materie auf die andere fallen, und keine *ex fundamento* verstehen lernen, ist der Ruin, ja unfehlbares Verderben aller dererjenigen, so es thun, und macht fürwahr selten ein gutes Ende.

Weilen der Autor hier abermahlen wiederhohlet, wie er alle und jede in seinem Tractätlein enthaltene Stücke auf seine Unkosten elaboriret, genau observiret, und dahero von allen und jeden ausführlichen Bericht hätte ertheilen können, wie sich ein Proceß nach dem andern verhalten, wann er nehmlich Belieben hierzu gehabt hätte; So deucht mich, daß es sehr gut gewesen wäre, wann er bey einem seiner eingetragenen Processe der Anfänger halben, eine Warnung beygesetzet hätte, daß sie sich bey der

Pro-

Probe desselben, wann sie den Proceß allenfalls unrecht verstünden, vor Unglück und Schaden zu hüten hätten, wovon an seinem Orte schon mehr gemeldet werden soll. Undeutliche Processe zu communiciren, bey deren Probe denen Unerfahrnen groß Unglück zuwachsen kan, thun Leute, die ihre 5. Sinnen nicht beysammen haben.

Nachdeme ich nun aus der Vorrede und aus dem Beschluße dieses Tractätleins alles berühret, was meinen Lesern, die solches nicht besitzen oder noch gar nicht gelesen haben mögten, zu wissen, vor nöthig erachtet; So darf und kan ich nicht unterlassen, dieselben aufrichtig zu versichern, daß die 2. Processe, die der Autor vor richtig angiebt, und aus denen, seiner Anzeige nach, der dritte so profitable Proceß, erst componiret werden soll, unter meinen beybehaltenen 10. Processen, würklich enthalten sind. Man darf nicht glauben, daß, weilen ich von des Autoris 25. Processen, 15. ausgeschlossen, und solche der Probe unwürdig geachtet, man mir deshalben sollte vorwerfen können, ich könnte die 2. richtigen und hauptsächlichsten just unberührt, und mich in der Wahl derer 10. Processe, dennoch vielleicht auch noch geirret haben. O nein! Es fehlt mir hierzu der Beweiß ganz und gar nicht. Ich gestehe gern, daß ich des Autoris sämmtlich vorgetragene Processe, nicht würklich probiret und experimentiret; Ja, ich gestehe auch, daß ich mehr als ein Jahr damit

zugebracht, ehe ich die Haupt-Vortheile dieser Zinnober-Arbeit erwischen können. Allein genug, ich bin mit deme, was ich aus denen probirten Processen gefunden, vollkommen zufrieden, und will gern glauben, daß die Vortheile hierinnen noch höher zu treiben, und der Gewinn aus diesen Operationen um ein sehr groses vermehret werden könne, in so fern die Anstalten recht getroffen, und die Arbeiter die nothwendige Geschicklichkeit haben: denn in solchen Arbeiten, die Repetitiones allerdings sehr vortheilhaftig seyn können und müssen, wie ein jeder, der diese Arbeit mit Verstand und gehöriger Vorsicht anfängt und fortsetzet, von selbst wohl finden wird.

Ich würde einigen von meinen Lesern, ohne Zweifel, keinen geringen Gefallen gethan haben, wann ich meine Arbeiten und Proben ganz ausführlich mit samt dem unglücklichen und glücklichen Erfolg, hererzehlet und beschrieben hätte, da sie gewißlich lediglich nur aus dem Lesen, kein geringes Vergnügen empfunden haben würden, massen allerdings gewiß ist, daß keine plaisantere Labores vor einen aufmerksamen Naturforscher, der eben nicht pur allein des Profits halber arbeitet, sondern aus seinen Arbeiten die wunderbaren Effectus naturæ fleißig zu observiren und daraus klüger zu werden, bemühet ist, gefunden werden können, als eben, Experimenta von solcher Art: Allein so gern ich auch alles dieses communiciret haben würde; So hat es dannoch vor diesesmahl, der Weitläufftigkeit

keit halben, noch nicht geschehen können; Bin aber gar nicht abgeneigt, solches zu seiner Zeit, in einem andern Tractätlein, ausführlich nachzuhohlen: denn offt aus denen Experimentis, die wieder alles Vermuthen anders ausschlagen, nicht geringe Vortheile zu profitiren sind.

Alle Expressiones, in denen sich der Autor in seinem Tractätlein besonders distinguiret hat, und die ich bey andern Autoribus ganz und gar nicht angetroffen, sind von mir in meinem Scripto, aufs fleisigste annotiret worden. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie vergnügt ich oft gewesen bin, wann ich bey ein und andern Autoribus, von gewissen Sachen und Umständen, eine deutliche und klare Ausdruckung angetroffen, die ich vorher noch nicht gehört gehabt, und mir groses Licht gab. Ein einiges Wort, ist in diesen Wissenschaften und Künsten oft mehr werth, als ein groß Capital: man erfährt dadurch zuweilen etwas, das man sonst mit vielen Kosten und Zeit-Verlust, erst experimentiren müste.

Ich habe auch hier und dar Leute angetroffen, die in der Meynung waren und absolutè behaupten wollten, unser Autor wolle nichts weniger als den gemeinen Zinnober verstanden wissen, sondern das Antimonium, mit dem Zusatz, das sey ein philosophischer Zinnober, von weit mehrern Kräften, als der gemeine Zinnober. So viel Köpfe, so viel andere Sinne. Noch andere waren der Meynung, unser Autor habe sei-

seinen Zinnober aus Wißmuth und Schwefel-Kies präpariret, und sich gar keines gemeinen Schwefels und gemeinen laufenden Quecksilbers bedienet. Ja, andere hatten auch noch wunderliche Einfälle. Allein, man kehre sich an solche Reden nicht. Unsers Autoris Particular-Werk gehet würklich aus dem gemeinen Zinnober, und eben dieses ist die Kunst, ihn durch Zusatz vortreflicher zu qualificiren, als er zu Anfangs ist. Das schwehrste und just das, was unser Autor in seinem Tractat am verborgensten hält, ist die Sublimation seines Zinnobers, in welcher der Zusatz intimé mit dem Zinnober combinirt wird. Und ist dann dieses hernach mehr ein gemeiner Zinnober? Ich bin ein Feind von wunderlichen Expreßionen; Aber hier will ich doch sagen: unsers Autoris Sublimation ist eine veritable philosophische Sublimation, und sein Kunst-Zinnober ist ein würklicher philosophischer Zinnober. Wie ich dieses Particular-Werk zu experimentiren und zu erlernen bemühet war, gieng ich lediglich allein mit Silber zu Werk, weilen mir solches, als ein fixes Metall, zu gewissen Absichten und Observationen viel geschickter schien, als alle die anderen unedlen Metalla und Mineralia. Ich weiß am besten, wie viel Silber und Zinnober ich gleichsam verschmieret und verexperimentiret, bis ich des Autoris Sublimation verstehen lernete. Und diese wird dann auch in meinem Scripto der Haupt-Knoten bleiben, welchen aufzulösen, ich weiter

wohl

wohl nichts thun kan, als daß ich jeden Liebhaber dieser Kunst, einiges Nachdenken, und genaue Aufmerksamkeit im experimentiren und probiren, anrecommendire: denn so ganz und gar offenbar, dergleichen Kunst-Operationes zu decouvriren, kein Vernünftiger vor gut wird halten können, ob mir schon eingewendet werden mögte: die Sonne scheine über Gute und Böse, und könne ja dennoch der ruchloseste Mensch durch Fleiß und Nachdenken zu solchen Kunst-Stücken gelangen, wovon sich aber dannoch mehr reden ließe.

Noch nur ein Wort von dem Profit und und Gewinn zu gedenken, der aus dieser Kunst-Operation erfolgen soll; so kan ich aus der Erfahrung so viel gewiß versichern, daß dem Autori, in Ansehung der Versprechung eines sehr grosen Gewinns, der in Zeit eines Jahrs zu erhalten sey, wann nehmlich die Anstalten gehörig getroffen, und die Arbeiter die nothwendig erforderliche Geschicklichkeit hätten, gar wohl Glauben beygemessen werden könne. Was eine einige Person vor sich allein, ein Jahr hindurch, mit Betreibung dieses Kunst-Stücks zu gewinnen im Stand seyn mögte, das dependiret lediglich von den Materien, die sie mit Zinnober zu bearbeiten, sich entschlieset, und von deren Quantität. Der Autor sagt: du kanst eben so leicht 100 und mehr Pfund abwarten, 2c. 2c. Das gehet mit Handlangern wohl an, aber vor einen einigen Menschen bleibt das

gewiß-

gewißlich eine unmögliche Sache; Hat es auch niemand nicht nöthig, mit so viel Pfunden sich einzulassen, wenn er einmahl die profitablesten Zusätze hat erkennen lernen, die den Zinnober kostbar und vortreflicher machen. Es können Sätze gemacht werden, da einer 100. auch 200. Rthlr. kostet, und dannoch der ganze Satz nicht sonderlich viel Pfunde enthält, herentgegen aber auch hernach solche Sätze, nach Verlauf gehöriger Zeit und Abwartung, 200. und mehr Rthlr. abzuwerffen pflegen, wobey zuweilen mehr, zuweilen wieder weniger Zeit drauf gehet, je nachdeme es der Arbeiter mit der Feüerung oder Direction des Feuers trift, denn der rechte Feuers-Grad zu dieser Zinnober-Operation anders nicht, als aus langweiliger Erfahrung zu erlernen möglich ist, wie denn unser Autor selbst auch gar wohl erinnert, daß bey seiner **Kunst, das Feuer wohl zu regieren, der Meister sey.** Wer dergleichen Labores zu unternehmen willens, wird schon vor sich selbst mit seinem Beutel zu Rathe gehen, und die Menge des Einsatzes darnach zu proportioniren wissen, und hernach auch mit dem Gewinn zufrieden-seyn.

Hier kan ich mich nun unmöglich entbrechen, einiger Personen Irrthum zu berühren, wann sie behaupten wollen, eine lange Digestion sey allezeit vortheilhaftiger, als eine kurze. Ich weiß aber jetzo aus der Erfahrung, daß, nach Beschaffenheit derer Sachen, welche digeriret wer-

werden sollen, die Digestion von einer Stunde oder auch von nur etlichen Stunden, ja wohl gar von einer halben Stunde, eben das thnt nnd bewürket, was anderer Meynung nach, durch eine 4 oder 8 tägige Digestion bewürket werden soll. Darum muß man allezeit auf die Qualitäten der Materien, die durch eine Digestion gemischt werden, wohl acht haben.

Das Feuer oder eine Hitze, hilft freylich eine Mixtion oder Mischung befördern, wann auch die Materien so dicklich fliesen, als ein Brey, da sich dann mehrentheils die leichtflüßigsten Dinge ganz oben auf begeben, die weniger flüßigen in der Mitte stehen bleiben, die schwehresten aber à proportion zu Boden fallen. Bey solchen dickflüßigen Materien komme ich in der That, durch eine lange Digestion, um die edle Zeit, und thue würklich besser, ich halte mit der Digestion nicht so gar lange an, und komme hernach mit einer mechanischen Mischung zu Hülfe. Dieses lasse man sich zur guten Nachricht gesaget seyn: denn mein Vorbericht wächst mir unter der Hand an, und bleiben mir noch einige wichtige Nachrichten zu berühren übrig.

Die ältesten Philosophen und Haupt-Künstler der geheimen und höhern Probir- Schmelz- und Scheide-Kunst, sagen meist alle in ihren Schriften, **ihr geheimes Kunststück, bestehe nicht in der Composition oder Mischung vielerley Materien. Man solle sich auch nicht so gar viel Mühe geben, die**

Prin-

Principia der Metallen zu tief ausgrübeln; Man solle sie Schwefel und Quecksilber seyn lassen. Und dann hernach reden sie von nichts, als von der rechten Application des Feuers, welches zu einerley Absicht auf mancherley Art angestellet werden könne; und melden die mehresten noch über dieses, daß ihre Kunst leicht und unbeschwehrlich sey. Ich gebe einem jeden zu überlegen, ob unsere Operation mit dem Zinnober diesen Dictis nicht wohl zustimmet? Was setzen wir dann ein? Metalla, Mineralia, Schwefel und Quecksilber! Um höhere Principia Metallorum bekümmern wir uns hier nicht! Wenn wir unsere Sätze eingesetzet haben, besorgen wir die Feuerung, wie es sich gebühret, welches letztere wohl bald gesaget, aber gewißlich nicht so bald gelernt oder verstanden wird, doch aber auch so schwehr nicht ist, daß es fast gar nicht sollte durch Fleiß und Aufmerksamkeit erlernet werden können. In was vor Stücken stecken aber die mehresten hier noch in Irthümern und Vorurtheilen?

Darinnen, daß sie zu geschwind coaguliren und figiren wollen, ohne vorhero zu erwegen, ob bey ihren Arbeiten nicht eine subtile Auflösung geschehen und vorhergehen müsse! In Wahrheit! Ist bey unserer Zinnober-Arbeit eine Nachricht wohl zu erwegen und zu beherzigen, nehmlich, daß das Coaguliren und Figiren alles in so weit vergeblich, so lange keine gehöri-

hörige Solution oder Subtilisation vorhergegangen; so ist es diese!

Auch darinnen, daß sie die Fixation oder Figirung durch eine Bewürkung des Feuers zu bewerkstelligen vermeynen, worinnen sie sich doch heftig betrügen; denn das Feuer figirt an und vor sich selbst nichts. Ich rede hier vom gemeinen Küchen-Feuer. Mit diesem erwärmen wir, was digerirt werden soll; Wir erhitzen, was etwan destilirt werden soll; wir bringen zur Glut, was cementiret oder geschmolzen werden soll; durch welche Arten und Grade des Feuers, die Würkung desselben zu einer intimen Verbindung, nach Beschaffenheit der unter Handen habenden Sachen, einen guten Fortgang oder Erfolg hat. Die unterschiedliche Stärke des Feuers muß nun allerdings lediglich aus deme beurtheilet werden, was es an denen unter Handen habenden Sachen bewürket: denn wir haben ja Exempel genug, daß in einem gewissen Grade des Feuers, gewisse Sachen ganz geschwinde, als ein Rauch, aufsteigen und wegfliegen, da in eben diesem Feuers-Grade andere Sachen, ganz still liegen oder stehen bleiben, ja wohl noch eine grössere Stärke des Feuers auszustehen vermögen. Wir haben Experimenta genug, daß das Feuer alle Corpora flüchtig macht, die entweder gar keinen oder keinen sattsamen Theil der Fettigkeit haben, oder wenigstens doch solchen nicht intim beygemischt führen, als da sind die Salia &c.

&c. Eben so wohl ist uns auch bekandt, daß das Feuer alle Corpora fluid oder flüßig macht, die Fettigkeit in sich haben; worbey es aber eben nicht so viel auf die Menge, als auf der genaueren Mischung beruhet, und das sind die Metalla und Metall-Arten. Zum Volatilisiren oder Sublimiren so wohl als zur Bewürkung des Fliesens, gehört nun ein absonderlicher Feuers-Grad, der würklich existiret, wann die vorhabenden Sachen flüchtig und flüßig werden. Ohnstrittig ist dieses der beste Begrif von den Feuers-Graden, deme hier noch kürzlich etwas beyfügen will. Wenn ich einen guten Wind-Ofen nehme, feüre ihn an, setze einen Tiegel mit einem sehr leichtflüßigen und flüchtigen Körper ein, und sehe dann nun, daß der Körper würklich fliesset und flüchtig wird; so hat alsdann das Feuer im Ofen um den Tiegel herum in Ansehung des Zuges, so viel Stärke, oder so viel aufwärts steigende Bewegung, als zum Fluß und zur Verflüchtigung dieses Körpers erforderlich ist: und obwohlen andere in diesem Fall sich also exprimiren und sagen: Es wären also so viel Feuer-Theilgen, als zum Fluß und Flüchtig-werden nöthig, dem Körper zugetreten; so will mir doch diese Expression in Ansehung der Feuer-Theilgen, nicht gefallen; denn meines Erachtens der feuerige Luft-Zug oder gleichsam die erhitzte oder gar glüende Luft im Ofen, den Tiegel wohl penetriren, aber würkliche materielle Feuer-Theilgen, die von den Kohlen sich

ab-

abscheiden müsten, durch den Tiegel nicht durchdringen und zu der Materie im Tiegel treten können, wovon ich aber hier, alle Weitläufigkeit zu vermeiden, abbrechen muß. Wenn ich nun aber einen andern Körper nehme, der schwehr zu verflüchtigen und hartflüßig ist, setze solchen in einem Tiegel in meinen Wind-Ofen ein, bringe das Feuer in dem Ofen in einen solchen Zug, daß der Körper dennoch flüßig und flüchtig wird; so sehe ich ja, daß mein Feuer so beschaffen, wie es erforderlich ist, meinen im Tiegel eingesetzten Körper, flüßig und flüchtig zu machen. Was wird dann nun aber vor ein Feuers-Grad oder feueriger Luft-Zug zum Figiren erfordert?

Wir haben kaum gehöret, daß das Feuer flüßig macht. Weilen es nun flüßig macht, so kan es Anlaß geben, daß zwey, drey und mehr Materien im Fluß aufs innigste miteinander verbunden werden. Wir haben gehört, daß es flüchtig macht, das ist, es treibet das Flüchtige weg, und läst das Fixe liegen oder zurücke, was vor sich schon längst vorher fix gewesen, oder bey andern Umständen und nicht eben durch die letzte Feuerung fix geworden ist, wie sich viele träumen lassen. Hieraus ist nun meines Erachtens deutlich genug abzunehmen, was es mit dem Figiren vor eine Beschaffenheit habe. Ich satzte einsmahlen bey nahe 1. Pfund Antimonium zum Schmelzen in meinen Wind-Ofen ein, wie

es nun vollkommen wohl floße, warf ich ein Stück von einem gewissen Sublimat in das schmelzende Antimonium hinein, und deckte meinen Tiegel lediglich nur mit einem Scherben zu. Ich wuste gar wohl, daß dieser Sublimat vor sich allein im Tiegel bey leichten Feuer so geschwind als das Antimonium zum Schmelzen zu bringen war, und glaubte damahlen, diese beeden Materien würden sich gar leicht untereinander schmelzen lassen: allein, meine Meynung war ungegründet. Mein Antimonium hörte in Zeit von wenigen Minuten völlig auf zu schmelzen und zu rauchen, wurde so streng und hartflüßig, daß ich mit der Stärke meines Wind-Ofens, dieses Mixtum nicht mehr zum Fluß bringen konnte. Doch hatten sich beede Materien so miteinander combiniret, daß weder Spiesglas noch Sublimat aus dem Mixto zu erkennen, noch weniger zu errathen war, aus was vor Materien dieses Mixtum zusammen gesetzet worden. Kurz, es war eine höchst feuerbeständige strengflüßige spröde Massa, die ohnfehlbar sich folgends im Feuer zu Kalk verändert hätte, wann mit der Feuerung wäre fortgefahren worden. Und hier weiset sichs also, daß auch 2. oder 3. flüchtige Materien in mäsiger Hitze so wohl als auch in andern Fällen im offenen Schmelzfeuer im Tiegel einander zu figiren vermögen. Ich vermeynte hernachgehends, einen reinen regulum antimonii durch Zusatz eines Theils von eben diesem Sublimat, auf gleiche Art zu figiren,

wie-

wie das rohe Antimonium; allein der regulus flohe mit samt dem sublimato im Rauch auf und davon; woraus ich abnahm, was der gemeine Schwefel, der hier fehlete, in gewissen Umständen zu bewürken vermag, welches ich deshalben zu erinnern vor gut finde, weilen in unserer Zinnober-Arbeit der gemeine Schwefel eine von den Haupt-Materien ist, an deren Erkänntniß mehr gelegen, als man sich anfänglich einzubilden pfleget.

Und eben des Figirens halber, das von allen Liebhabern metallischer Künste so sehnlich verlangt und gesucht wird, hat man sich um die Mercurification sehr wohl zu bekümmern. Sie ist lediglich nun nichts anders, als eine Versetzung eines Metalls, in eine mehrere oder wohl gar beständige Flüßigkeit und mercurialische Form, wobey wohl zu bedenken, ob eben zu der Zeit, da diese Mercurification bearbeitet wird, das Metall absolute mit flüchtig werden muß? Ich sage nein! es ist dieses keine Nothwendigkeit, wenn ich nicht mit Vorsatz auf die Flüchtigkeit mit arbeiten will. Man kan wehrend dem Mercurificiren gar schön zugleich mit Figiren, und dieses mit gar guter Bequemlichkeit, denn ich sage hier noch zum Ueberfluß kurz und gut; ohne Gold oder Silber wird das Figiren in metallischen Arbeiten allezeit ziemlich beschwehrlich, langweilig und verdrüßlich von statten gehen: herentgegen aber mit einem wohl

zubereiteten Gold oder Silber, ergiebt sich das Figiren gleichsam von selbst, man gewinnet an der Zeit und Unkosten der Feuerung nicht wenig. Daß die Grade der Mercurification sehr unterschiedlich sind, wird man von selbst leicht erachten können: welcher Grad nun der vortheilhaftigste seyn mögte, muß in allen besondern Fällen die Erfahrung lehren. Das Amalgamiren ist der erste und gröbste Grad.

Die Spanier in America müssen sich mit diesem groben Mercurifications-Grade behelfen, um dadurch ihre Erze in eine Flüßigkeit zu versetzen: denn einestheils fehlt es ihnen an Holz, und anderntheils sind ihre Erze sehr zart und flüchtig. In Ungarn und andern Orten mehr bearbeitet man die Gold-Erze meist alle durchs Amalgamiren. Und bey denen Goldschlagern, die an einigen Orten ihren Kräß, unter welchen nebst dem Gold und Silber, auch Meßing, Kupfer, Eisen, Zinn und Bley mit darunter gekommen, durch Reib-Mühlen mit Quecksilber zu amalgamiren pflegen, kan man sehen, was das lang anhaltende Abreiben bey der Mischung der Metallen mit Quecksilber zu bewürken vermag; denn sie auf solche Art durch das starke Abreiben, das so widerspenstige Eisen und den sprödesten Meßing in ein sehr fluides Amalgama bringen, welches, ob es schon nur eine noch sehr grobe Mercurification ist, dennoch einer genauern Erwegung wohl werth, wenig-

stens

stens doch vor eine solche Vorbereitung zu halten ist, auf welche alsdenn noch eine genauere Combination durch rechten Zusatz und Tractation zu effectuiren, allerdings Mittel und Weege vorhanden sind.

Bey unserer Zinnober-Arbeit können alle Gradus der Mercurification beobachtet werden, so gar bis auf den allersubtilesten. Es beruhet nur auf der Geschicklichkeit des Arbeiters. Ein super-feines Silber, welches so gar öfters nicht anzutreffen, distinguirt sich absonderlich in der Geschmeidigkeit; so auch ein super-feines Gold. Sie sind beede bey dieser grosen Geschmeidigkeit auch sehr weich. Nimmt man ein dergleichen extra feines geschmeidiges und weiches Silber, schmelzet es mit einem andern Metall, als e. g. mit Kupfer, capellirt es alsdenn, und wäget alles genau ab; so wird sich wohl zeigen, ob die Menge des Silbers zugenommen oder nicht. Giebt nun ein nur per se höchst geschmeidig und weich gemachtes Silber ein Augmentum Lunæ; was wird nun nicht ein mit sehr subtilen mercurialischen Principiis übersetztes und superfluid gemachtes Silber zu effectuiren vermögen, wann es zur Combination andern Metallis, die durch die Gewalt des Feuers in einen heftigen Fluß gebracht worden, gehörig applicirt wird?

So viel ich mich entsinnen kan, habe ich in des Doct. Bechers Physica Subterranea, ein Raison-

sonnement gelesen: ohngefehr von folgenden Innhalt: „Das Gold, materia quadam spirituali at-„tenuatum, extensum & penetrativum factum, „(welches er hernach ein Aurum philosophicum „nennet) penetrire die Corpora metallica in mi-„nimis atomis auf eine fast unglaubliche Art; „Es alterire dieselbe hac penetrantia, und inducire „suam vim stipticam figentem, sine reconcentra-„tione aut sui recorporatione. Diese kurz vorher „gedachte spiritualische Materie, ohne einen „Gold-Zusatz figirt, tingire auf solche Art ganz „und gar nicht: denn das tingirende, sey Gold, „und das, was das Gold tincturalisch mache, sey „diese spiritualische fixe, i. e. unverbrennliche Ma-„terie, welche dem Golde penetrantiam, figen-„dique facultatem gebe: welches alles auch eben „so vom Silber zu verstehen sey. Dieser spiri-„ritus fixus sey nicht causa specialis tincturæ ru-„bræ vel albæ, sondern Gold oder Silber sey „die wahre causa specificationis;“ Welches raisonnement auch bey unserer Zinnober-Arbeit, gar wohl statt haben kan, ob schon andere die Meynung hegen mögten, mit Zinnober sey an solche Effectus nicht zu gedenken. Genug, ich habe ein Quintlein von einem solarischen Zinnober, i. e. von einem Mixto, das Gold, Queckſilber und Schwefel war, und die sehr innigst miteinander verbunden worden, auf etliche Loth fliesend Silber getragen; da habe ich in dem Momento, da dieses Mixtum das fliesende Silber berühret, eine Reaction observiret, einen Antrieb zur Flüs-

fig-

sigkeit, und ein Abbrennen der Unreinigkeit, und eine mehrere Concentration des Silbers, woraus ich die Kunst und den Vortheil, den Ingreß zu geben, wovon viele Liebhaber einen grosen Lerm machen, auf einmahl so nachdrücklich zu beurtheilen vermogte, daß in diesem Stück vollkommen contentiret worden: und dieses soll dann auch das letzte seyn, von deme, was ich hier in diesem Vorbericht zu erinnern, vor gut erachtet.

Zum Beschluß, will ich nicht hoffen, daß ich mit meinem langen Vorbericht einigen Lesern verdrüßlich fallen werde. Ich habe nichts unnützes und unnöthiges, vielmehr solche Wahrheiten einfliesen lassen, die allen denen zu wissen, sehr vortheilhaftig seyn werden, welche unsere künstlichen Zinnober-Arbeiten, vor die Hand zu nehmen, Lust und Begierde haben mögten, und doch in der Theorie noch keinen guten Grund geleget: denn eben diesen, kan mit dem Vortrag guter Gründe und Wahrheiten nicht zu viel gedienet werden.

Was wird aber mein Scriptum bey denen viel fruchten, die mit einer blosen theoretischen Anleitung zu unsern vortreflichen Zinnober-Arbeiten, wenig oder gar nicht zu frieden sind, sondern lieber Zeichen und Wunder zu sehen verlangen, ich meyne, die dergleichen Zinnober-Arten selbst schon fertig so gleich ergreifen, pro-

biren, und den Ueberschlag des Profits daraus abnehmen mögten? Freylich wäre dieses der beste und kürzeste Weeg zu einer vollkommenen Ueberzeugung! Allein, wie ists möglich, ihn zu betreten? Mir würde es das gröste Vergnügen von der Welt seyn, wann ich zur Aufnahme solcher so edlen und vortreflichen Wissenschaften und Künste, durch practische Bewerkstelligungen, nur einigermaßen etwas beytragen könnte. Hätte ich allbereit ein festes Etablissement, so daß ich solche Zinnober-Arbeiten ungestört und ohne alle Hindernisse in einiger Quantität auszufertigen, und hernach den Liebhabern und Curiosis, nach Verlangen vor die Augen legen könnte; wollte ich gar kein Bedenken getragen haben, mich so gleich hierzu zu offeriren. Weilen nun aber meine Umstände solches fast ganz und gar nicht erlauben wollen; so will ich dennoch hier so viel versichern, daß, wann allenfalls hier und dar Liebhaber seyn sollten, die begierig wären, von unsern künstlich bereiteten Zinnober-Arten, kleine Proben, zu 2, 3 bis 4. Lothen zu sehen und selbst habhaft zu werden, und sie wollten sich gefallen lassen, an den Herrn Verleger dieses meines Scripti, sich durch Briefe zu wenden, in denenselben melden, wie viel Lothe und von was vor Zinnober-Arten sie verlangeten, und wie die Bezahlung darfür sicher erfolgen sollte, ich alsdenn mein möglichstes thun will, ihnen damit an die Hand zu gehen. Sollte mir aber, nach Beschaffenheit meiner Umstän-

stände, hierinnen meinen guten Willen würklich ins Werk zu setzen, gar unmöglich fallen; würde diese meine unmögliche Dienstleistung daraus abzunehmen seyn, wann auf die eingesendeten Briefe keine baldige Antwort erfolgete. Ob ich nun etwas ganz gewisses hierinnen zu versprechen, allerdings Anstand nehmen muß, um so mehr, da ich vorjetzo zu solchen Arten von Arbeiten, in meinem dermahligen Aufenthalt, ganz und gar nicht eingerichtet bin; so will ich dennoch zu einiger Vorsicht dieses nicht unberichtet lassen, daß die Liebhaber mir unumgänglich mit melden müsten, ob sie vom Gold-Zinnober, oder vom Silber-Zinnober, oder vom Kupfer- Eisen- Zinn- Bley-Zinnober, oder von einem antimonialischen Zinnober, oder vom Wißmuth-Zinnober, oder vom Zink-Zinnober, 2, 3 oder 4 Loth, haben wollten, desgleichen, ob das mercurialische Principium an diesen Zinnober-Arten, viel oder wenig prädominiren solle? Denn dieses die neunerley Zinnober-Arten wären, die ich den Liebhabern zu gefallen, in gemeldeter Quantität zu bearbeiten und ihnen zukommen zu lassen, mir gefallen liese; wobey ich aber präsupponire, daß die Liebhabere, die von solchen Zinnober-Arbeiten, Proben begehren, allbereit von selbst so viel Erkänntniß besitzen, wie und auf was Art, jede von diesen neunnerley Zinnober-Arten, gehörig zu nutzen und anzuwenden: dann hierinnen, absonderliche schriftliche Instruction zu ertheilen, mir, wegen Mangel der

Zeit,

Zeit, allzubeschwehrlich fallen würde. Eine vorhergehende wohl abgefaste theoretisch, alsdann darauf folgende practische Anweisung zu dieser köstlichen Zinnober-Arbeit, würde manchem Liebhaber die Augen gewaltig öfnen; allein, es läst sich viel gutes reden und wünschen; besser wäre es aber, wenn die Reden und Wünsche je und allezeit auch so gleich zu unser aller Besten, erwünscht vollzogen werden könten.

§. 1.

Wann Schwefel und Queckſilber zuſammen kommen; ſo wird daraus ein *Superdecompoſitum*, ſo man Zinnober nennet; Und wann Schwefel und *Sal* zuſammen kommen; ſo wird daraus *Vitriol*; Wenn aber *Vitriol* und Zinnober zuſammen kommen; ſo wird daraus ohnfehlbar ein Metall; ſagt *Doct. Becherus* in ſeiner *Chymi*ſchen *Concordanz*, *pag. m.* 114. Und dieſes ſind wahre Worte.

Mit dieſem Becheriſchen Dicto, macht der Autor des Chymiſchen und Alchymiſtiſchen *Particular*-Zeigers, den Anfang, mit dem Zuſatze: Und dieſes ſind wahre Worte; denen er aber wohlbedächtlich hätte beyfügen ſollen: Wann ſie nemlich recht verſtanden werden. Ja! eben deshalben, weilen dergleichen Sprüchelgen von denen drey Principiis, Salz, Schwefel und Queckſilber, von denen mehreſten nicht verſtanden werden, faſt am allerwenigſten aber von denen Hütten-Leuten; ſo mag man ſie auch ſchier des Anhörens nicht mehr werth achten.

Allein

Allein gelehrte und erfahrne Personen erkennen jedennoch diese Anfänge, Salz, Schwefel und Quecksilber für wahr, mit der Erinnerung, sie wären nur etwas zu weit von den Dingen, die bey dem Berg- und Hüttenwerk vorkommen, entfernet, nähmen vielerley und ganz verschiedene Gestalten an, die in den Hütten-Arbeiten nicht leicht zu sehen wären, dahero dann hernach solche und dergleichen Leute auf das gemeine Salz, Schwefel und Quecksilber verfielen, sich wenigstens in Gedanken damit aufhielten, alles dahin zieleten, und andere gute Erkändtnisse darüber verabsäumeten.

§. 2.

Der berühmte Doctor **Stahl** hat diesen obigen Becherischen Satz in seinen Schriften ebenfalls angeführt, und durch einige Zusätze solchen deutlicher zu machen gesuchet, wie wir weiter unten hören werden. Und unser Autor fügt demselben alsobald noch einige Becherische Dicta bey, in der Absicht, diesen Satz dadurch seinen Lesern verständlicher zu machen: Allein, weilen sie würklich zu einer mehrern Deutlichkeit zu wenig oder gar nichts beytragen, und von den Becherischen Ausdruckungen selbst, etwas abweichen; mag ich solche hier nicht einmal beydrücken lassen; sondern will vielmehr aus dem Becherischen Werk selbst, das wichtigste, wodurch dieses Dictum allerdings verständlicher werden muß, in möglichster Kürze beyfügen.

§. 3.

§. 3.

Die nahe Verwandtschaft der Metallen ergiebt sich daraus, daß sie sich alle im Feuer schmelzen und theils auch hämmern lassen, auch alle ihre metallische Gestalt und Schwehre haben; also einander viel näher verwandt sind, als die Kräuter, deren jedes eine absonderliche Gestalt hat. Woraus um so sicherer zu argumentiren, daß sie leichtlich in einander zu verändern, und gleichsam zu verwandeln seyn müssen, zumalen sie sich auch leichtlich untereinander giesen und vermischen lassen.

Anmerkung.

Das Gold läßt sich mit Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Regulo Antimonii, Arsenic, Wißmuth, Zink, auch sogar mit dem sonst widerspenstigen Eisen, gern zusammen schmelzen. Eben so, mit allen diesen Körpern, auch das Silber. So auch das Zinn mit dem Golde, Silber, Kupfer, Bley, Regulo Antimonii, Arsenic, Wißmuth und Eisen in ziemlicher Menge. So auch das Kupfer mit allen diesen Materien, und dieses fast lieber als Gold. Bley und Eisen mögen einander nicht leiden und annehmen; Eisen-Kalk und Bley-Glöthe aber, lassen sich zusammen schmelzen; Eisen und Kupfer, gleichfalls ganz willig; desgleichen Eisen und Zinn auch, welches nach rechter Proportion, fast eine Gestalt bekommt, wie Silber. Ein ganz besonderer und dabey sehr merkwürdiger Erfolg kommt zu schulden, wann Eisen und Antimonium zusammen geschmolzen werden: denn alsobald hernach der Magnet seine anziehende Kraft an diesem Mixto zu beweisen, ganz unvermögend ist, welches er dennoch bey vielen andern Verbindungen, wo Eisen mit beygefüget

worden,

worden, nur gar zu gut thut. Diese kleine Anmerkung, habe blos der Anfänger wegen, hier beyzufügen, für gut erachtet.

§. 4.

Alle aufmerksame und fleißige Natur-Kündiger, werden je und allezeit auf den eigentlichen innerlichen Unterschied oder Differentiam Specificam der Metallen reflectiret und befunden haben, daß solche bestehe, in dem Gewicht, im Fluß, in der Feuer-Beständigkeit, in der Geschmeidigkeit, und in dem Angriff der starken Wasser. Da sie nun hernach gesehen, daß die Metallen darinnen ex parte verändert werden können, haben sie geschlossen, daß solche Mutationes auch ex toto geschehen mögen.

§. 5.

Was nun die Schwehre der Metallen anbelangt; so ist und muß solche bey allen Veränderungen essential seyn. Wann ein metallischer Körper in Quantitate Contenti geändert wird; so ist er alsdann essentialiter und specifice geändert. Daß nun solches würklich geschehen könne; beweiset folgendes Exempel. Man giese mit Hülfe einer guten Kugel-Form, zwo Kugeln, die eine von rothen Kupfer, die andere von Zinn; so hat man also zwo Kugeln gleicher Grösse, aber ungleicher Schwehre: denn das Kupfer hat seine Special-Schwehre; und das Zinn gleichermassen. Mit dieser gravitate circumscripta in eodem contento, kommt kein einiger Körper in der ganzen Welt, mit dem andern überein; dann sie allein dem Kupfer oder dem Zinn zugehöret, tanquam essentiale Specificum.

Wann nun diese zwo Kugeln von Kupfer und Zinn zusammen geschmolzen, und wiederum in die vorige Kugel-Form gegossen werden; werden sie alsdann alle beede, bald nicht viel mehr, als nur eine einzige Kugel geben, da doch beede Metalle à part dergleichen Kugel gegeben hatten: Wiegt also diese Kugel, von zusammen geschmolzenen Kupfer und Zinn, allein, so schwehr in uno contento, als vorhin die beede Kugeln sub duobus contentis gewogen haben; woraus dann genugsam erhellet, daß die Metalla essentialiter in ihrer Schwehre, verändert werden können. — In Engelland soll bey der Königlichen Societät ein Experiment produciret worden seyn, wodurch das Gold so leicht als Zinn werde, welches dann hernach für kein Gold mehr zu halten, sondern essentialiter verändert worden ist. Auch ist bekandt, daß das gemeine Silber, sehr compact gemacht werden könne, und also solch compact Silber, in eodem contento zweymal schwehrer, als gemein Silber ist. Ist also gewiß, quod metalla possint essentialiter alterari circa suam quantitatem & gravitatem.

§. 6.

Was den Fluß der Metallen anbelangt; ist gewiß, daß solche durch Kunst hart oder weichflüßig gemacht werden können: denn alle Salia fixa machen flüßig, und alle Sulphura, hartflüßig. Kan dahero gar wohl seyn, daß die geringen Metalla, so hartflüßig als Gold und Silber werden, oder daß das Gold so weichflüßig werde, wie Zinn oder Bley, dergleichen Fluß mir selbst bekandt ist.

§. 7.

Die Feuer-Beständigkeit der Metallen belangend, ist bekandt, daß durch vielerley Weege, insonderheit durch das gemeine Salz und Quecksilber, die Metalla so flüchtig, als Arsenic, hergegen durch Vitriol oder Schwefel so fix, als Eisen und Gold gemacht werden können, und solchergestalt auch, insonderheit durch Kalk und Leimen, die flüchtigsten Mineralia, als Zinnober und Arsenic, ja, der gemeine verbrennliche Schwefel selbsten, zu unverbrennlichen fixen Pulvern, figirt werden können. Es können leichtlich alle Metalla dahin disponiret werden, daß sie auf der Capelle stehen bleiben, falls man ihnen nur einen unverbrennlichen metallischen homogeneischen Sulphur zu geben weiß; gleichwie auch alle flüchtige Metalla, ja, der gemeine Mercurius selbsten, leicht zu figiren sind, daß sie im Feuer bleiben, wann ihnen irdische adstringirende Species zugesetzet werden, welches alles denen, so es erfahren, gar leicht zu thun fällt, und ex Antithesi der Vernunft gemäß ist, daß, wann die fixen Metallen können flüchtig gemacht werden, allerdings auch die flüchtigen Metallen, ex contrario müssen fix gemacht werden können. Ich erinnere mich hierbey, was mir einst zu München begegnet, daß ich nemlich etliche 20 Groschen geschmolzen, und ein sonderliches Salz darauf geworfen, wodurch alles zu natürlichen Bley worden, welches alles, auf der Capelle, gemeinen Bley gleich, abgegangen ist. Wer nun die Causam contrariam dieses Salzes finden könnte, würde zweifels ohne

ohne das Bley im Gegentheil zur Fixität des Silbers bringen und Capellen-beständig machen können.

§. 8.

Was die Geschmeidigkeit anbetrift; ist solches so gar den Gold- und Silber-Schmiden bekandt, welche mit Mercurio Sublimato, oder nur mit Salpeter, Gold und Silber geschmeidig zu machen wissen. Mir selbst ist ein Wasser bekandt, worinnen das hartflüßige Gold abgelöscht, so geschmeidig wie Wax, und so man es etlichemal thut, es im Schmelzen so leichtflüßig wird, daß es so gern, wie gemein Bley schmelzet.

§. 9.

Was letztlich den Angriff der starken Wasser und Salze anbelangt; können solche so stark acuiret werden, daß auch das allerfixeste Gold darinnen zergehen, und davon angegriffen werden muß. Kurz, die Metalle sind in den starken Wassern alterable, können darinnen flüchtig und fix werden; **wovon allhier viel anzuführen der Raum nicht erlaubet.**

§. 10.

Bey der Probe des Durchgußes mit Antimonio, ist zu merken, daß das Antimonium weder fix noch flüchtig macht; ist mehr lediglich eine Probe, die Schwehre des Goldes zu entdecken: denn das Antimonium macht alles dünnflüßig, damit das Gold sich im ersten Guß oder Regulo, zu Boden setzen könne. Wann also ein Metall auf die Gold-Schwehre kommt, fällt es auch in dem Antimonio, wie ander Gold, nieder.

§. 11.

Die Verquickung mit Queckſilber geſchiehet deshalben, um zu probiren und zu erfahren, ob das Metall homogen gemiſcht, und keine unflüßige ſtrenge Erde bey ſich habe, wann es auch ſchon vorhero capelliret worden: dann es laſſen ſich unterſchiedliche mineraliſche Erden, als Smirgel, Eiſen-Crocus, und dergleichen, ſo geſchlacht machen und extrahiren, daß ſie in das Mixtum der Metallen eingehen, ſolches im Gewicht vermehren, ja wohl gar die Capelle mit halten, weilen das Bley die erdiſche Trockenheit, nicht diluiren oder verſchlucken kan. Ja, im Aquafort fällt ſolche Erde mit dem Gold-Kalch nieder, und iſt auf ſolche Art ſchwehrlich davon zu ſcheiden. Wann aber ein ſolches Metall mit dem Queckſilber amalgamiret wird, nimmt der Mercurius blos allein nur die metalliſche Subſtanz zu ſich, und läßt die erdiſche liegen, das iſt, ſo viel von der erdiſchen Subſtanz, mit der mercurialiſchen, wohl gemiſcht iſt, ſo viel nimmt der Mercurius an ſich. Wann alſo die Metallen ſich ſollen wohl verquicken laſſen, müſſen ſie homogenee gemiſcht ſeyn, welches auch alle Metalle gern thun, auſſer das Eiſen, welches viel erdiſches Weſen hat, ſo mit ſeinem Mercurio, nicht wohl gemiſcht iſt, derowegen auch brüchig.

§. 12.

Es wiſſen auch einige die Mercurios der Metallen ſo zu coaguliren, daß ſie die Capelle und das Aquafort halten; wann ſie aber mit dem Mercurio Antimonii amalgamiret werden, reſolviren ſie

ſich

sich wiederum auf, werden zu Quecksilber, und hal-
ten die Probe nicht, weilen solche Mercurii nicht
recht mit ihrer Erde vermischt und figirt sind.

§. 13.

Was die Färbung der Metallen anbelangt, ist solche so gewiß, daß unnöthig, viel hiervon zu reden. Nur ist so viel zu merken, daß in einem fixen Körper, auch wohl eine flüchtige Farbe hafften könne, aber keineswegs in einem flüchtigen Körper, wann die Farbe auch schon an sich selbsten fix ist.

§. 14.

Können nun die Metallen schwehrer, flüßiger, geschmeidiger, Feuer-beständiger, und mehr gefärbt werden; so können sie auch endlich so schwehr, so flüßig, so fix, so geschmeidig, und so hoch gefärbt, als Gold, werden. Es fragt sich aber, ob alle diese Alterationes durch vielerley und unterschiedliche Alterantia, oder nur durch ein einiges Agens geschehen können oder sollen? Die Krafft der Particular-Alterantien erzeiget sich schon sehr groß: denn e. g. ein einig Loth Zinn, ist mächtig genug hundert und mehr Loth auch des besten Goldes, ungeschmeidig zu machen, dessentwegen man dann à contrario argumentiren kan; so macht auch eine einige Abstractio Olei Vitrioli, den flüchtigsten Arsenic ganz Feuer-beständig; ja! ein Theil Kühnruß, kan bey die 100 Theil Bley so unflüßig machen, daß sie nicht zu schmelzen sind; und ein wenig Arsenic oder Antimonii-Rauch, färbet viele Theile Goldes, weiß. Wie sehr extensiv und mächtig, müssen nun die Virtutes minerales alterantes

seyn, wenn sie folgends gar aus ihren Particular-Subjectis gezogen, und in eins concentriret werden? Viele sind der Meynung, es sey nur ein einig Agens, welches alle gedachte Alterationes zu bewürken vermögend sey.

§. 15.

Aus der Erfahrung sind wir nun von vielen Jahren her sattsam überzeuget, daß kein metallisches Corpus ohne dessen Anfänge, alteriret werden kan, das ist, ohne diejenigen Theile, woran es zu Anfang gemacht und zusammen gesetzt ist. Hier hat keine vera resolutio in Principia oder in primam materiam unde Metalla constant statt; sondern vielmehr eine Decompositio corporis metallici, cum principiis, unde constant, seu partibus essentialibus mixtum metallicum constituentibus. Es ist und bleibt also pur unmöglich, die Metalla essentialiter zu alteriren, es geschehe dann durch Zusetzung ihrer Principiorum, nach welcher Qualität und Quantität, die ganze Crasis metallica freylich ohnfehlbar geändert werden muß.

§. 16.

Anmerkung.

Weilen Doctor Becher die allerersten Anfänge oder Rudimenta der Metallen, ebenfalls wie alle andere, nicht ganz vollkommen deutlich anzugeben gewust, und sein Vorgeben mich gar zu lange aufhalten würde, wann ich solches hier mit einschalten wollte; so will ich mich gleich zu dem Satz wenden, mit welchem unser 1. §. angefangen worden, da es dann heist:

Wann

Wann Schwefel und Quecksilber zusammen kommen; wird daraus ein Superdecompositum, so man Zinnober nennet; und wann Schwefel und Salz zusammen kommen; so wird daraus Vitriol; wenn aber Vitriol und Zinnober zusammen kommen; so wird daraus ohnfehlbar ein Metall, das ist dann die Quinta-Essentia dieses Mixti.

Das Vitriol-Salz verhält sich tanquam pro matrice, wird auch von den Alten darum Vas Hermatis, Sigillum oder philosophischer Boras und Lutum Sapientiæ genennet; denn es ist der Quarz oder Gestein, worinnen sich so wohl der Sulphur als Mercurius figiren muß; der Zinnober aber wird genennet ein Hermaphrodit, weil so wohl Semen masculinum als fæmineum metallicum, i. e. Schwefel und Quecksilber, in diesem Decomposito beysammen sind.

§. 17.

Die Natur selbst thut nichts ohne Bewegung. Bey jeder Bewegung ist ein Agens und Patiens. Wer also etwas in einer metallischen Composition thun will, muß vorher metallische Subjecta patientia haben, sive remota, sive propinqua. Alles was in dem metallischen Regno begriffen, verhält sich hierbey lediglich, als eine Materia patiens, welches durch das Agens minerale oder Archæum mineralem oder Universale in motum gebracht werden muß; welches alles durch folgende schlechte Exempel viel deutlicher wird, nemlich, ob schon die Materie oder Forma des Brods und dessen Substanz in dem Mehl allein steckt; so cohäriren die

Partes dennoch nicht, wann das Mehl nicht mit Wasser gemischt und in der Wärme gebacken wird, und aus Mangel der Cohæsion, auch keine Pasta gemacht werden kan; welches wir auch an den gebrandten Ziegel-Steinen sehen, allwo das Wasser zur Mischung des Leimens, und das Feuer zu Ausbrennung desselben, so hoch nöthig sind, als die Materie und Form des Leimens selbsten, wiewohlen beede, als Wasser und Feuer nach geschehener Bereitung der Ziegel-Steine, wiederum davon gehen. Diese Causa nun, ob sie zwar nur instrumentalis; so ist sie dennoch causa operativa principiorum seminalium, ohne welches nichts fruchtbares in der Welt geschehen kan: denn ohne Wärme und Feuchtigkeit, nichts gebohren oder gemischt werden mag.

§. 18.

Ist also nicht zu zweifeln, daß, wer die Metallen in oben gemeldeten ihren fünf Haupt-Accidentien intrinsece alteriren und verändern will, derselbe sie in ihrem essentiali mixto angreifen müsse. Diese Veränderung muß nun aber nothwendig durch eine causam instrumentalem geschehen, welche einigermassen die Natur derer Principiorum habe, und so sie damit länger tractiret würde, solche nach ihrer zeitigmachenden purificirenden Krafft, um so viel höher perficiren würde, daß endlich daraus ein Mixtum würde, welches Macht hätte, ohne weitere Instrumental-Perfection, nur durch eine metallische Mischung, die metallischen Corpora, worauf es geworfen wird, essentialiter und also auch in anfangs gemeldeten fünf Haupt-Accidentien zu alteri-

alteriren, welches Subjectum sie dann eine Tinctur oder Plusquamperfectum metallum genennet.

§. 19.

So wohl in dem animalischen als vegetabilischen mixtis ist mit vielen Exempeln zu erweisen, daß ein Saamen ohne das ignem naturæ oder Natur-Feuer, und dieses ohne eine instrumental-Wärme, nimmermehr excitirt und ad motum gebracht werden könne, und dann, daß die Principia seminalia proxima, wann sie gleich ganz pur und rein, und in rechter Proportion beysammen, dennoch keinen vollkommenen Körper oder Mixtum hervorbringen können, wann in ihrer Mischung der Archæus oder Ignis naturæ, zu schwach gewesen und zu wenig operiret hat. Weilen aber in dem mineralischen Regno, die Corpora, mixta simplicia sind, und zu ihrer Mischung blos allein nur partes homogeneas und keine dissimilares bedürfen; sind solche Mischungen viel leichter als in den andern beeden regnis, da der Archæus die materiam seminalem in unterschiedlichen Formen, misciren muß.

§. 20.

Wer den Metallen obgemeldete fünf güldische Proprietates seu qualitates essentiales imprimiren will, muß solche von dem Gold hernehmen: und wann solches diese hergeben soll, muß es erst selbst darinnen gestärkt, und so wohl qualitativè, als quantitative in seinem mixto und dessen principiis augmentiret werden. Solche Augmentation kan aber ohne Zusatz der goldischen Principien nicht geschehen; und wann gleich solche dem Golde in einer

über hohen Proportion zugesetzet werden, nemlich nach dem Ziel, das man in der Projection verlangt; so wird doch das Gold, weder diese Principia materialia Aurea annehmen, noch dieselben in das Gold gehen, und sich damit radicaliter vermischen, es sey dann, daß der Archæus mixtor, nemlich ignis naturæ mineralis vorhanden sey, welcher diese Principia mit dem Golde mische, solche radicaliter auflöse, und dann mit einander wieder vereinige; allwo dann die Kunst durch proportionirte Administrirung der äuserlichen Wärme, ignem naturæ mineralem viel höher, als in den Bergwerken geschicht, excitiren, und also auch ein vollkommeners Corpus, als in hoc genere die Natur in Bergwerken zuwege zu bringen pfleget, produciren kan, und in welchem die Qualitas ignis naturæ miscens also imprimiret ist, daß, wann es auf ein anderes unvollkommenes Mixtum metallicum geworfen wird, es die partes Seminales darinnen anders miscirt, radicaliter temperirt, und zu dem Aequilibrio des Goldes bringt, welches alles durch eine einige Fusionem homogeneam so geschwind geschehen kan, als geschwind ein Oleum Tartari nach Proportion in einen sauern Wein gegossen, demselben in momento seine Säure restringiret, theils Acidi Tartari zu Boden wirft, den Rest des Weins aber, zu einem lieblichen gesunden Trink-Wein macht.

§. 21.

Zu Erlangung eines plusquamperfecten Metalls, muß man solche Solventia bey der Hand haben

ben, welche das Gold aufschliesen, und in solcher Aufschliesung dasselbe alteriren, und eines theils bey ihm bleiben, wodurch dann selbiges in einem seiner Principien excitirt und gestärkt wird. Der Kunst ist einmahlen unmöglich, aus dem Golde einige Principia separative zu scheiden, es geschehe dann per additionem & superinductionum istius principii: also, daß solchergestalt das ganze Gold zu einem Salz, oder zu einem Sulphur, oder zu einem Mercurio werden kan, dieweil die Causa Salificans, Sulphurificans & Mercurificans ein Decomponens ist, welche, wann sie zu dem Golde kommt, ein tertium produciret, so wir Salz, Schwefel und Quecksilber nennen.

§. 22.

Weilen die Kunst ein Superdecompositum sucht, so weder in Bergwerken, noch von Natur ohne Kunst entsprossen, gefunden wird, nemlich ein plusquamperfectum metallum; so mögen die Liebhaber dieser Kunst dieses Gleichnis wol erwegen, nemlich: obschon die Natur in Bergwerken aus Quecksilber und Schwefel, ein Decompositum macht, welches wir Berg-Zinnober nennen; so ist doch solcher noch nicht ein Metallum plusquamperfectum, weilen diese zwo Decomposita, als Schwefel und Quecksilber, in ihrem Super-decomposito mixto, als Berg-Zinnober, durch den Archæum mineralem, nicht genugsam penetriret und miscirt worden, sondern gar leicht von einander scheidlich sind, wie solches die Praxis, einem jeden beweiset.

§. 23.

§. 23.

In der Composition eines übervollkommenen Metalls, ist ganz gewiß, daß weder der Schwefel sich mit dem Mercurio; noch sich der Mercurius mit dem Schwefel, noch sich das flüßige Glas-Salz mit einem oder allen beeden, essentialiter vermischen werden, es sey dann ignis Philosophorum oder Archæus mineralis darbey, welcher alle Atomos dieser Decomponentium penetrire, und durch die Vermischung gleichsam in einander alterire und figire; als wie das gemeine Feuer, aus den principiis decomponentibus eines Glases, Glas macht, und doch wiederum davon gehet, und nicht anders im Glase bleibt, als virtualiter, also nicht de Substantia rei, gleichwohl aber solcher Nothwendigkeit ist, daß ohne solches kein Glas gemacht werden könnte; also ist in dieser Composition eines übervollkommenen Metalls oder Tinctur, oder Petræ philosophalis, ignis naturæ mineralis, eben so nöthig, als das vorige Instrumental-Feuer zum Glas machen; wiewohlen dieses mineralische Feuer etwas tiefer in das Mixtum penetriret, auch von seiner Substanz mehr darbey läßt, als das gemeine Feuer.

§. 24.

Ich war gar nicht willens, so viele Excerpta aus des Doct. Bechers Glücks-Hafen, hier einzuschalten; weilen sie aber so schön und von solcher Wichtigkeit sind, als dergleichen einer von den Gelehrtesten, kaum hervorzubringen vermögend seyn wird, und sonderlich zu unserer Zinnober-Arbeit, die

die vortreflichsten Nachrichten ertheilen; so habe dieselben zu einer guten Vorbereitung absonderlich ausersehen, um so mehr, da zu unsern Zeiten viele Becherische Lehren, von dem neuesten und erfahrensten Natur-Kündigern, den grösten Beyfall erhalten und nachdrücklich confirmiret werden: und eben dieses encouragirt mich noch mehr, nur noch einige wenige excerpta aus eben diesem Autore, denen Anfängern zum besten, und auch denenjenigen zu Gefallen, die nicht viel von diesem Autore noch gelesen haben, hier voranzusenden, und dieselben, zu einer fleisigen Erwegung, anzurecommendiren: worauf ich alsdann zu denen Processen unsers Anonymi, schreiten will.

§. 25.

Wenn man in unsern Arten von chymischen Arbeiten ad praxin schreiten will; so wird sehr dienlich seyn, daß man vorher einige Experimenta vornehme, welche die Natur der Metallen und Mineralien und deren Veränderung concerniren, nehmlich, wie die Metallen zu einem vitriolischen Salz, wie sie zu Schwefel, wie sie zu Queckſilber, zu Zinnober, zu Butyro, wie sie geschieden, probirt, zerstöret und compact gemacht werden können. Nebst andern, ist allerdings auf die Solventia liquida zu sehen, nehmlich auf allerhand Menstrua, welche die Metalle zertheilen; dergleichen Robert Boyle, in seinem Tractat de origine formarum & qualitatum gedenket, welches nehmlich dem Golde seine Kraft also ausziehet, daß der Ueber-

Ueberreſt zu Silber wird. Und Ludovicus de Comitibus, meldet in ſeiner Metallurgie, in dem Capitel vom Kupfer, daß ein Solvens ſey, welches dem Kupfer die grüne Farbe ausziehe, alſo, daß das übrige zu einem weiſſen Körper werde, wie Silber. Welchergeſtalt Bley in Kupfer zu verändern, habe ich in meiner Phyſica ſubterranea, in dem Cap. de liquefactione, mit einem Proceß erwieſen; mit einem Wort, es iſt auf alles, was da lehret die Natur der Metallen, derſelben Eſſential-Scheidung und Veränderung, wanns auch gleich mit Schaden geſchehe, gar wohl zu attendiren.

Es ſind viele der Meynung, es ſey kein einiges Particular nützlich und wahr, als allein dasjenige, welches aus dem Univerſal gehe, und könne keine Verbeſſerung der Metallen geſchehen, als durch eine reale Transmutation. Ich bin zwar auch dieſer Meynung, daß nehmlich alle Verbeſſerung der Metallen, in der Maturation beruhe, und daß die Zeitigung transmutire, daß auch die zeitigmachende Kraft, aus dem Univerſal-Brunnen herflieſe, nehmlich, der Metallen primum mobile recht zu erkennen.

Der Metallen primum mobile aber, iſt ein irrdiſches Feuer, ſchwefelichter Subſtanz; äuſerlich aber kan es in dreyerley Geſtalt erſcheinen, nehmlich, naß, trocken und queckſilbericht. Wo nun ſolches Feuer in einer, oder anderer Geſtalt, gereinigt, figirt und in ſeine höchſte Perfection kommen; ſo iſt es der Philoſophorum ihr Univerſal-Agens und diejenige zeitigmachende Kraft, welche

che gleichsam in einen Augenblick die Metallen verändern kan: denn es ist wohl zu merken, daß zeitigen und verändern ein Ding sey, und zu einer Zeit geschehe, als zum Exempel: so viel Wasser in dem Weinstock durch die Sonne gezeitiget wird; so viel wird auch Wasser in Wein verändert. Von einem solchen zeitigmachenden Schwefel, melden viele Autores. Je purer und reiner nun dieses zeitigmachende schwefelichte Feuer ist; je schneller und gewaltiger es auch würket, ja! endlich gar ad contactum. Wann aber das primum mobile der Metallen nicht sehr fein und rein ist, kan auch seine zeitigmachende Kraft nicht so stark seyn, noch so viel und schnell operiren: und so geschehen die Particular-Zeitigungen, welche solchergestalt alle freylich ex fonte universali gehen müssen.

Ich habe kurz vorher gesagt, daß dieses Feuer in trockener, queckfilberiger, und in nasser Gestalt gefunden werde: in trockener Gestalt aber, hats die Formam eines Steins oder Vitri, siehet auch wohl einem Schwefel gleich, wovon ich in meiner Physica subterranea, eine merkliche Historie erzehlet. In queckfilberiger Substanz ist es zum allerbesten; wiewohlen mancher meynen sollte, wie Queckfilber könnte Schweifel seyn? Ich sage aber, daß das Queckfilber ein verbrennlicher Schwefel und dessen bester Theil sey; ja, daß aller Schwefel Queckfilber, und alles Queckfilber Schwefel sey, beweiset ihre Art und Würkung in den Metallen, bey welchen beyde gleiche Effectus thun. In eine wässerige Gestalt bringt es die Kunst, dannenhero seynd so

viele

viele Menstrua, so viel Corrosiva, so viel Olea, so viel Gradir-Figir- und Præcipitir-Wasser, so viel Aquæ viscosæ Mercuriales, welche alle eine zeitigmachende Kraft, vermöge ihres innerlichen verborgenen Schwefels, haben, welche Wasser insgesamt zwar die Philosophi, Agentia externa nennen, welche zwar das sulphur metallicum in den Metallen erhitzten und zeitigten, aber nicht so tief in der Metallen Centrum eingreifen könnten, als das Mercurial-Feuer thut.

Aus diesem Fundament nun ist es wohl möglich, daß durch Digestiones, Amalgamationes, Cementationes, Gradationes, Fixationes, Præcipitationes, und dergl. Arbeiten, worinnen ein Fünklein des mineralischen zeitig machenden Feuers ist, eine Particular-Melioration der Metallen geschehen kan, non repugnando operationi universali. Gleichwie die Sonne an einem Ort stärker hitzet, als an dem andern Ort; also auch an einem Ort stärker zeitiget, als an dem andern, ja! wann ihre Strahlen mit dem Brenn-Spiegel concentriret werden, gar brennend machen, und doch nur einerley Sonne und Causa efficiens ist; also kan auch das philosophische-mineralische Feuer, unterschiedliche starke und schwache Effectus thun, nehmlich nach den gradibus seiner Reinigung und Concentrirung, ohngeachtet es doch nur eine Universal-Materie ist. Mithin es also wahr bleibt, daß alle Particularien, aus dem Universal gehen müssen.

Bey solchen Particular-Arbeiten, kan man nun zwo feine Sachen lernen, als 1.) die Möglichkeit der

der metallischen Veränderung, und daß es wahr sey, daß man die Metallen in Gold und Silber verändern könne, ex parte, derowegen leichtlich ein Schluß zu machen, auch ex toto. Darum muß man alle diese Poßibilitäten fleißig aufzeichnen. Wer in Schwefel oder Queckſilber, oder beyden zugleich, oder in Schwefel-Kies, und Zinnober-Erz arbeitet, und die Metallen damit zu tractiren weiß, der darf an Wahrheit und Nutzbarkeit unserer Kunst nicht mehr zweifeln. 2) So lernet man bey dieser Arbeit die Art und Natur des philosophischen Feuers, welchem man gleichsam auf die Spuhr kommen, und wie durch Strahlen zu der Sonnen selbsten kommen kan, welches alles nachmahlen einem, der in dem Universal arbeiten kan, sehr wohl zu statten kommt.

Es dienet zur guten Nachricht, daß das Principium sulphuris Auri, mehr als die beeden andern Principia des Goldes gefunden werden, welcher solarische Sulphur, wann er gereiniget, mit einem guten Mercurio zu Zinnober gemacht, figirt und in die Lunam getragen wird, das seinige wohl verrichtet.

Die Metallen können auch noch auf eine andere Weise Nutzen geben, durch die Art einer Scheidung: denn alle Metalla halten corporalisch Gold und Silber, welches in gemeiner Probe heraus geschieden wird. Ueber dieses aber haben sie noch mehr Gold bey sich, welches aber roh und zart, auch mit der schwefelichten Substanz umgeben ist, welche im Fluß verhindert, daß sich das Gute nicht

setzen kann. Denn, z. Ex. ohne Zweifel hat 1. Centner Eisen viel Gold bey sich, von 50 bis 80 Ducaten, giebt aber in gemeiner Probe und Fluß nichts, dieweil das Eisen wie ein Brey, und nicht wie ein dünnes Wasser fliesset, und dieses seines groben Schwefels halber, also, daß, wann auch gutes gemein corporalisch Gold, unter Eisen im Fluß geschmolzen wird, solches auf gemeine Weise nicht mehr im vorigen Gewicht separirt, sondern ein groser Theil Golds in den Schlacken hangen bleiben muß. Solchergestalt hält Eisen, Kupfer, Gold; Zinn und Bley, viel Silber. Wer nun ein Attenuans diesen Metallen zusetzen, und sie dünnflüßig, wie Wasser machen, auch in solchem Fluß eine Zeitlang erhalten kan, und sich das Gold zum Grund, oder in einen König, wie man sagt, setzen mag; derselbe wird solchergestalt auch ein nützliches Scheidewerk haben.

§. 26.

Hat der berühmte Doct. Stahl, diese Becherischen Lehr-Sätze seinen Lesern anzurecommendiren, Belieben getragen; um so mehr werden sie hier denenjenigen nicht unangenehm fallen, die solche vielleicht noch gar nicht gelesen, oder auch wohl daran Zweifel tragen, ob nemlich mit und durch Zinnober etwas nutzbares und einträgliches zu effectuiren seyn mögte? Wovon jedoch, in Ansehung des letztern, zu mehrerer Ueberzeugung, noch verschiedene Nachrichten folgen sollen; wie dann auch unser Anonymus selbst, gleich zu Anfang seines Tractätleins erinnert, **wie nemlich bekandt**

wor-

worden sey, daß keine leichtere und gewissere *Processe* zu finden wären, als den Zinnober in Gold und Silber zu figiren oder maturiren; auch der Autor des Viæ Regiæ hiervon gar recht also sage: so kan ja auch Zinnober, durch leichte Kunst, innerhalb 6. Tagen, durch Zusatz feines Silbers, so klein gefeilt worden, in das beste und beständigste Silber verändert werden, welches durch alle Proben des *Saturni* auf der Capelle bestehen kan: gleichwie auch noch ein anderer vornehmer Autor: was ist leichter, als Zinnober in gut Gold und Silber in kurzer Zeit und mit wenigen Unkosten zu bringen!

Er führt auch noch eine andere Nachricht an, welche Batsdorf in seinem Filo Ariadnes aufgezeichnet, wie nehmlich dieser Autor, als er einen Mercurium mit Schwefel impastiret, letzterer aber sich dabey entzündet, daß es mit einander zugleich ausgebrandt sey, hieraus ein klein pfirsich-blüthfarbenes Pülverlein erhalten, welches nach dem Verbrennen übrig geblieben, so er hernach auf der Capellen reduciret, da es dann ein weises metallisches Corpus geworden, welches das Aquafort nicht habe solviren wollen; ferner, daß dieser Batsdorf diese Probe mehrmahlen versuchet, welche auch in so weit gedachte Poßibilität erwiesen, so lange er solch Quecksilber gehabt, so bald er es aber mit andern fürgenommen, habe es nicht mehr angehen wollen. Ich wollte fast behaupten, es

wäre hier in diesen letzten Zeilen, die Rede mehr vom Schwefel, als vom Quecksilber, welches ein jeder selbst genauer erwegen mag.

Er führet auch noch überdeme dieses an, daß Agricola in Poppium fast dergleichen auch lehre und richtig angebe; ja! er selbst habe mehr als einmahl mit seinen Augen gesehen, daß man den Mercurium, vermittelst eines gewissen Schwefel-Oels, in 3 bis 4 Tagen durch blose Handgriffe dahin gebracht, daß er sich giesen, schlagen und hämmern lassen, welche Kunst er hernach selbst gelernet und prästiret.

Und ich selbst, weiß mich noch gar wohl zu entsinnen, daß ich in verschiedenen Autoribus, deren Schriften hochgeachtet werden, gelesen habe, wie sie würkliche sogenannte Tincturen gesehen, die man sonst, dem äuserlichen Ansehen nach, für nichts, als für extra feinen Zinnober gehalten haben sollte, welches die Achtung unserer Zinnober-Arbeiten, bey Liebhabern, um so mehr erhöhen muß.

§. 27.

Wir wollen demnach, sagt unser Autor, **in diesem ganzen Tractätlein von nichts, als lauter Zinnober-Arbeiten handeln; der** *respective* **hochgeehrte und geneigte Leser, lasse sich nicht gereuen, daß ich ihn auf dieses** *Subjectum* **gebracht, sondern habe vielmehr fleißig und mit Nachdenken auf alle meine Worte Achtung, und bitte GOtt dabey um Seegen und Gedeyen; so wird er nach seiner ohnedem überschwenglichen Gna-**

Gnade und unendlichen Barmherzigkeit auch ohnfehlbar verleihen, daß wir solche Wissenschaft allhier nicht nur recht und aus dem Fundament lehren, sondern auch erlernen; auf ihre *Principia* und hieraus erfolgende *Axiomata* sehen, welche auf das genaueste aus denen *Observationibus* und *Experimentis* kommen, als welche wiederum ihren Ursprung aus denen *Combinationibus* und Concordantien haben, und also diesen in allen *Scientiis* wahrhaftigen und meisterlichen *Methodum* auch allhier auf das beste beobachten, und ein jeder mit mir zu einem erwünschten Ende gelange.

In meinem Vorbericht habe allbereit schon gemeldet, daß ich hier in diesem Scripto, mehr nicht als zehen von des *Autoris* Processen, anzuführen für nöthig erachte, unter denen die 2. richtigen und wahrhaftigen mit enthalten sind, aus denen ein dritter sehr vortheilhaftiger und ergiebiger Proceß, von verständigen und vorsichtigen Arbeitern, componiret werden kan und soll, wie es unser Autor nachdrücklich bekräfftiget, und ich solches, aus eigener Erfahrung, ebenfalls auch zuverläßig versichern kan. Habe also hier mehr nichts zu erinnern, als daß ich die Stelle der weggelassenen Processe, mit andern guten und wichtigen Nachrichten wiederum zu ergänzen, den Lesern für vorträglicher zu seyn geglaubet, wie sie es von selbst wohl finden werden.

§. 28.

Processus I.

oder

das gemeine bekandte Zinnober-Experiment.

Man nimmt feines gefeiltes Silber, 1. Theil; gemeinen Zinnober in länglichten Stücken, Strohhalms dick, oder etwas dicker zerbrochen *ana*; thut es in einen Kolben, mit einem Helm darauf, setzt es in Sand, giebt Feuer von oben, hernach unten, bis der *Mercurius* herüber, nimmt es dann heraus; so wird die *Luna*, wie die gemeinste Meynung ist, in einen todten Kalk verwandelt seyn, hergegen liegen die Zinnober-Stücke ganz, aber schwärzlich im Glase, welche, so sie geschmolzen werden, sich eine sonderbare Art von Silber finden wird. Sage mir nun jemand, wie es mit dieser pythagorischen *Transmigration* des Silbers zugehe; der Augenschein ist da, worauf ich den Leser will gewiesen haben, spricht der Freyherr von Schröder in seinem nothwendigen Unterricht vom Goldmachen.

Zu diesem Experiment setzet nun unser Autor diese Nachricht bey: und ich für meine Person versichere einen jedem rechtschaffenen

Mann,

Mann, daß der wahre Grund unserer ganzen Zinnober-Arbeit in diesem *Experimento* bestehet. Wer klug ist, sinne nach, warum doch die Zinnober-Stücke ganz im Glase bleiben, da doch der gemeine *Mercurius* laufend aus ihn getrieben worden, und warum hingegen die *Luna* todt liegen bleibt, wo dann ihr *Mercurius* hin ist, und was alsdann dieser Zinnober, für ein Zinnober sey. *Sapienti sat!*

Dieses Experiment habe ich von mehr dann 30. Personen machen sehen, wiewohlen nicht in Kolben und Helm, sondern in Retorten; alle diese guten Leute aber, hatten die Erkänntnis und Erfahrung noch lange nicht, die sie hätten vorher schon haben sollen, um aus dieser Operation einen vortheilhaftigen Handgriff zu profitiren, mithin dann auch ihr Arbeiten ohne Nutzen war. Sie wollten alsobald nach dieser Operation, die der gemeinen Meynung nach in einem todten Kalk veränderte Lunam, auf allerley Art, wieder in Silber reduciren: sie betrogen sich aber nicht wenig.

§. 29.

Processus 2.

oder,

ein fast dem ersten ganz gleichender Zinnober-Proceß.

Nehmet Zinnober, zerbrechet ihn in längliche Stücke, den Stroh-Halmen gleich,

gleich, dann machet sie mit geschlagenen Eyerweiß wohl feucht, und welzet sie in reiner *Limatura Lunæ* so lang herum, bis sich solche überall wohl angehänget hat, und man nichts mehr vom Zinnober sehen kan, und so noch was von der Silber-Feil übrig bliebe, weil man Zinnober und Silber in gleichen Gewicht nehmen muß, macht man mit dem übrigen Silber *S. S. S.* thut es dann zusammen in ein Glas oder Gefäß, bedeckt es oben mit Papier, legt auch etwas ungelöschten Kalk darauf, lutirt es wohl, setzt es in Sand, daß unten von der Capelle 2. Finger hoch Sand sey, und oben dergleichen so viel darüber; dann giebt man von oben 3. Stunden gelind Feuer, hernach stärker, die letztere 12te Stunde aber von unten und oben stark Feuer. Wann es kalt worden, und das Gefäß zerbrochen worden, wird man den Zinnober, metallisch finden, so daß er sich wie Bley schneiden läst. Die *Lunam* kan man davon schaben und andern Zinnober wieder damit figiren; den fixen Zinnober aber, schmelzet man mit 3. mahl so schwehr Bley im Schmelztiegel; dann abgetrieben; so bekommet ihr eine goldhaltige *Lunam*.

Oder: Noch eine Methode den Zinnober zu figiren, welchen Werk-Meister Michael der Goldschmied gearbeitet, und

und bewehrt befunden, sagt, er begehre keine bessere Arbeit.

Nimm Siber-Feil von feinem capellirten Silber, und Zinnober in Erbsen-Grösse, ana, mache damit S. S. S. daß der Zinnober in Silber eingewickelt sey; dann thue es zusammen in ein eisernes Gefäs, oder auch nur in einem Schmelztiegel, worauf oben ein anderer lutirt werden muß, daß nichts verrauche, setze es in einen darzu bequemen Ofen, 14. Tag und Nacht, die ersten 4. Tag mit linden Feuer, folgende 3. Täge ein wenig stärker, die dritten 3. Täge noch stärker, und die 4. letztern mit freyen Feuer. Wann es dann erkaltet, nimm den Tiegel heraus; so wirst du deinen Zinnober wohl bereitet finden von Wesen und Kraft des Silbers. Treib ihn auf der Capellen mit so viel oder mehr Bley ab, und scheide ihn in Aquafort. Die Mark dieses Silbers, hält ein halb Loth Gold, und ist eine wahrhaftige Zinnober-Arbeit. Du kanst auch die disanimirte Lunam, die im Tiegel schwammicht überblieben, von dem Zinnober schaben, und in ihren vorigen Stand bringen auf folgende Art:

Nimm wohl calcinirte Kieselsteine, 6. Theile, Bley oder Minii auch 6. Theil, und gestossen Crystal-Glas, 4. Theil, mische alles mit gleich schwehr der schwammichten Lunæ, und laß es in einem Schmelztiegel wohl schmelzen mit starken Feuer; so setzt sich die Luna in vorigen Stand ohne Abgang am Boden oder zu Grunde.

§. 30.

Processus 3.

Einen philosophischen Zinnober zu bereiten und vermittelst desselben eine Lunam fixam zu machen.

Die Kunst ist heutiges Tages nicht mehr vergnügt, daß sie die von Natur erschaffene, oder nach lang bekandten gemeinen Gebrauch bereitete Materien, nur etwann durch die *Rectification*, und sonderlich allhier den Zinnober, *per Sublimationem crebram* zu verbessern suchte, sondern sie ist nun auch bemühet, durch mehrern Zusatz ein und anders noch anderweit zu melioriren, davon ich allhier nach einander 3. Processe setzen will.

Nimm gemeinen Schwefel, 8. Loth, denselben lasse in einem gemeinen irdenen doch wohl verglasurten Tiegel zergehen; dann impastire den *Mercurium* durch ein Leder truckend, daß er wie zarter Regen falle, darein, wobey ein anderer den Schwefel unterdessen immer fleißig umrühren muß; thue ferner hernach darzu 2. Loth *Arsenic*, und mache daraus einen Zinnober, als man *per Sublimationem* zu thun pfleget: den Zinnober reibe, thue darzu auch so schwehr als er wieget, *Vitriol*, gieß Wasser darauf, und laß es in einer eiser-

nen

nen Pfanne oder irdenen Tiegel mit einem Stück eisernen Blech darein gelegt, einen halben Tag sieden; so erlangst du einen fixen Zinnober. Giese das Wasser ab, trockene und cementire ihn alsdann mit *ana* Silber und Bley-Kalk, 6. Tage und Nacht, *per gradus ignis*, dann reducirt und geschieden, giebt ein *Augmentum Lunæ & Solis*.

§. 31.

Processus 4.

Noch einen philosophischen Zinnober zu bereiten und vermittelst desselben eine wahrhafte Lunam fixam zu erlangen.

Nimm *Sulphuris mineralis Antimonii*, Gold-Talk und *Mercurii vivi*, jedes 1. Pfund. Den Schwefel schmelz in einer Pfanne. Wann solcher geflossen, nimm das Queck-silber in einem Leder, und truck solches nach und nach in den fliesenden Schwefel, hindurch, wobey solcher mit einem hölzernen Spatel beständig umzurühren, und halte es immer über den Feuer. Darnach nimm das *Antimonium*, so gar fein muß gerieben seyn, und trage solches auch nach und nach darein, unter beständigen Umrühren, und wann es alles hinein, so nimm den Gold-Talk, welcher ebenmäßig sehr

zart

zart und fein gerieben seyn muß, und menge solchen auch unter obige Materien. Laß es erkalten. Hernach nimm alles zusammen, stoß es sehr klein, laß es durch ein Sieb laufen, thue es in ein bequemes *Sublimatorium*, lutire es wohl, und sublimir es dreymahl, jedesmahl in einem neuen Geschirr. Den *Sublimat* reib wieder unter das, was unten blieben; so wird sich in der dritten *Sublimation*, nichts mehr sublimiren, und das, so oben hinauf fliegt, nutzet zu nichts mehr. Nun nimm diese fixe Materie, mache davon Stücklein, als Bohnen, und mit rothen gefeilten Kupfer in einem Paduanischen Topfe *S. S. S.*, lutire den Topf mit *luto Sapientiæ*, und setze solchen in einen andern grösern Topf, (NB. ich bleibe allhier bey der alten Edition des Processus, ob ich solchen schon ohne Paduanisches Geschirre, besser beschreiben könnte,) welcher mit Sande angefüllt sey: lutire solchen ebenmäßig wohl, daß er ganz keine Luft habe. Gieb 4. Tage und Nacht Feuer *per Gradus*, und den 5ten, *Reverberir*-Feuer. Alsdann laß es erkalten, und säubere die Stücklein vom Kupfer. Nimm darnach fein Gold 2 Unzen, fein Silber 1. Unz, frisch Kupfer und Eisen, jedes 4. Unzen, alle Stücke gefeilet, menge solche Metallen u. e. a., darnach schlage Eyerweiß sehr dünne, mache darmit und der vermeng-

ten

ten Limatur, einen Brey, verstecke obige grob gebrochene Stücklein des bereiteten philosophischen Zinnobers darein, daß solche damit ganz umgeben werden, und laß sie an der Sonne trocknen. Nimm alsdann 4. Cement-Büchsen, thue die Stücklein, wann sie trocken sind, darein, lutire solche sehr wohl, und wann das *Lutum* trocken; setze solche wieder in einen Paduanischen Topf, fülle solchen ganz mit Sande aus, und lutire denselben ebenmäßig, und wann das *Lutum* trocken, so setze den Topf in Ofen, und gieb wieder auf die Manier Feuer, als das vorige mal, da der Zinnober blos mit Kupfer *stratificirt*, figirt wurde. Wenn es erkaltet, nimm einen Schmelz-Tiegel, thue darein 1. Pfund Kupfer, laß es schmelzen, trag die aus dem Cement-Büchsen gekommene Stücklein philosophischen Zinnober nach und nach bey wenigen darein; wann alles eingetragen, laß es 2. Stunden zusammen im Flusse stehen, dann in einem Inguß gegossen. Solche Materie laß auf den Treib-Scherbel gar ablaufen; so wird es weiß Gold, welches wegen des Goldes, so darinnen ist, doch etwas gelblicht aussehen wird.

NB. Nach vollbrachter aller dieser Arbeit, schickete ich einen sichern Juden, *Isaac Boncompagno*, mit diesem weisen Golde,

de, nach Venedig in die Münze, und lies es allda bey dem Wardeyn *Lione*, in Manier, wie alle Wardeyn thun, probiren; derselbe schmelzete dieser *Lunæ fixæ* 1. Theil, weil ich es gleich auf Gold probirt haben wollte, mit 3. Theil gemeinem feinen Silber, granulirte es nach der Kunst, that es ins *Aquafort*, und ließ es also durch die Quart fallen. Das *Aquafort* lösete alles zugesetzte gemeine Silber auf, und ließ das meinige alles zu Grunde fallen, in eben der Quantität, als er es darein gethan hatte, worüber sich obengemeldeter Wardeyn sehr verwunderte, und sehende, daß alles in Manier des Goldes von 24. Caraten zu Grunde fiel, ausgenommen, daß es nicht gelb war, und weiß blieb, verwunderte er sich darüber zum höchsten, sagend: Nun muß ich gestehen, was ich niemalen sagen wollen, der ich jederzeit darfür gehalten, daß die *Chymie* nicht wahr sey; aber nun muß ich bekennen, daß die chymische Kunst, mehr als zu wahr, jedoch sagte er: ich vergnüge mich hiermit noch nicht, und nahm das durch die Quart gefallene Gold, ließ es nach der Kunst reduciren, da es dann wieder weiß wurde; da nahm der Wardeyn seine Münze, schmies dieselbe als ein halber Wahnsinniger zu der Erden, und sagte: Was Teufel ist dieses? in allen Proben ist es Gold,

blos

blos daß es die Farbe nicht hat; ich will nicht sagen, daß es Gold sey, weil es die Farb nicht hat, aber in der Probe ist es dannoch gut, und daß er Zeit seines Lebens, da er doch so lange Jahre Wardeyn gewesen, dergleichen weises Gold nicht gesehen.

§. 32.

Processus 5.

oder ein Experiment und unfehlbares Einbringen vermittelst eines philosophischen Zinnobers.

Nimm gemeinen oder rothen Berg-Schwefel, 3. Loth, und 1½ Loth Gold-Schlich oder Rieß, der eine rothe Probe giebt, oder in Ermangelung dessen, und noch besser und gewisser, des nachfolgenden *Sulphuris Vitrioli*, also viel; reibe alles u. e. a., thue es in einen Scherben, laß es fein gemach schmelzen, daß es sich nicht entzünde, alsdann nimm 3. Loth *Mercurii* (oder nach dieser *Proportion* in allen, so viel du wilt.) impastire denselben in gemeldete *Sulphura*, bis du den *Mercurium* nicht mehr siehest; alsdann zünde solchen an, laß es zusammen ausbrennen, bis es nicht mehr rauchet, so ist das Cement-Pulver fertig; man muß aber des Pulvers mit dem *Mercurio*, nicht viel auf einmahl machen, damit,

mit, wenn man es anzündet, es desto ehender ausbrenne, und der *Mercurius* nicht auch damit verrauche. Dieses Pulvers 1. Theil und fein Silber, gleich schwehr S. S. S. in einen Schmelz-Tiegel wohl lutirt, 3. Stunden in einem Circul-Feuer, erstlich linde, hernach stärker, und die 3te Stunde, die Kohlen darüber gelegt, daß das Geschirre damit fein braun glüend werde, cementiret. Alsdann laß es erkalten, mache es auf, treib es ab, mit samt dem Cement-Pulver; dann cementire es ungeschieden wieder als zuvor mit frischen Cement-Pulver, auch thue das 4te oder 5te mahl also, es muß aber allemahl darzwischen abgetrieben werden; so wirst du ein solches *Augment* und Scheidung finden, als du dir vielleicht nicht einbilden wirst.

NB. Der *Sulphur Vitrioli* wird hierzu also gemacht: Nimm Vitriol, 2. Pfund, laß ihn in reinen Brunnen-Wasser zergehen bey einer Wärme. Wann er alle zergangen; so wird er mit Knaben- oder Mannes-Harn, (je älter derselbe, je besser er ist) niedergeschlagen Wann nehmlich der Hafen mit dem Vitriol-Wasser halb voll, gieset man den Urin nach und nach darein, bis der Hafen voll. Hernach den *Sulphur* sinken lassen, und wann er wohl zu Boden g sunken, gieset man das Wasser ab, filtriret das letztere Trübe durch

ein

ein Lösch-Papier, so bleibt das Pulver im Papier, welches man auf linder Wärme trocken werden lässet.

Oder: Mache aus Buchen-Asche mit warmen Wasser, eine starke Lauge; hernach solvire 1. Pfund *Vitrioli*, in nur so viel heissen Wasser, und nicht mehr, als daß sich der *Vitriol* blos darinnen auflösen könne. Dieses rühre währender *Solution* mit einem Holze wohl um, auf daß es desto hurtiger von statten gehe. Hernach gies die *Solutionem Vitrioli* in ein geraumes Glas, daß es nur halb voll werde, und darein nach und nach nur den 4ten Theil eines Nösels der oben aus Büchen-Asche bereiteten Lauge; so schlägt sich der *Sulphur* ganz grau aus dem *Vitriol* zu Grunde. Dieses lasse also einen Tag und Nacht an einem Orte ruhen. Darnach giese die Lauge ab, so bleibet der *Sulphur* am Grunde: den setze in einen glasurten Scherben, gies darauf siedend heisses Wasser, um alle Salzigkeit davon zu laugen, und dann laß alles wohl trocknen. Glüe sodann den *Sulphur* in einem Glase fein gemachsam; so hast du den *Sulphur Vitrioli* rein und schön, auch fix; und ist ganz gewiß, daß so viel du dieses *Sulphuris* in die *Lunam* bringest, so viel Gold wirst du ohnfehlbar auch darinnen finden. Will man auch den *Sulphur* noch einmahl rectificiren; so kan man

ihn in destillirten Eßig solviren, und die reine *Solution* wieder coaguliren, und alsdann erst gebrauchen, und in die *Lunam* tragen.

Einige wollen diesen *Sulphur* nur also blos in die *Lunam* tragen, als: sie lassen 1. Mark fein Silber schmelzen, tragen dieses *Sulphuris* 2. Loth im Fluß darauf, wann es eine gute Zeit in einander geschmolzen, giessen sie das Silber aus, schlagen die Schlacke davon, lassen das Silber wieder schmelzen, tragen abermahlen 2. Loth des *Sulphuris* auf, und repetiren diese Arbeit also 9 mahl nacheinander; dann das Silber capellirt, laminirt und geschieden, soll ein weises Gold geben, welches sich doch leichtlich gradiren lasse; allein mit Zusatz gemeinen Schwefels und Quecksilbers, hat er einen weit bessern Ingreß.

Sonst ist hierbey zu merken, was Baron Schröder in seinem nothwendigen Unterricht vom Goldmachen meldet: Es darf sich niemand wundern, wann jemand die Rubin- oder rothe Farbe dem Glase auch ohne Gold geben kan; wer etwas dergleichen versuchen will; der mache einen rothen *Sulphur Veneris*, und brauche denselben; so wird er sich bald selbst helfen können. Dieses setze ich demnach nicht ohne Ursach; wie auch, daß je einen bessern *Vitriol* man zu obigen Werk nimmt, je mehr und bessern

Sul-

Sulphur man davon bekommt, auch je reichern Nutzen man davon hat.

§. 33.

Processus 6.

Vermittelst welchem der Mercurius im Zinnober in Silber durch gutes Silber reduciret wird.

Gleichwie nun aus vorhergehenden 5. Processen zu sehen, daß sich die Artisten bemühet, einen bessern als natürlichen Zinnober zu bereiten; also haben sie sich auch angelegen seyn lassen, die *Lunam* gleichfalls darzu vorher zu präpariren, und dann damit zu Werk zu gehen, als z. Ex. auf folgende Art: *Solvir* 1. Mark fein Silber in Scheidewasser, dann giese tropfenweiß *Oleum Vitrioli* darein, so schlägt sich das Silber in einen weisen Kalk zu Boden. Diesen Kalk süsse in einer kupfernen Schale mit warmen Wasser wohl ab, und trockne ihn. Hernach thue diesen Silber-Kalk in eine gläserne Retorte, giese darauf 2 mahl so schwehr frisch *Oleum Vitrioli*, und ziehe es wieder davon.

NB. So bald das *Oleum* in der Retorte anfängt zu sieden, resolvirt sich diese *Luna* augenblicklich darinnen auf. Dieses habe ich,

ich, der Autor, gemacht, und gehet an, und so man diese *Solution*, auf einen *Mercurium* gieset, und eine Zeit lang stehen läst, coagulirt er sich klapperhart, welches des Herrn *Kunckels Experiment* ist. *Solvirt* man aber *Mercurium vivum* 1. Pfund in *Aquafort*, und giest die *Solutionem Lunæ* mit dem *Oleo Vitrioli* darein, weil sie noch etwas warm, sonst die *Luna* leicht anschieset, abstrahiret sodann alles zusammen zuletzt mit starken Feuer, daß sich der *Mercurius* aller davon sublimiren, auch alle *Salia* reine von dem Silber abgehen; so bleibt das Silber durchaus in das schönste Gold tingirt zuruck; welche Farbe aber nicht auf der Capelle bestehet, und ist dieses mein *Inventum*, worhinter noch etwas groses stecket.

Aber in obigen *Processu* fort, wann das *Oleum Vitrioli*, von der oben bereiteten *Luna* bis auf die Trockene abgezogen; dann nimmt man dieses Silbers mit samt den Salzen und guten Zinnober, *ana*, cementirt es Tag und Nacht mit einander *per gradus ignis*, zuletzt mit starkem Feuer, dann mit 2 mahl so viel Fluß vom Salpeter und Weinstein fulminiren lassen, hernach geschmolzen; so bekommt man nicht nur sein Silber für voll wieder; sondern es reducirt sich der Zinnober auch zugleich meistens mit in Capell-beständiges Silber.

NB.

NB. Wenn man *Oleum Vitrioli*, so *per descensum* getrieben worden, nimmt, und Zinnober zu 5 bis 6 mahlen damit imbibirt, allemahl den Zinnober wieder gebrand, (wird sublimirt heisen sollen) als der Gebrauch, und nach dem Brennen abermahlen imbibirt; so wird er endlich davon Bley-farb und ganz fix. Davon nimm 2. Loth, reib ihn ab mit 1. Loth Wißmuth, trag es in einen Scherben auf 2. Loth Silber, denn abgetrieben und geschieden; so findest du 13 ß gut Gold.

§. 34.

Processus 7.

Fixatio Cinnabaris & Lunæ.

Nimm Zinnober, thue darüber *Aquafort*; destillire es wieder darvon; laß den Zinnober trocknen, darnach nimm so schwehr gemeinen Schwefel als des Zinnobers ist, mische es u. e. a., giese Eßig daran, setze es zusammen in einen neuen wohlglasurten irdenen Tiegel auf gelinde Wärme, laß es sachte eintrocknen mit stetigen Rühren: Hierauf nimm so viel gemein Salz als Zinnober ist, oder beßer des Salzes *ex capite mortuo Aquæ fortis*, menge es wohl u. e. a., bestreiche oder stratificire das Silber damit, und cementire es

12. Stunden; so giebt die Mark Silber 1. Loth Gold, und das Silber augmentiret sich auch. Die Arbeit wiederhohlet, wird täglich besser.

§. 35.

Processus 8.

Gold in das Silber zu bringen durch den Zinnober.

Nehmet *Sachari Saturni* und ungelöschten Kalk, jedes gleich viel, mischet es wohl, und destilliret es aus freyen Feuer durch eine Retorte, wie das *Oleum Vitrioli* mit solcher Gewalt; was darhinten bleibet, pulverisiret, und schlaget ihn aber so viel ungelöschten Kalk zu, gieset das, was herüber gegangen, wieder darauf, und destilliret es abermahl, zuletzt mit starken Feuer davon. Mit diesem Oel reibet einen Zinnober wohl an, last ihn in einem Glase trocken werden, imbibiret ihn wieder damit, und das auch so lange, bis er fix wird, und nicht mehr wegrauchet. Dann cementiret mit diesem Zinnober fein zart gefeiltes Silber, *ana*, 6. Tage und Nacht, als die ersten 2, mit gelinden Feuer, blos von oben, die andern 2 Tage, etwas stärker, und die dritten 2. Tage, von oben und unten, mit Feuer, daß es zusammen braun

braun glüe; dann alles zusammen auf die Capelle ins Bley getragen, giebt ein *Augmentum Luna & Solis. P. M.*

Das *Sacharum Saturni*, wird mit einem reinen destillirten Eßig, der mit dem 16. Theil rectificirten *Spiritus Salis* geschärft, und noch einmahl mit ihme herüber gezogen worden, als *Basilius Valentinus pag. 303.* lehret, zu diesem Werk präpariret. Und ist hierbey ferner zu wissen, daß im *Sacharo Saturni* in Wahrheit grose Dinge stecken; ich selber kan mit Bestande attestiren, daß mir ein vornehmer Kaufmann in einer gewissen Handels-Stadt, einen präparirten Zinnober zugeschicket, welchen ich auf die Capelle ins Bley getragen und abgetrieben, und *netto* so schwehr fein Silber bekommen, als der Zinnober zuvor gewogen: wobey ich versichert worden, daß der Zinnober blos mit Silber-Kalche und *Sacharo Saturni* umwickelt, auf eine gewisse Art, binnen 6. Tagen in einem Schmelz-Tiegel also figirt und capel-beständig gemacht worden. Was *Basilius* mehr von dem *Saturno* rühmet, ist am gedachten Orte, wie auch *pag. 366.* ausführlicher zu lesen.

§. 36.

Processus 9.

oder eine wahrhaftige und gerechte Zinnober-Arbeit.

Nimm 1. Pfund Schwefel, thue denselben in eine Retorte, giese eines Fingers hoch Scheidewasser darüber; das destillire 3 mahl davon, allemahl mit frischen Scheidewasser; dann süsse die Remanenz mit warmen Wasser aus, daß alle Schärfe davon komme; dann thue von diesem Schwefel in ein verschlossen Glas, und reverberire ihn in einer glüenden Sand-Capelle bis zur Röthe. Ferner, nimm Zinnober und destillire ein gut *Oleum Vitrioli* 6 mahl davon; so wird er auch fix; dann nimm des obigen fixen Schwefels und des fixen Zinnobers, *ana*, gefeiltes oder ganz dünne geschlagenes und in kleine Stücklein zerschnittenes feines Silber, 4. Theile, menge es wohl unter einander, cementire es 4. Tage und Nacht *per gradus ignis*, erstlich von oben, dann schmelz, capellire und scheide es; so wirst du ein herrliches *Augmentum Lunæ & Solis* finden.

§. 37.

§. 37.

Processus 10.

Augmentum Lunæ & Solis vermittelst Zinnober.

Nimm Schwefel und Quecksilber *ana*, reibe sie in einem hölzernen Mörser unter einander, bis man das Quecksilber nicht mehr siehet; dann thue es in einen Cruciol und laß den Schwefel also verrauchen; dann stosse die hinterstellige Materie, wann sie erkaltet, thue wieder so viel Schwefel darunter, und procedire wie vor, und wann es aber nicht mehr rauchen will und erkaltet ist, thue wie vor, und dieses in allen 9. mahl; so behältst du ein braun fixen Zinnober oder Pulver, und so du es verschlossen mit starken Feuer sublimirest, bekommst du einen rothen Sublimat. Jetzt solvire in einem *Aquafort* so viel Silber als des rothen Sublimats ist, giese die *Solutionem Lunæ* darüber, digerir es 12. Stunden, dann abstrahirs und cementire endlich die *Remanenz per gradus ignis*, 3. Tage und Nacht im Sande und Kolben, zuletzt 12. Stunden mit den allerstärksten Feuer, daß alles durch und durch glüe, dann capellirt und geschieden, wird ein *Augmentum Lunæ & Solis* geben, daß sich darob zu verwundern.

§. 38.

Dieses sind nun hier die wenigen Processe, die ich in diesem Scripto beyzubehalten, für nöthig erachtet. Die zwo richtigen und wahrhaftigen, aus denen, nach unseres Autoris Versicherung, ein so vortheilhaftiger und einträglicher Proceß, von denen Aufmerksamen zusammengesetzet werden soll, sind zuverläßig mit hierunter begriffen. Es kan denenjenigen, die diese Proceße genau erwegen, alles und jedes wohl überlegen, dabey fleißig und scharf nachdenken, ohnmöglich schwehr fallen, in beeden Stücken gar bald zu reussiren, nehmlich die zwo wahrhaftigen und richtigen Processus so wohl zu finden, als auch aus beeden, einen dritten zu componiren, der ihren Verlangen vollkommenes Genüge leistet, und ihnen vielleicht noch ein mehreres lehret, als sie sich gewißlich nicht einbilden werden. Es ist eben so äuserst nothwendig nicht, sogleich zu practischen Proben zu schreiten, durch fleißige und gute Meditationes, mag man sich vorhero erst recht sicher setzen.

§. 39.

Nun will ich auch noch dasjenige hiermit kurz und gut anführen, was unser *Autor* bey den **Zinnober-Arbeiten, noch hauptsächlich, auch unumgänglich zu merken**, erinnert, nehmlich

Erstlich gedenket er, **daß im Zinnober** (im frischen Zinnober-Erz, will er sagen) das *primum ens argenti vivi* **gefunden werden könne. Wolle einer einwenden: Nicht das** *primum*

ens,

ens, sondern der *Mercurius*, als ein Metall selber! so gebe er ihm dieses Gleichnis zu erwegen: In dem besten roth-gülden Erz sey der meiste Theil, wie bekand, gediegen Silber: dessen ungeachtet sey das *primum ens Lunæ* doch in ihme, und durch Kunst ganz bequem heraus zu ziehen; so viel als noch *primi entis* da, so viel steige durch eine philosophische *Sublimation* davon auf, und das andere, so sich *ex primo ente* schon maturiret, sey und bleibe Silber, von welchem *Secreto Secretissimo* nicht viel zu reden sey. Genug, daß wahr sey, was er vom Zinnober vorgebe.

Anderns, daß aus dem Zinnober so wohl, als aus dem Zinn, dannoch alleweil *purum aurum* entspringe, und kein Silber leichter folgends in Gold zu maturiren und gradiren sey, als das aus dem Zinnober bereitete.

Drittens, daß der *Mercurius vivus* billig eine Mutter der Metallen zu nennen sey: denn er sey ein offenes Metall. Alle Metallen liesen sich wieder in *Mercurium vivum reduc*iren, und mit samt ihme solviren und zu Quecksilber machen. Es würden aber hierdurch nicht allein gemeine Metalle, sondern auch tingirende Metalle, vermittelst desselben gebohren: dann so das Silber, zum andernmahl gebohren werde, tingire es hernach andere Metalle zu Silber,

ber, also auch das Gold, andere Metalle, in Gold, welches mit allen andern Metallen mehr also zu verstehen sey. Der *Sulphur* aber sey allein das Mittel, den Geist mit dem Leibe zu vereinigen, dieweil der *Sulphur* die eigentliche *Anima* oder Seele sey, und gleich als ein Feuer, alle Dinge zeitige und auskoche. So möge er auch den Geist mit dem Leibe binden und mit einander leiblich machen und vereinigen, also, daß daraus gar ein edler Leib werde; wiewohlen nicht der gemeine verbrennliche Schwefel, für die Seele der Metallen verstanden werden solle, sondern sie sey ein ganz anderes Ding, und kein verbrennlich oder zerstörlich *Corpus*. Sie sey ja selbst ein Feuer; und eben deshalben könne sie auch von keinem Feuer verbrandt werden. Sie sey fürwahr nichts anders als die *Quinta-Essentia Sulphuris*, welche den auf gewisse Art reverberirten Schwefel, mit *Spiritu Vini* ausgezogen werde, und durchsichtig roth als ein Rubin erscheine, welches ein gar groses und herrliches *Arcanum* sey, die weisen *Metalla* zu *transmutiren*, und *mercurium vivum* zu coaguliren, in beständiges Gold. Gebe dahero der *Mercurius* das *Corpus* und die Geschmeidigkeit; der *Sulphur* den Fluß und die Tinctur, das Salz aber die *Coagulation*.

Vierd-

Vierdtens, daß, wann der nach unsern Processen präparirte Zinnober, zum andern, oder gar zum drittenmahl, mit Silber cementiret werde, so werde er desto fixer, auch greife das Silber aus ihme bereitet, insgemein kein *Aquafort* leichtlich an, ja, lasse sich auch leichtlich vollends in hohes Gold gradiren.

Fünftens, daß, obschon der Zinnober 2. bis 3mahlen also cementiret und figiret worden, man dannoch um *Menage* willen, solchen fixen Zinnober in eine gläserne Retorte stecken, und den noch wenigen unfixen *Mercurium*, in ein vorgelegtes Wasser herüber treiben, oder auch wohl gar die *Cementationes* oder *Fixationes* in dergleichen Retorten einrichten könne, wodurch dann nicht ein Korn *Mercurii* verlohren gehe, sondern das fixe alleweil am Boden bleiben, und das flüchtige sich in dem vorgelegten Recipienten fangen müsse, welcher *Mercurius* sodann wieder, zu andern Zinnober-Arbeiten gebrauchet werden möge; denn 1. Pfund Zinnober gebe insgemein, aufs allerbeste figirt, über 3. Viertel Pfund rein, zart und geschmeidiges Silber nicht, da dann nothwendig in der *Reduction* hernach, 6. 7. bis 8. Loth *Mercurii*, ohne diesen Handgriff, verlohren gehen müsse.

Sechstens: daß man einmahl so viel möglich auf das allerreinste und genaueste, nach

nach geschehenem Gebrauch, das Silber wieder vom Zinnober schabe, um eine richtige Probe und wichtige Ursache zu haben, seinen Verstand zum Nachsinnen zu appliciren, als zum Ex. so du alles genau eingewogen, nichts darneben verschüttet oder verschmieret, auch alles wohl lutiret hättest, so, daß nichts verstieben noch entfliehen können, auch nach der *Cementation*, alles wieder aufs reineste und genaueste aus einander nehmest, und doch befinden thätest, daß des gemeinen zugesetzten Silbers gleichwohl die Helfte im *Cemento* abgegangen wäre, der Zinnober darneben mehr oder auch weniger wiege, wo doch selbiges hingekommen auch, warum das Silber sich also todt erzeige, und gleichwohl durch ein Bley oder *Spiritum Mercurii* sich wieder animiren lasse? Dann hierinnen stecken alle Heimlichkeiten und Künst-Vortheile aller und jeder Zinnober-Processe, oder derselben glücklicher und unglücklicher Ausgang. Dieses könnte ich zwar wohl berichten; allein ich gehe hoffentlich mit keinen Kindern um welchen man den Brey ins Maul streichen müste.

§. 40.

Noch erinnert er auch dieses, daß, weilen es eine grose Verdrieslichkeit mache, das Silber zu dieser Zinnober-Arbeit zu feilen, wo man nicht andere Inventiones hierzu anzugeben wisse, man an

statt

statt des Feilens das Silber, durch das bekandte Salz-Cement, zubereiten solle, welches **Kunkel** in seinen **chymischen** *Observationibus*, ganz zu Ende mit allen Umständen erkläret, allwo es ein jeder selbsten suchen und lesen mag, denn ich solche Arbeit hier anzuführen, für ganz unnöthig erachte, und kein Liebhaber davon bin, und zwar um so weniger, da es weit bequemere Mittel und Weege giebt, das Silber zu unserer Zinnober-Arbeit zu subtilisiren; wer aber diese nicht zu errathen vermag, und gleichwohl an unsern Zinnober-Arbeiten Hand anlegen will, der wird ohne Zweifel auch in diesen Laboribus, keine grosen Sprünge machen; weshalben hier ein jeder der Sache selbst nachdenken mag, wie solche Subtilisationes am besten zu verrichten seyn mögten.

§. 41.

Nun wollen wir dann auch noch in möglichster Kürze hier mit beyfügen, was unser Autor in seinem **vollständigen und wohlgegründeten Unterricht von allen und jeden Zinnober-Arbeiten überhaupt**, berühret, und zu mehrerer Verständlichkeit seiner vornehmsten Zinnober-Arbeit vorgetragen hat; worauf ich dann ebenfalls auch noch einige gute Nachrichten communiciren, und alsdann mein Scriptum beschliesen will. Sein Raisonnement ist also:

Wer nun in ein und andern glücklich verfahren will, muß Verstand brauchen, und wissen, daß das die lautere Wahrheit, was der

der weltberühmte *D.* Becher an einem Orte seiner Schriften also meldet:

So sind ja auch gewißlich durch den einigen gemeinen *Mercurium* und Schwefel alle *Mineralia* und Metallen, auch die schon einmahl geschmolzen worden, also zu zeitigen und vollend zu kochen, daß sie eine ziemliche und merkliche Menge Silber und Gold hinterlassen 2c. welches ich ihme nicht aus bloser Meynung, sondern nach der Erfahrung, als ein Probierstein aller Sachen atteſtire. Wie auch ferner, daß der *Gradus Ignis* oder das Feuer wohl zu regieren, bey dieser ganzen Kunst, der Meister sey, und das eigentliche *Artificium* vornehmlich darinnen bestehe, daß ich den Zinnober erstlich figire, bevor ich solchen zum Werk gebrauche: denn ich kan in der *Præparation* des Zinnobers mit dem Silber selten den *Gradum ignis* so gar genau treffen, daß nicht etwas, mit dem Feuer übereilet, und von dem *Mercurio*, so im Schwefel oder Zinnober ist, davon gejaget werden sollte, welches mir hernach nicht nur Abgang und Schaden am *Mercurio*, sondern auch an Gold und Silber machet, weilen der *Mercurius* und Schwefel, eigentlich diejenigen Stücke sind, so das Silber augmentiren und figiren oder völlig in Gold maturiren sollen. Verliere ich nun zu zeitlich etwas davon; so kan nothwendig

dig das Silber mit wenigen nicht so gut, als mit vielen *Mercurio* und Schwefel melioriret werden, zu geschweigen der Ungleichheit des Gewichts, so daraus alsdann erfolget, und mehrmahlen auch viel importiret.

Dieses sind wenige, aber im Verstande weitläuftige und höchstwichtige Worte, wobey ich es billig bewenden lasse, und mehr nicht, als dieses noch darzu setze: als daß ich bey GOtt und meinem guten Gewissen sagen kan, daß, wann sowohl der Zinnober als *Mercurius Sublimatus aut præcipitatus*, recht fix gemacht werden können, sie beede ohnfehlbar Gold und Silber geben; wie auch, daß solche *Fixation* des Zinnobers, nicht auf eine sondern vielerley Weise und mit unterschiedlichen *Speciebus* geschehen kan, davon aber auch immer eine vortreflicher, als die andere.

§. 42.

Und nun communiciret der Autor eine Bereitung des gemeinen Zinnobers, die ich deshalben hier nicht beyfügen mag, weilen derjenige, der noch nicht weiß oder gesehen oder selbst Hand angelegt, wie nehmlich der gemeine Zinnober gemacht wird, schwehrlich zu unsern höhern Zinnober-Arbeiten, die nöthige Geschicklichkeit und Erfahrung haben mag, mithin also zu solchen Unternehmungen allerdings noch nicht geschickt seyn kan. Wir wollen also unseres Autoris Raisonnement

weiter hier beyzufügen, uns nicht verdriesen lassen. Er sagt:

Alle Zinnober-Arten bestehen mehrentheils aus nichts, als aus Schwefel und Queckſilber, ausser daß eine vor der andern, reinere und höher gradirte, auch von Natur besser componirte Ingredienzien hat, womit so viel von der gemeinen Bereitung des Zinnobers; worauf nun auch desselben vielerley *Fixationes* und mit unterschiedlichen *Speciebus* folgen; bey welchen allen ich doch die mit dem Golde, vorbey gehen will, weil wegen desselben Kostbarkeit, niemand also leicht so fürwitzig seyn wird, den Zinnober erstlich mit Gold zu figiren, bevor er es mit Silber, Kupfer oder einer andern Materie nicht versucht hätte. Jedoch, so jemand Belieben trüge; darf er nur damit, als wie mit dem Silber procediren, welches also geschicht:

Præparatio & Fixatio Cinnabaris cum Argento.

Es dürfte einem wohl wunderlich vorkommen, daß ich forne die *Fixation* des Zinnobers mit Silber gelehret, und allhier wieder damit aufgezogen komme, da ich doch eigentlich von einer andern *Præparation* des Zinnobers allhier lehren wollte, welche vor der Bereitung des Zinnobers

bers mit Silber vorhergehen sollte: worauf ich antworte, daß dessen ungeachtet, dennoch ein groser Unterschied unter der vorhergehenden und nachfolgenden Zurichtung des Zinnobers verbleibet: dann die vorhergehende kan in wenig Stunden oder Tagen, mit Erhaltung des *Mercurii* geschehen; die nachfolgende rechte und hauptsächliche aber unter 6, 8, 12, bis 14 Tagen unmöglich vollkommen oder mit grosen Profit: welches alles, ob es einem schon mit groser Verdrieslichkeit und Unkosten zu seyn scheinet, dannoch mit schlechter ja spielender Mühe und fast ganz keinen Unkosten, ausser wenigen Kohlen, geschehen kan, so einer nur den rechten Ofen darzu sich zu erbauen weiß: denn dergestalt kan er 6, 8 bis 12 Stunden davon seyn, ob er schon keinen *Athanor* oder faulen Heinzen dazu hat: und solche Mühe darf sich einer nun auch nicht verdriesen lassen, in solcher gedachten Zeit einmahl darnach zu sehen, der sein Brod verdienen muß; wer es aber nicht nöthig hat, kan es bleiben lassen. Ueberdieses kan ich in eben bemeldeter Zeit anstatt eines Pfundes, auch 100 und mehr verpflegen und abwarten; derowegen *ad rem ipsam:*

Man nimmt bloses Silber alleine, und macht damit zum Exempel das *Experiment*, welches uns der Herr Baron Schröder in

seinem Buche gelehret, und wir forne zum ersten Proceß, auch Fundament unserer ganzen Kunst gesetzet und beschrieben haben: dann, wann ich solches mache; so gehet zwar der gemeine *Mercurius* aus dem Zinnober meist lebendig in ein vorgelegtes Wasser herüber, so daß ich davon nichts verliere: allein, wann einer nachsinnet, warum gleichwohl die Zinnober-Stücke noch ganz, aber schwärzlich im Glase verbleiben, auch warum nach der gemeinen Meynung, das Silber in einen todten Kalk, verwandelt worden, da es doch auch, dem Ansehen nach, noch ganz da lieget; so wird einer eine Sache von groser Wichtigkeit ergründen, wovon ich allhier nicht mehrere *Rationes* oder Nachricht geben darf, weil sonst der Unwürdige, mit dem Würdigen, ohne alle Mühe, Unkosten und Verdienst, zugleich und auf einmahl hinter das Fundament meiner ganzen Kunst kommen würde. Genug, daß ich dem Erfahrnen und dem, der schon lange Zeit unserer Kunst mit grosen Seufzen, Verdrieslichkeiten und annoch wenig erlangter Wahrheit oder Profit, von Herzen obgelegen, so viel erinnere, und auch ferner sage, daß, wann einer alsdann mit diesem Zinnober als den nach dem in vorhergehenden wahrhaften *Processu* ferner zu Werk gehet, er alsdann nicht

nicht befürchten darf, daß ihme in der *Fixation*, nachmahlen so leichte etwas vom *Mercurio* mehr verlohren gehe, er auch ein reicheres *Augmentum Lunæ* aus dem Zinnober erhalten, und vermittelst des *Cinnabaris prius sic fixati* die zugesetzte *Lunam*, weit reicher an Golde finden werde. Hic arrige aures Pamphile! Und hat es damit die Bewandnis, als wann ich aus gemeinen Schwefel und Queckfilber, einen Zinnober mache, dann, damit einen *Regulum Antimonii martialem*, gestossen und gemischt, zusammen aus einer gläsernen Retorte in ein vorgelegtes Wasser destilire, da dann der Zinnober, den *Regulum*, von dem *Regulo* abwirft, und ein gut Theil des *Antimonii* in schneller Eil, in *Mercurium* reduciret, und macht, daß der zuruckgebliebene kleine *Regulus*, durchs Verblasen oder Capelliren, auf seine Art, ein Gold gutes Schlages giebt, welches mit einem gemeinen laufenden oder ungeschärften *Mercurio*, lange nicht also angehet; Oder, als wann ich 1. Pfund gemeinen gelben Schwefel, und 2mahl so schwehr des Flusses von Salpeter und Weinstein nehme alles wohl untereinander reibe, 8. Loth gemein Kupfer zuschlage, alles zusammen in einen Schmelz-Tiegel thue, es ansiede und erkalten lasse, hernach aber die Helfte des Schwefels zum Kupfer geschlagen finde,

das zwar wie ein Stein oder *æs ustum* aus- siehet welches Werk, wann ich es *de novo* und immer weiter mit neuen Schwefel arbeite, bis ich des Steins genug habe, hernach den Stein schmelze und gahr mache, wie man Kupfer gahr zu machen pfleget, ich einen grosen Zustand am Kupfer finde.

Alle diese 3. *Experimenta* sind bekandt, aber wo ist einer, der ihnen recht nachsinnet, sie genau untersuchet, und ihre *Principia & Fundamenta* bemeistern will, und fällt man lieber von einer Materie oder *Subjecto* und *Processu* auf den andern, als daß man geringen *Experimentis*, scharf nachgehe, da doch auch die allervornehmsten und wahrhaften *Philosophi* schreiben, daß, wo nur die geringste Möglichkeit und Wahrheit bey einer Sache zu sehen, man festiglich glauben solle, daß man damit auf gutem Weege, und zu einer reichen Quelle oder Ausfluß gelangen könne.

§. 43.

Ehe ich nun aus diesem Unterricht weiter Excerpta mache, muß ich hier einige Anmerkungen einfliessen lassen.

Was das Becherische Dictum anbelangt, daß nehmlich durch Quecksilber und Schwefel, alle *Mineralia* und *Metalla*, zu einer ergiebigen Gold- und Siber- Scheidung zubereitet werden können; kan ich solches hier gar

gar wohl mit Wahrheit bekräfftigen, obwohlen ich zugleich allhier auch mit anzeigen muß, daß es dannoch geschickte und allbereit geübte Arbeiter erfordert. „In **Georg Wolfgang Wedels** „**Einleitung zur** *Alchymie*, finde ich ein Zeugnis hiervon, der ausdrücklich bekräfftiget, daß, „wenn man auch nur mit dem einzigen Schwefel, „entweder Saturnum, oder die Lunam calcinire, „ein Gold- und Silber-Gehalt daraus zu demonstriren sey, mit dem ausdrücklichen Zusatz: Wir „kennen einen Künstler, welcher auf diese Art „nicht wenig lucriret hat, dieweilen das Silber „vor andern, eine ziemliche Portion Gold in sich „hält, und wann es dahero scheinet, als wäre es „seiner metallischen Feuchtigkeit beraubet worden, „mit Bley dieselbe wieder erlanget. Ja, in „**Ansehung des** *Mercurii*, erkläret sich dieser „Autor so weit, wie daß es nicht glaublich, daß „ohne Zuthuung des Mercurii, das grose Werk „bereitet werden könne; desgleichen, **in Ansehung des Zinnobers**, wie daß von vielen „auch der Zinnober, aus verschiedenen Beweiß-„Gründen, für das Electrum immaturum, und „für die Materie der Kunst, gehalten werde; dann „in demselben, es sey gleich der natürliche, oder „gemachte, der einfache, oder der mit Antimonio vermischte, die anfänglichen Principia des „Goldes, Sulphur und Mercurius, und zwar dieser, schon halb figirt, befindlich wären.

Aus dem Raisonnement dieses Autoris **von den** *requisitis* **eines künftigen Künstlers**,

muß ich hier noch einige wenige Worte einfliesen lassen; er sagt:

„Was allen Studiis gemein sey, solle man auch in „dieser göttlichen Kunst sich sonderlich wohl recom„mendiret seyn lassen, nehmlich, Frömmigkeit, „das Lesen, und meditiren, wie auch aller Dinge „Wiederhohlung und Fortsetzung. Man müsse „auch die Autores zu unterscheiden wissen, an „welche man sich halten, und ihnen Gehör geben „wolle, massen hieran viel gelegen. Sie mi„schen mit Fleiß nichtswürdige, verführe„rische und zur Sache ganz nicht taugen„de Dinge mit unter, weshalben man sich „hüten muß, daß man nicht die Wolke „für die *Juno* bekomme. Die Alchymie sey, „so zu sagen, eine keusche Hure, welche viel invi„tiret, aber wenig admittiret. Weilen nun nicht „einem jeden nach Corinth zu gehen, erlaubt sey; „so müsse man auch allhier lange überlegen, was „man einmahlen statuiren wolle. Es sey besser, „man lerne viel, auch lese und wiederhohle man „mehr Autores, und nicht nur einen, experimen„tire wenig, und lege nicht eher Hand „an, man habe dann zuvor alles ausgefor„schet und erkandt: denn hier kommen vor „frembde und curieuse Dinge. Ich unterstehe „mich zu sagen, daß, obgleich alles gleichsam vor„gekäuet eingetragen, und fast öffentlich ausgesa„get worden, dannoch viele Anstösse vorkommen: „dahero auch das Kunst-Werk, in das erste oder „vorhergehende, und in das andere oder nachfol-

„gende

„gende eingetheilet werde. Wann das erste oder „kluge Werk überstanden, sey das andere, eine „Weiber-Arbeit, da die mehresten fast keinen Zu„tritt darzu hätten.“

§. 44.

Ferner, erinnert unser Autor ausdrücklich, daß der *Gradus ignis*, **oder das Feuer wohl zu regieren, bey unserer Zinnober-Kunst, der Meister sey.** Und weiter unten meldet er noch ferner, daß wenige Kohlen zum Werk erfordert würden, wann der Ofen die gehörige Einrichtung habe. Ich habe in meinem Vorbericht mich deutlich genug herausgelassen, in Ansehung dessen, ob bey manchen Mischungen, eine lange oder kurze Digestion, vortheilhaftiger sey, und zumahl bey Materien, die mehrentheils nur dicklich wie ein Brey, zu fliesen pflegen, und dahero auch nicht allezeit einen starken Feuers-Grad nöthig haben.

§. 45.

Daß er aber auch sogleich darauf noch beyfüget, **die Kunst bestehe auch noch hauptsächlich darinnen, daß der Zinnober erstlich vorhero figiret werde, ehe er zum Werk gebrauchet werden solle,** solches erfordert schon mehr Nachsinnen und Ueberlegung, wie nehmlich solche Figirung zu vollziehen. In dem Vorbericht, habe allbereit den Irrthum vieler Liebhaber solcher Künste, in Ansehung des Figirens, nicht unberührt gelassen, da die mehresten meynen, es müsse und könne solches durch nichts anders, als durch die Feuerung nach den Graden bewürket wer-

B S B MÜNCHEN

den, da es doch hier vielmehr lediglich auf den rechten Zusätzen beruhet, die sich durch eine subtile Solution mit denen Sachen, so figiret werden sollen, aufs genaueste und innigste verbinden müssen. Bey unsern Zinnober-Arbeiten kommt es also auf den Verstand des Figirens allerdings sehr viel an; wir müssen figiren, aber nach rechter Verhältnis. Wir müssen unsere Sätze nicht gar ertödten. Denn sie müssen zu einer zukünftigen Reaction tüchtig verbleiben, worzu ein todter oder vollkommen fixer Körper durchaus untauglich ist, wie wir wohl sehen, daß, wann wir schon von dem feinsten Golde und Silber nehmen, und solches auf schmelzende Metalle aufwerfen, keine Reaction erfolget, noch weniger auf solche Art hernach die geringste Spuhr zu einer Gold- oder Silber-Scheidung, in gröserer Menge, wahrzunehmen ist. Es wird ja hoffentlich ein jeder selbst so viel erwegen, daß er, wann er Hand anzulegen gesonnen, etwas arbeiten will, das eine Zinnober-Art bleiben soll, oder mit einem Wort, ein Zinnober, der edler und besser seyn soll, als der gemeine, mit welchem alsdann noch besonders zu Werk gegangen werden soll.

§. 46.

Auch in diesem Stuck erklärt sich unser Autor mehr als zu deutlich, da er ausdrücklich meldet, Quecksilber und Schwefel, wären eigentlich diejenigen Stücke, so das Silber augmentiren und figiren, oder folgends zu Gold verändern sollten; und wann zu frühzeitig etwas hiervon verlohren gienge,

ge, könne das Silber nothwendig mit wenigen nicht so gut, als mit vielen Mercurio und Sulphure melioriret werden; welche Ausdruckungen er, **wenige, aber im Verstande weitläuftige und höchstwichtige Worte** nennet, wie sie sie es denn auch würklich sind.

Auch hat dieses seine vollkommene Richtigkeit, daß, wann sowohl der Zinnober, als Mercurius præcipitatus recht, i. e. wie es sich gebühret, nehmlich durch naturgemäße Zusätze und mit gehöriger Tractation, recht fix gemacht werden können, sie beede ohnfehlbar Gold und Silber geben.

Und hier muß ich denen Liebhabern noch eine wichtige Nachricht ertheilen, welche die Mercurification betrift, die in unsern Zinnober-Arbeiten, gleichsam ganz verdeckt zu schulden kommt. Man stelle sich wohl für, daß ein metallischer Mercurius oder ein Quecksilber aus den Metallen, nicht allezeit in laufender Gestalt erscheinen müsse. In vielen Arbeiten ist der Mercnrius eines Metalls schon da, wo man ihn noch gar nicht vermuthen sollte. Die Meynung, daß auch sogar in dem gemeinen Quecksilber, die laufende Gestalt etwas zufälliges sey, findet vielen Beyfall, denn man Mineralia hat, aus denen sich ein aschengraues Pulver herfür thut, welches alsdann erst zu würklich laufenden Quecksilber wird, nachdeme es ins Wasser kommen. Ja, die gelehrtesten Kenner des Quecksilbers geben zu, daß es einigen Antheil vom Wasser bey sich habe. Wann sich nun in den Arbeiten, wie in denen unserigen, ein metallischer

Mer-

Mercurius herfürthut, so ist solcher zu unserer Intention vortreflich, er mag laufend oder nicht laufend seyn: denn wenn ein Theil natürliches Gold, schon 10. bis 12. Theile Quecksilber, in der Vermischung ziemlicher massen verdicken oder den Lauf desselben hindern kan; so muß nothwendig ein Mercurius Solis, wenn er auch noch nicht völlig laufend wäre, wie gemein Quecksilber, weit mehr gemeines Quecksilber unbeweglich, und hartflüßig machen können, und endlich vertrocknen, welche wenige Worte hier einer fernern Erwegung gar wohl werth sind.

Sollte einer, sagt ein gewisser erfahrner Autor, so glücklich seyn, daß er fato, ut ita loquor, nam non cuivis est adire corinthum, ex Luna seu Argento, einen mercurium currentem zu bereiten, erlernet hätte, so dürfe er nur alsobald das corpus solare damit zu solviren, bemühet seyn. Es müsse hieraus allerdings sine aliquali vel minima separatione, brevi circulatione, ein Cinabrium fluidum & tingens quod nullo modo in corpus auri argentive solidum reducibile vel reconcentrabile, erfolgen, massen eine solche Solutio, vor eine der allernatürlichsten anzusehen sey. Ist auch an sich gar nicht zu zweifeln, daß ein solcher mercurius ex metallo perfecto in solutione auri nicht einen ganz andern und gar besondern Effect haben sollte, als ein gemeiner Mercurius.

Daß auch ex Marte & Venere, herrliche solarische Mercurii zu elaboriren möglich, zeigen ihre Sulphura die cum sole einerley perfectionem haben, wann

wann sie nehmlich von ihren salibus arsenicalibus liberirt werden.

Wie ich dann auch im Claveo, so ich mich anders nicht irre, gelesen habe, daß er aus eigener Erfahrung wiße, nuda coctione argentum vivum ex stanno prolicitum, posse quadam causa efficiente, ut loquitur, in purum aurum mutari, welches ein jeder selbst noch besser überlegen oder untersuchen mag.

Und wer etwan meynen sollte, daß hinter unsern Zinnober-Arbeiten nicht viel sonderliches mehr versteckt seyn könne, dem kan ich so viel zur Nachricht sagen, daß ich aus denenselben grose Ueberzeugung erhalten, von deme, was einige erfahrne Autores anmerken, nehmlich, wie die *Luna* gar **leicht dahin bereitet werden könne, daß sie würklich tingent sey**, und daß mit solcher Luna, selbst das allervollkommenste Gold retrogardirt und in Lunam immutirt werden könne, welches obwohl unprofitable Experiment, dennoch ein notables Signum sey, wie daß die immutatio colorum so gar möglich, mithin also wahr sey, daß mit spiritualisirten und gereinigten metallis fast unglaubliche effectus prästiret werden könnten.

Noch eine curieuse und dabey dannoch Anmerkungs-würdige Nachricht fällt mir hier ein, aus des Herrn Batsdorfs Tractätlein, *Filum Ariadnes*, betitult. Dieser gute Mann, hat mit Schwefel und Mercurio nichts fruchtbares ausrichten können, und giebt seine Unerfahrung auf eine recht auf-

aufrichtige Art an den Tag, wann er meldet, daß er einsmahlen den Mercurium mit der Lunæ fermentiret, oder vielmehr den Zinnober, um den Mercurium dadurch zu figiren. Wie er nun nach etlichen Monathen nach dem Einsatz nachsehen wollen, siehe, da war Luna, Mercurius und Sulphur miteinander durch einen Sprung des Glases, in alle Welt spatzieren gegangen, daß auch die Stätte nicht zu erkennen war, wo sie gewesen; worüber er sich dann höchstens verwundert, daß die Luna durch den Sulphur so sehr zu corrumpiren, und durch den Mercurium so flüchtig zu machen. Wer solchergestalt laborire, setzet er darzu, könne leichtlich so reich werden, daß Hund und Katzen das beste Vieh blieben. Indessen mag man dieses Historgen dennoch in etwas merken.

Noch einer andern curieusen Historie, muß ich hier noch gedenken, die ich einsmahlen in einem Buche gelesen, das mir jezo nicht beyfallen will. Es hat einer eine silberne Münze genommen, im Werth eines Guldens oder Thalers; dieselbe hat er wohl ausgeglüet, um allen Schmutz davon zu bringen. Einem Anwesenden hat er ein Papier mit 3 oder 4 Finger hoch Sand auf die flache Hand gelegt. Hierauf hat er von einem Pulver, das ganz hellroth als Zinnober ausgesehen und dabey gefunkelt haben soll, mit der Spitze eines Federmessers in so weniger Menge genommen, daß es kaum zu erkennen gewesen, und solches auf den auf dem Papier liegenden Sand ausgestreuet, daß es etwan einen Finger-breit auseinander kommen,

und

und bey nahe nicht mehr zu erkennen war. Hierauf hat er die gedachte silberne Münze wiederum stark glüend gemacht, und solche der anwesenden Person auf den Sand geleget, an den Ort, wo er das Pulver ausgestreuet, und eben diese Person muste mit der Hand den Sand zusammendrucken, daß die Münze ganz mit Sand bedeckt worden. So bald die glüende Münze in den Sand kommen, gab letzterer einen Dampf von sich wie lauter Schwefel und Salpeter. Bald darauf nahm er die Münze wieder aus dem Sande hervor, die, nach der Erzehlung, auf diese Art so gleich zu guten Golde worden seyn soll, in ihrer völligen Form, mit Bildnis und Buchstaben, welche er hernach mit Borax in einem Tiegel zu einem Gold-König geschmolzen. Diesen Sand hat er nachgehends mit einer andern Silber-Münze, auf jezt erzehlte Art, nochmahlen probiret, die aber ohnverändert geblieben, weilen von der tingirenden Materie im Sande nichts mehr vorhanden gewesen. Von diesem Histörgen mag ein jeder glauben, was er will, ich zwinge sie niemand vor wahr auf, obschon ein solcher Effect mir gar nicht unmöglich zu seyn scheinet, um so mehr da einige Umstände zum Nachdenken Anlaß genug geben können.

Es gedenket auch Olaus Borrichius in seinem Buche vom Ursprung und Fortgang der Chymie, einer sehr curieusen Historie, so zu Brüssel geschehen seyn soll, und merkwürdige Umstände in Ansehung der Erkäntniß des Quecksilbers in sich enthält.

hält. Ich will solche hier nur kurz erzehlen, und alle Neben-Umstände ganz weglassen, um den Raum zu sparen.

Es ist nehmlich ein unbekandter Mensch zu einem Liebhaber der Chymie gekommen, und hat diesem leztern ein sehr weniges von einem Pülverlein, so kaum ein Gran gewogen, mit dieser Condition anvertrauet, daß er solches nach 6 Stunden wieder zuruck nehmen könne, da er dann aber verlanget, daß mit diesem Pulver also procedirt werden solle: man nehme und thue in ein Glaß 3 oder 4 Pfund Brunnen- oder Fluß-Wasser, und thue das Pülverlein dazu hinein, schwenke hernach das Wasser öfters um, damit sich von dem Pülverlein etwas damit vermische. Nach etlichen Stunden lasse man das Pülverlein wieder ruhig sich gegen Boden setzen, giese das Wasser davon ab in ein anderes Glas und trockne das Pülverlein. Nachdeme der Liebhaber der Chymie solches alles gethan, unwissend, was daraus werden solle, kommt der Fremde, und nimmt sein Pülverlein wiederum zuruck, sagt aber: jezt versuche man die Kräfte dieses Wassers, und schütte etliche Unzen Quecksilber hinein, und erwarte ein nützliches Gewächs daraus. Damit nimmt er Abschied. Der Liebhaber, gieset voller Begierde 8 Unzen Quecksilber in das Wasser, und siehe! als er das kalte Glas mit ohnabgewandten Augen anschauet, wachsen nach einer kleinen Weil aus dem am Boden liegenden Quecksilber, nach und nach wohl 1000 silberne Aeste oder Zweiglein von gleicher Dicke, durch

durch das ganze Wasser, auch bis über dasselbe hinaus in dem Glase. Oben auf dem Wasser, kam indessen etwas wie ein Oel zu schwimmen, dieweilen der gemeine Mercurius etwas dergleichen unreines bey sich hat, welches, wie dafür gehalten wird, verhindert, daß er nicht kan coaguliret werden, wann aber dasselbe durch künstliche Weise abgeschieden worden, so treten die reine Theile zusammen, und machen ein festes beständiges Metall. Des andern Tages nimmt der Liebhaber, alle diese Silber-Fäden aus dem Wasser zusammen, und läst sie bey einem Goldschmied schmelzen und probiren, da sie das feineste Silber zu seyn gefunden worden, und ist sich zu verwundern, daß es schon zuvor ohne Feuer so geschlacht worden, da es unter dem Fenster im October, das ist, zu solcher Zeit, die zu Brüssel schon zur Kälte inclinirет, im Wasser gewachsen rc. Er ist hierauf noch kühner worden, und hat wieder neuen Mercurium in das Wasser gegossen; so ist wieder ein schön Gesträuch von feinem Silber gewachsen: und dieses hat er noch zum sechstenmahl mit glücklichen Effect versuchet. Doch nahm die Kraft des Wassers nach und nach ab, und verlohr sich endlich gar.

Ob schon diese Historie mit unsern Arbeiten keine Uebereinstimmung zu haben scheinet; so enthält sie dannoch solche Nachrichten, die zu der Erkänntnis des Quecksilbers etwas gutes mit beytragen, sonst sie der berühmte Doctor Stahl in seinen

Schriften, gewißlich nicht einer fernern Erwegung werth geachtet haben würde.

§. 47.

Aus unsern Zinnober-Arbeiten, kan ein Aufmerksamer auch gar leicht die Kunst erhaschen, hoch animirte Mercurio's zu machen, und zwar nicht solche, die man etwann nur für ein höchstgereinigtes gemeines Quecksilber halten mögte, sondern solche, die gar artige und nutzbare Effectus prästiren, als z. Ex.

Nimm extra fein Silber, da du versichert bist, daß kein Gold in demselben enthalten, amalgamirs mit einem hoch animirten Mercurio, und mache ein flüßiges oder dünnes Amalgama; setz es in Digestion; so wird es in 20. bis 30. Stunden auf der Oberfläche ein schwarzes Pulver auswerfen. Dieses Pulver ist das feineste Gold, wann du solches schmelzest. Wann du es aber nur gelind ausglüest, da es dann zuweilen wie Zunder, Feuer fängt, wirds ein rothes Gold-Pulver von ungemeiner Zartheit, welches sich sehr geschwind mit frischen mercurio animato, amalgamiren lässet.

§. 48.

Ich muß hier noch eine Historie anführen, welche Umstände enthält, die ein jeder, der mit Schmelzwerken sich einlassen will, wie bey unsern Zinnober-Arbeiten seyn muß, sehr wohl zu Herzen nehmen mag; da er dann zugleich auch noch daran erinnert wird, daß zuweilen in der Natur, und zum Theil von der Natur ausgearbeitete

Tinctur-

Tinctur-Materien gefunden werden, welche in gewisser massen eben das prästiren, was durch eine mit menschlichen Fleiß elaborirte Tinctur oder metallischen Fluß, verrichtet werden kan.

Doctor Becher erzehlet in seiner Physica subterranea ein merkwürdiges Exempel, wodurch das Agens metallorum in seiner Terra secunda oder Sulphure, deutlich erwiesen wird. Ich erinnere mich, sagt er, was zu Wien einem Laboranten, Namens Martin, so man den Goldscheider nannte, begegnet ist. Dieser Mann, so ein armer und ungelehrter Mensch war, pflegte von denen so genannten Fündlern oder Grüblern, (welches Leute sind, die allerley Minern aus Kärnthen rc. feil herum tragen,) allerley Erz-Stuffen zu kaufen, die er Gold- oder Silber-haltig zu seyn glaubte, damit er etwas daraus profitiren mögte. Einsmalen kaufte er nun von dergleichen Fündlern, unter andern auch ein Stücklein von selbst gewachsenen Schwefels, einer Hasel-Nuß groß. Das hielt er nur für einen schlechten Realgar, oder höchstens für etwas von rothgülden Erz. Wollte es fast deshalben nicht kaufen. Doch, weilen er es sehr schwehr und schön hochroth befande, kaufte er dasselbe um ein Kopf-Stück oder 20. Kreutzer. — Lang hernach probirt er seine gekaufte Mineralien, und will endlich auch dieses Stücklein Realgar schmelzen; wie er es aber aus dem Tiegel ausgoß, fand er nichts metallisches, sondern so, wie es zuvor gewesen. Er thate deswegen Silber darzu, damit das darinnen enthaltene Gute, sich damit com-

combiniren mögte. Als aber das Silber damit geschmolzen war, fand er wieder kein Metall, sondern eine Masse, die einem antimonialischen Zinnober, gleich sahe. Darüber erschrack er, kam zu mir (Doct. Bechern), erzehlte mir, was ihme geschehen, und begehrete von mir mehr Silber; ich gieng mit ihm, und gab ihm mehr Silber. Ich sahe alles mit eigenen Augen, wie er das Silber jedesmahl darzu gethan, und die Materie wieder ausgegossen. Es wollte aber weder in der ersten, noch andern, noch dritten Schmelzung mit Silber, ein geschmeidiger Körper werden, bis endlich zu 1. Theil dieses Schwefel-Stückleins, 5. Theil Silber gekommen, da es im Ausgiesen alles das feineste Gold gewesen, davon ich zur Probe lang ein Stücklein bey mir gehabt; das Schwefel-Stücklein hatte anderthalb Loth gewogen, und wir hatten sieben und ein halb Loth Silber, darzu gethan.

Es ist dieses an sich selbst eine solche remarquabele Begebenheit, daß es ganz unnöthig ist, sie zu weiterer Erwegung, anzurecommendiren.

§. 49.

Damit ich nicht immer aus andern Autoribus Experimenta anführe, will ich hier doch auch erzehlen, was mir einsmahlen begegnet ist. Ich schmelzete ohngefehr 3. Viertel Pfund Antimonii, bey nicht so gar heftigen Feuer, in der Absicht, einen präparirten Sulphur Saturni dadurch zu reduciren, weilen er so gar schön hochroth aussahe. Ich trug solchen löffelweiß in das schmelzende Antimo-

timonium, bey nahe ein halbes Pfund. Wie dieses Quantum eingetragen war, goß ich alles in einem heisen Giesbuckel. Während dem Eintragen, rauchte es sehr stark. Nachdeme der Giesbuckel etwas erkaltet, stürzete ich solchen um; da fand ich den Regulum oberhalb der Schlacke, der sonst unten zu seyn pfleget, welches mir seltsam vorkam. Die Schlacke war am Bruch ganz glatt, wie Glas, und sehr dunkelroth, ja, schier schwärzroth.

Ich resolvirte mich sogleich, von solcher Art Schlacken mehr zu präpariren. Ich nahm zur Vorsicht einen neuen Tiegel, operirte mit eben diesen Materien auf gleiche Art, wie vorher, konnte aber auf keine Weise mehr dergleichen Schlacken bekommen, ohngeachtet ich es mit 5. frischen Tiegeln und eben diesen Materien repetirete. Von dem Sulphure Saturni hatte ich so gar viel nicht mehr, resolvirte mich dahero, mit dem Ueberrest noch eine Probe zu machen. Weilen ich nicht gleich Tiegel von solcher Grösse bey der Hand hatte, wie ich sie haben wollte, nahm ich einen der zu groß war; in solchem lies ich in eben dem Wind-Ofen, Antimonium schmelzen, und wie es schmolze, trug ich meinen Bley-Sulphur nach und nach hinein, und der Tiegel wurde kaum den dritten Theil davon voll, daher es dann auch stark rauchete. Ich goß alsdann aus, und wie ich nach der Erkaltung darnach sahe, war alles zusammen zur Schlacke worden, die weit schöner, schier purpurroth, und feiner war, als die erste. Da merkte ich,

ich, daß es bey dieser Operation an der Grösse des Tiegels, lediglich gelegen gewesen, wodurch der aufsteigende Rauch nicht so geschwind alterirt hat werden können, als in meinen Mittel-Proben, wo die Hitze oberhalb dem Tiegel zu stark gewesen. Hieraus ist nun sattsam zu ersehen, was an sich gering scheinende Umstände, für Folgen nach sich ziehen, und wie aufmerksam man im Experimentiren seyn muß, wenn man was gründliches und sicheres erfahren will. Die Gravitas Specifica dieser Schlacken, übertraf weit die gravitatem Specificam des besten und reinesten Reguli, da sonst alle Schlacken mehrentheils leichter sind, als der antimonialische Regulus. Dergleichen Schlacken sind zu unsern Zinnober-Arbeiten ungemein bequem.

§. 50.

Unser Autor erinnert nun ausdrücklich, **daß die *Fixatio* des Zinnobers, nicht auf eine einige, sondern auf vielerley Weise, und mit unterschiedlichen *Speciebus* geschehen könne, von denen dann auch eine Methode immer vortreflicher, als die andere sey.** Wann er dann nun die præparationem und Fixationem des Zinnobers mit Silber zeigen soll; kommt er wieder mit des Baron Schröders Zinnober-Experiment aufgezogen. Doch entdeckt er sogleich solche Umstände, auf welche man allerdings wohl Acht haben muß. Er erklärt sich dabey etwas undeutlich, wann er sagt: **Es sey ein groser Unterschied unter der vorhergehenden**

den und nachfolgenden Zurichtung des Zinnobers. Die vorhergehende könne in wenig Stunden oder Tagen mit Erhaltung des *Mercurii* geschehen, die nachfolgende rechte und hauptsächliche aber, unter 6. 8. 12. bis 14. Tagen, unmöglich vollkommen oder mit grosen Profit. Was diesen Punct anbelangt, erklärt sich der Autor bald darauf deutlicher und verständlicher, weshalben ich hier weiter etwas zu erinnern, unnöthig finde, ausser daß ich nur dieses sagen will, daß zuweilen die Zeit von 14. Tagen, zum grosen Profit, nicht zureichen will, wiewohlen es auch auf den Künstler, in Ansehung seiner Experience, Geschicklichkeit und Fleiß, viel ankommt.

Daß er aber schreibet, die Arbeit könne mit schlechter, ja spielender Mühe und mit fast ganz keinen Unkosten, ausser wenigen Kohlen geschehen, so einer nur den rechten Ofen darzu sich zu erbauen wisse; das werden diejenigen am besten erfahren, die den Grund der Operation eingesehen, Hand anlegen, und alles mit eigenen Händen bestreiten wollen, ob nehmlich der Autor, hier nicht etwas zu viel gesprochen. Die Herrn Liebhaber verfallen zuweilen auf Arbeiten, die sehr penible und mühseelig sind; wann sie dann hernach etwas erfahren, das ihnen nicht so viele Mühe macht, so geben sie alles überhaupt für kinderleicht an. Es lauft auch hier nicht ohne Mühe und Aufmerksamkeit ab. Ein anderes ist, wann einer aufrichtige und redliche

Handlanger hat. Auch ist dieses wahr, daß viel Kohlen zur Operation nicht erfordert werden, es müste dann einer recht ungeschickte Oefen nehmen. Und wann der Autor vorgiebt, es könne einer in eben bemeldeter Zeit, an statt 1. Pfund auch 100 und mehr verpflegen und abwarten, das wird einewege für eine einige Person zu hart fallen, es müste dann seyn, daß sie zu einigen Umständen, Handlanger oder Mitarbeiter zu Hülfe nähme.

§. 51.

Daß er nun mit des Baron Schröders Zinnober-Experiment nochmahlen aufgezogen kommt, wie kurz vorher gemeldet worden, daran hat er nicht Unrecht gethan: dann das bleibt ein für allemahl der Grund unserer Zinnober-Kunst. Und wer auch dieses Experiment nicht wohl verstehen lernt, wird viel vergebliche Arbeit haben, unsern vortheilhaftigen Proceß zu erfahren. Gleich nach der Wiederhohlung dieses Experiments, giebt er deutlich genug an, wie ferner zu Werk gegangen werden soll, wie ich solches alles im vorhergehenden, hier habe beyfügen lassen, nehmlich, er bearbeitet einen Regulum Antimonii martialem mit Zinnober, welches in der That ein notabler Proceß ist, zumahlen in Ansehung der Ausdruckung, daß durch diese Bearbeitung, ein gut Theil des Antimonii in schneller Eil in Mercurium reduciret werde, welches mit einem gemeinen laufenden oder ungeschärften Mercurio lange nicht also gut von statten gehe.

Und

Und nun, nach dieser sehr guten Nachricht, kommt er noch auf einen andern Proceß, das Kupfer zu augmentiren. Das ist der Proceß, von welchem ich in meinem Vorbericht Meldung gethan, daß er nehmlich hier mit Unbedachtsamkeit aufgesetzet sey, und unerfahrne Anfänger, leicht groß Unglück mit haben können, wie mir dann wohl bewust, daß es einigen Ungeübten damit ziemlich unglücklich ergangen ist. Wer schon Erfahrung hat, wird so tumm nicht seyn, und 1. Pfund Schwefel mit 2mahl so schwehr des Flusses von Salpeter und Weinstein nehmen, ich meyne gleich rohe weg, Salpeter und Weinstein, und diese Materien so rohe weg u. e. a. reiben, und damit zum Feuer eilen. Ich sage, wer schon Erfahrung hat, weiß wohl, wie sorgfältig solch zusammengeriebenes Mixtum von der Entzündung zu verwahren, und zumahlen in solcher Menge, denn ein Funke vermögend ist, alles so gleich in Brand zu stecken, und Pfundweise es gewiß schwehr zu löschen ist. Ob schon der Autor darzu gesetzet, so und so schwehr des Flusses von Salpeter und Weinstein; so sind doch nicht alle, die sich zuweilen mit solchen Sachen einlassen, dieser Dinge so kundig, daß sie sich vor Unglück hüten könnten. Wird also diese Warnung hier denen Anfängern gar nicht undienlich seyn, und wann sie ja Proben hiervon machen wollen, werden sie es Lothweiß gar gut thun können, bis sie des Experiments vollkommen mächtig sind, oder durch fleißige Ueberlegung und schärferes Nachsinnen erfahren haben, was eigentlich hinter dieser Kupfer-Augmentation

tation steckt und verborgen gehalten worden. Der Herr **von Welling** in seinem Werke, confirmirt dieses Experiment, durch Schwefel das Kupfer zu vermehren, mit dem Zusatz, daß einer hieraus noch vieles erlernen könnte. An einem andern Orte sagt er noch ausdrücklich: „Wann Eisen und „Kupfer mit Schwefel rechtmäßig cementiret, „und hiernechst beym grosen Schmelzen gehörig „gebraucht werden, geben sie ungemeinen Nutzen. „Es ist dieses noch nicht überall so gar bekandt. „Diese Arbeit schickt sich nur auf arme Erze.“ Daß aber Kupfer und Schwefel in der That sehr gut miteinander zu combiniren sind, davon könnten artige Experimenta communiciret werden, wann es der Raum litte.

§. 52.

Diese 3. vorhergehende Experimenta, die an sich ganz bekandt sind, wie es dann auch der Autor saget, nehmlich, des Baron **Schröders** Zinnober-Experiment, zweytens, den Regulum Antimonii martialem, mit Zinnober zu tractiren, und dann drittens, das Kupfer mit Schwefel zu augmentiren, das sind nun freylich solche Experimenta, die an sich wahr sind, und denen unser Autor mit Recht zusetzet: **Aber, wo ist einer, der ihnen recht nachsinnet, sie genau untersuchet, und ihre *Principia* und *Fundamenta* bemeistern will?**

Viele von denen Liebhabern chymischer Künste und Wissenschaften, mit denen ich hier und dar bekand worden bin, wenn wir auf unseres Autoris Tractät-

Tractätlein zu sprechen kommen sind, haben scharf behauptet, hier unter diesen jetzt gedachten 3. *Experimentis*, wären zwo von denenselben die eigentlichen beeden Processe, aus denen der schon so oftgedachte höchst vortheilhaftige und einträgliche Proceß, componiret werden müste; sie waren von dieser ihrer Meynung nicht abzubringen, und führeten auch solche Gründe an, die sich gar gut hören liesen, und die ich auch nicht wohl bestreiten konnte noch mogte, weilen der Autor klar genug gemeldet hat, daß der Zinnober auf gar verschiedene Art, und mit unterschiedlichen Speciebus figiret werden könne, von welchen Methoden immer eine besser sey, als die andere, auch noch überdeme mir wohl wissend ist, daß die Essentia Mercurii sich in mancherley Formen oder Gestalten darstellet, mithin nothwendig auch die Operationes nicht einerley seyn können. Dieser Herren Liebhabere ihre Meynung gänzlich zu verwerfen, und für ganz ungegründet zu halten, nehme ich billig Anstand: denn ich will gern gelten lassen, daß einer auch aus diesen kurz vorher angeführten 3. Experimentis, eben die Einsicht und den Verstand, den so gerühmten einträglichen Proceß zu erwischen, erlangen kan, als aus denenjenigen beeden richtigen und wahrhaftigen Processen, die unter denen im vorhergehenden vorangesetzten 10. Processen, begriffen sind: denn sie haben einerley Fundament, und kommt lediglich darauf an, ob der mercurius currens bey einigen Operationen umgangen, oder bey allen Ope-

Operationen ohnumgänglich mit einfliesen muß? Aus vielen soliden Gründen, und q. d. n. aus der Erfahrung, bin ich so viel gewiß überzeugt, daß durch des mercurii currentis Beyhülfe, in Ansehung des profitablen Effects, mehr fruchtbarliches erfolgt, und eine weit intimere Verbindung und Vereinigung geschiehet, als in denen Operationibus ohne laufend Quecksilber, die zuweilen, nach ihrer Art und Tractation, auch reich und ergiebig genug ausfallen, nicht zu gedenken, daß sie in gewissen Stücken mit mehrerer Bequemlichkeit zu arbeiten sind.

§. 53.

Von dem 2ten Experimente, den Regulum Antimonii martialem mit Zinnober zu tractiren, finde ich nicht nöthig, hier noch ein mehrers hinzu zu fügen; denn es vor sich schon mehr als verständlich ist, und dergleichen Experimenta überhaupt, aufmerksame Leute erfordern, die auf alle und jede Worte Acht haben, wie dann auch hier in diesem Experimente einige mit eingeschaltet sind, die zum Nachdenken mehr als zu wohl Anlaß geben können. Von dem dritten Experimento aber, welches allerdings von Wichtigkeit ist, erachte ich vor gut, noch eines und das andere zu erinnern, um so mehr, da es sehr undeutlich lautet, und vor Anfänger, vor welche ich vornehmlich geschrieben habe, zu dunkel ausgedruckt ist.

Der berühmte Doct. **Stahl** sagt in einem seiner Schriften: „das Hepar sulphuris siehet vor „sich röthlich aus. Bey dessen Solution mit Was„ser

„ser aber, verwandelt sich diese röthliche Farbe „nicht nur in schwarz, sondern es setzet auch ein „häufiges schwarzes Sedimentum, ob man gleich „das reineste Sal Alcali, und den reinesten Schwe„fel darzu genommen.“

Und diesem fügt er noch bey: „Diese schwarze „Materie sey werth, daß man sie weiter und ge„nauer untersuche, und wo selbige nicht würklich „metallisch sey, halte er doch wegen gewisser Ur„sachen dafür, daß sie sich doch mit selbigen werde „ferner vergleichen lassen.“

Eben dieser berühmte Autor schreibt in seiner Einleitung zur Chymie folgendes: „Becher berufet „sich gewiß in seiner Minera arenaria auf seine Er„fahrung, und versichert, daß die Erde des Schwe„fels, oder der in eine fixe Erde gebrachte Schwe„fel, einen metallischen Zuwachs gebe, ja fast ei„ne Art einer Tinctur ausmache. Wiewohlen er „anderwärts vielmehr den Rath giebt, daß man „die Fixationem des Schwefels vielmehr mit dem „Vitriol-Oele verrichten solle: welcher Sache doch „diese unsere Meynung oder Muthmaßung nicht „zuwieder ist: dann Becher selbst, diese figirende „Erde, die er in der Physica subterranea sonder„lich dem Vitriol-Oel zuschreibt, und letzteres des„deswegen im I. Supplement. die Wasser- oder „Oel-förmige Erde des Vitriols nennet, in der „Minera arenaria, das Oleum Vitri, das Oel des „Glases, das ist, die figirende und glasachtige „Erde in sich enthält, heiset. Nichts desto we„niger gestehet Becher dennoch an verschiedenen

„andern Orten, daß eben diese Erde, NB. außer „ihrer Mixtion, in dem Sale alcali, gefunden wer„de. Und eben deshalben die Muthmassung „nicht ungegründet scheinet, daß diese Erde des „Alcali, mit der tingirenden Erde des Schwefels, „in ein Concretum zusammengehe, deme mehr „nicht mangelt, als die vollkommene Metallisi„rung: wovon ein sehr merkwürdiges Capitel in „der Minera arenaria pag. 74. stehet, von der „Metallisirung oder Einführung des goldischen „Schwefels in den Mercurium, da man bemerken „kan, was pag. 79. von dem schwarzen Pulver ge„sagt wird.“

An einem andern Orte redet er nachdrücklich also: „Wann das Concretum aus der Erde des Al„cali und der tingirenden Erde des Schwefels, „auf Metalla, die mehr mercurialisch und weißlich „sind, aufgeworfen wird, wird es denenselben „leichtlich zuwachsen, und ihnen die Aureitatem „oder eine beständige Gold-Farbe geben.

Aus diesen wenigen Nachrichten des gelehrten Herrn Doct. **Stahls**, wird ein Aufmerksamer Licht genug bekommen, den eigentlichen Verstand des kurz vorher gedachten Kupfer-Experiments, zu erlangen, da es dann hernach mit der Ausbesserung desselben, so gar schwehr nicht mehr hergehen wird. Hinter diesem Experimente stecken noch viele Dinge von Wichtigkeit, wovon hier viel zu reden, der Raum nicht erlaubet. Beym *Morhoff* in seinem **Briefe von der** *Transmutatione metallorum*, wird von dem Montano berich-

richtet, daß durch beständiges Fliesen des Kupfers, da man immer im Fluß, Schwefel darauf getragen, ein Zain-Gold gefunden worden, so aus dem gerissenen Gefäße in das Aschen-Loch herausgelaufen. Und Herrn Stahls Meynung von solchen Arbeiten, ist diese: Indessen ist es dennoch auch „Betrachtungs-würdig, ob nicht in dieser Tracta„tion, durch die Sulphurirung, vielmehr das „Gold in das Kupfer hineingebracht und gezeuget „werde?

Und hier fällt mir ein, daß ich einsmahlen gefeiltes Bley, unter einer Muffel mit Schwefel oder durch die Sulphirung dahin bearbeitet, daß ich einen sehr zarten jedoch schwehren calcem bekommen, der durchaus so dunkelblau ausgesehen, wie der schönste Indigo.

§. 54.

Noch ein Dictum hat der Herr Doct. **Stahl** in seiner **Einleitung zur Chymie**, welches mir so merkwürdig als auch absonderlich vorkommt. „Es ist das von einer etwas höhern Untersuchung, „was man von der Metallisirung des Schwefels, „durch den Mercurium oder durch die Bereitung „und Figirung des Zinnobers, vorzugeben pfle„get. Da jedoch nicht nur die blose Digestion „des Zinnobers, sondern vornehmlich diejenige, „die mit Zusatz des Goldes oder Silbers geschie„het, zu merken ist; sonderlich, wenn man sie „nicht grob oder laminirt oder gefeilt, sondern „die subtilen Calces dieser Metallen zur Operation „nimmt, massen sie alsdann desto geschickter seyn „wer-

„werden, die Vergleichung (Assimilationem) des
„mercurialisch-schweflichten Concreti zu vollzie-
„hen: denn, gleichwie der Zinnober nichts anders
„zu seyn scheinet, als ein unreifes Metall, oder
„vielmehr eine confuse metallische Materie; also
„scheinet es ganz wahrscheinlich, daß zwar die
„Digestion eine gleichmäßige Disposition, Anrei-
„bung und einen Zusammenhang der Stäubgen;
„die Beymischung derer edlen Metallen, die Con-
„firmation und Vergleichung; das Oleum Vitrio-
„li oder ein dergleichen Liquor, so eine subtile me-
„tallische Erde in sich hält, und vermöge der Di-
„gestion darzu giebt, eine genugsame Beständig-
„keit im Fluße und Fixität zu wege bringen."

Noch an einem andern Orte setzt er: „da man
„im Zinnober, zwo metallische Principia vereiniget
„findet; so ists vermuthlich, daß, wenn man sel-
„bigen das dritte Principium, welches figirt, in
„einem Schmelz-Fluß bringet und darinnen er-
„hält, beyfüget, es würklich in eine metallische Na-
„tur übergehen werde. In welchem Absehen die
„Imbirungen und Digestiones des Zinnobers mit
„vitriolischen Dingen, sonderlich, wenn man die
„Calces derer edlen Metallen darzu setzet, die oh-
„ne anhängende Corrosiva bereitet sind, nicht zu
„verachten.

§. 55.

Zur guten Nachricht dienet auch, was *Welling* in seinem **Tractat vom Salz, Schwefel und Mercurio** saget:

„In

„In gewissen Feuer-Arbeiten kan der Schwe-
„fel viel nutzen, dafern man ihn recht zu gebrau-
„chen weiß, wie dann derselbe dem Silber, sehr
„schädlich ist. Da man aber das Silber flüchtig,
„i. e. zu dem nechsten Grad eines Mercurii ruck-
„gängig gemacht, dann ferner mit mercurio amal-
„gamiret, und mit dem Schwefel vereiniget, und
„zu einem schönen Zinnober zu machen weiß, wird
„man etwas in der Hand haben, so einem nicht we-
„nig Vergnügen zeigen wird, daferne man nur
„diesen Zinnober zu gebrauchen weiß. Dieser
„Zinnober ist auch bey Convulsionen in der fallen-
„den Sucht nicht in den Winkel zu werfen. In
„Summa, es beruhet die ganze Kunst lediglich
„in der Umkehrung und Zuruckführung derer Din-
„ge zu ihrem ersten Stande. Wer diesen Weeg
„einmahlen erkandt hat, wird niemahls fehl gehen
„können.“

Desgleichen: „Das gemeine Quecksilber ist noch
„einer gar zu groben Salz-wässerigen Eigenschaft;
„daher kan es auch bey dem Schwefel nichts wei-
„ters würken, als denselben zusammenziehen oder
„coaguliren, und seine entzündliche Eigenschaft
„verschließen. So man aber diesem Zinnober,
„noch einen andern und viel edlern Mercurium zu
„geben und mit demselben zu vereinigen weiß, wie
„dann solches gar leicht geschehen kan; so wird
„man ein gekünsteltes, wollen eben nicht sagen,
„philosophisches Bley finden, von nicht geringer
„Nutzbarkeit, denen, so dasselbe kennen. Nur

„daß man sich durch der Proceß-Krämer Zinnober-„Arbeiten nicht verführen lasse.

Desgleichen: „Wann dem Zinnober die metal-„lische Wurzel-Feuchtigkeit gegeben, und solche „mit demselben vereiniget wird; so hast du ihn in „einer fixen metallischen Form."

§. 56.

Im vorhergehenden ist von unsern Autore aus-drücklich gemeldet worden, daß die Præparationes und Fixationes des Zinnobers auf vielerley und gar mancherley Weise, und mit unterschiedlichen Speciebus geschehen könnten, von denen auch im-mer eine vortreflicher sey, als die andere. In sei-nem **vollständigen und wohlgegründeten Unterricht von allen und jeden Zinnober-Arbeiten** *in genere*, communicirt er nun gar vie-le dergleichen Præparationes und Fixationes, unter denen verschiedene sind, die, ob sie wohl gar wun-derlich beschrieben, dennoch nicht so oben hin ange-sehen, vielmehr einer schärfern Untersuchung wür-dig geachtet werden sollen. Ich trage dahero kein Bedenken, viele von denenselben hier mit beyzufü-gen, von denen hernach die Liebhabere solcher Kün-ste und Wissenschaften, die besten sich auslesen mö-gen; es wird ihnen mit Fleiß und mit der Zeit nicht fehl schlagen, zu erfahren, welche von allen diesen Methoden die allerbeste seyn mögte, zu wel-cher dann auch in diesem Scripto, Anweisung und und Anleitung genug gegeben worden.

Die

Die Præparatio und Fixatio des Zinnobers zu unserm Werk kan auch geschehen,

2. Mit Silber und Kupfer zugleich.

Als, wann ich nehme 2. Loth gefeilt Silber und 2. Loth gefeiltes Kupfer, mache mit diesen samt 4. Loth Zinnober, S. S. S., und procedire, wie kurz vorhergedachtes Baron Schröderisches Experiment lehret.

Oder, thue es zusammen in einen guten Schmelztiegel, worauf ein anderer verkehrt lutirt worden, setze solchen in eine Sand-Capelle, gebe einen Tag und Nacht lindes Feuer, dann 2. Tag nach und nach stärkeres; nehme es dann heraus, klaube das Silber sammt dem Kupfer davon. So dann den Zinnober, der jetzo fix ist, mit ana Limaturæ Lunæ per gradus 1. Tag und Nacht cementiret, dann mit einem guten Fluß reduciret und geschieden; wird sich das Silber schon an Zuwachs Goldes und Silbers reicher finden.

Oder, wann ich her bin, und nehme nach Baron Schröders Information fein Silber ein Pfund Ungarisches-Kupfer, 2. Pfund, oder, nach dieser Proportion, so viel man will, schmelze es u. e. a. granulire es nach der Kunst, wie gebräuchlich, thue darzu mercurium sublimatum ana, mische es fleißig u. e. a. damit es gerüttelt in der Retorte gleichsam wie S. S. S. zu liegen komme, lege es in ein Balneum Siccum, damit man die Operation des Feuers und der Natur allezeit sehen kön-

ne; destillire so dann den mercurium in ein vorgelegtes Wasser herüber, daß die Materie in der Retorte, wie ein Gummi zusammen fliese, welches hernach auch am Lichte wie ein Wachs flüßig ist und brennet, (da dann diese leichtflüßige Silber- und Kupfer-Massa, welche per se in Bley getragen und abgetrieben, ein schön Korn-Gold giebet,) solches klein stosse, und mit ana Zinnober-Stücklein, erstlich in Gummi- oder geschlagen Eyweiß-Wasser tunke, damit stratificire, und durch die Retorte den lebendigen mercurium aus dem Zinnober destillire, und mit solchem figirten Zinnober alsdann zu Werke gehe.

§. 57.

3. Mit Kupfer allein:

Als, wann ich nehme Limaturæ Veneris 1. Mark und Zinnober auch so viel, mache SSS. und procedire, wie das erste Schröderische Experiment lehret.

Oder, wann ich cementire Limaturum Veneris mit ana Zinnober, nach jetzt gedachten Experiment, 6. oder 8. Stunden, dann schabe das Kupfer davon, und den Zinnober wieder mit neuer Limatura Veneris versetze und cementire, auch auf solche Art zum drittenmahle; so wird der Zinnober ziemlich fix, und mit dem Mercurio Veneris imprägniret seyen.

NB. Dieser Proceß braucht Aufmerksamkeit, dann in einigen Worten derselbe allerdings falsch ist.

Oder,

Oder, wie ein anderer Autor lehret, nimm gefeiltes Kupfer, und Zinnober, ana, mache damit SSS. setze es in Sand, 6. Stunden lang, zuletzt daß es glüe; so wird der Zinnober fix. Nimm dessen 2. Loth, und laminirtes Silber 4. Loth, mache SSS. in einem verlutirten Tiegel, setze es in ein dunkel Feuer, 4. Stunden; dann laß es fliesen, treib den König ab; scheide es in Aquafort; so findest du die Lunam fix im Glase, aber nicht gar; das ist wahr, wie ich selbst probiret.

§. 58.

4. Mit Eisen oder *Limatura Martis* allein:

Wann ich nehmlich den Zinnober mit Eisen-Feil oder auch an deren statt mit Eisen-Stein allein figire und cementire, wie gelehret worden.

§. 59.

5. Mit Eisen und Kupfer zugleich.

Als, nach Alexander Bono eines Italieners Manier, der nachfolgendes Stücklein vor eine wahrhaftige Fixationem des Zinnobers ausgiebt, nehmlich:

Nehmet gefeiltes Kupfer und Eisen, jedes 2. Unzen, Vitriol und Salmiac, jedes eine Unze, stratificirt es mit Zinnober-Bröcklein, in einer Retorte aus dem Sande, gebt lindes Feuer, 6. Stunden, dann 6. Stunden stärkeres; so werdet ihr den Zinnober noch ganz, aber gar schwarz und fix, nach Erkühlung und Zerbrechung des Glases finden. Wird es aber gegossen; so wird es roth, und hilft aus aller Noth. Dann nehmet Gold und Silber ana, schmelzet es u. e. a; laminirt es oder fei-

feilet es zart, und stratificirt es in einem Cruciol, mit dem fixen Zinnober; setzet es in ein Cement-Feuer, 8. Stunden; dann last es zusammen 4. Stunden schmelzen. Hernach nehmet es vom Feuer, capellirt es und scheidet es; so findet ihr euer Gold oder Silber augmentirt. Auf diese Practic ist sich zu verlassen.

§. 60.

6. Mit Bley allein. Oder auch mit Mennige oder Silber-Glette. Oder auch mit *Sacharo Saturni* oder Bley-Salz. Oder auch, mit einem *Oleo Saturni*.

Mit dem Oleo Saturni oder flüßigen Bley-Salze, soll man den Zinnober in einem Glase nur sieden lassen; so werde er fix. Treibe man ihn nur so per se ab; so finde man Silber, so Gold hält. Warum solle man nun nicht noch mehr finden, wenn dieser fixe Zinnober mit Silber erstlich noch einmahl mit einander figiret werde?

§. 61.

7. Mit Bley und Kupfer zugleich.

Der Proceß hiervon läuft dahin aus. Man soll die Zinnober-Stücklein mit gefeilten Bley und Kupfer nach des Baron Schröders Experimente tractiren; so finde man die Zinnober-Stücklein noch ganz. Solche solle man probiren, ob sie sich mit einem Messer schneiden lassen, wie Bley.

Wann

Wann es dem Bley gleich sehe, und sich auf dem Steine streichen lasse, sey es recht, wo nicht, solle man das cementiren nochmahlen oder so oft wiederhohlen, bis dieses Signum erfolge;

Dann cementire, heist es, diesen figirten Zinnober mit reiner Limatura Lunæ, bis sich alles wohl vereiniget; und so du recht gearbeitet, wird sich alles auch gleich reiben lassen; gies es in einen König. Treib es ab; so hast du den halben Theil Silber gegen den Zinnober. Das scheide in Aquafort; so wirst du bey nahe auch die Helfte Gold finden, so doch an Farbe blaß oder gar weiß seyn wird. NB. Kurz, worzu vorher der Zinnober figirt wird, so giebt er noch so viel und mehr Silber auf der Capelle, als sonsten: dann diese Meynung ist ganz gerecht. Ja, so auch diese Luna zum andern oder drittenmahl mit solchem fixen Zinnober cementiret worden; greifet sie gar kein Scheide-Wasser mehr an, und giebt 1. Pfund solches Zinnobers insgemein 3. Viertel Pfund reines, zartes und geschmeidiges Silber, welches gleich an der Geschmeidigkeit von dem gemeinen zu unterscheiden, und ist wohl zu merken, daß wann ich den zum andern oder drittenmahl mit der Luna präparirten Zinnober erstlich in einer gläsernen Retorte stark treibe; so bleibet alleine das fixe am Boden, und gehet der Mercurius, so noch nicht vollkommen fix ist, in dem mit Wasser vorgeschlagenen Recipienten, und also mir nichts zu Schaden.

§. 62.

8 Mit Bley und Eisen zugleich.

Als, ich nehme Limaturæ Martis 2. Mark, Bley-Asche, 2. Mark, und Zinnober, 4. Mark, mache damit in einer eisernen Büchse S. S. S. giese Oleum Tartari p. d. darauf; setze es wohl lutirt 3. Tage und Nacht in einen Ofen, mit ziemlich starken Feuer; so ist es eine ziemliche harte Materie worden, die reibe ich mit Aquavit, thue es wieder in die eiserne Büchse in den Ofen, 3. Tag mit starken Feuer; so wird der Zinnober fix, und ich bekomme bey die 3. Mark Silber, welches viel Gold hält.

§. 63.

9. Mit Bley und *Antimonio.*

10. Mit Bley, *Antimonio*, Eisen und Zinken.

11. Mit *Antimonio* und Gold-Kieß.

NB. Ich habe hier die Processe alle weggelassen, weilen ein jeder, der aus dem vorhergehenden sich nicht zu helfen weiß, auch mit diesen nicht glücklich fahren wird. Hergegen, derjenige, so den Grund unserer Zinnober-Arbeit einmahlen erkandt hat, auch mit diesen Materien sich leicht zu helfen, wissen wird.

§. 64.

12. Mit destillirten Grünspan.

Als,

Als, wann ich nehme einen guten destillirten Grünspan und Zinnober, ana, und beede in einem Kolben, wohl lutirt, cementire; so wird der Zinnober auch mehr als fix werden.

NB. Diese Nachricht verdient einer genauern Ueberlegung.

§. 65.

13. Mit Grünspan und unterschiedlichen Salzen.

Hier hat der Autor einen Proceß, den ich des Abschreibens nicht werth achte, ausser daß zu Ende desselben gemeldet wird, man solle den präparirten und figirten Zinnober auf fliesendes Silber tragen, nebst der Anmerkung: „Probiret aber „auch das Werk mit unbereiteten oder nicht erst„lich figirten Zinnober; so werdet ihr den Unter„scheid sehen, und daß es lange nicht so viel giebt: „denn ob schon dieses ein unfehlbares Experiment „ist, daß, wann ich Silber mit Ungarischen ge„schlichten Zinnober-Erz cementire, schmelze, ab„treibe, und dieses öfters thue, das Silber fix „und goldreich davon wird; so thut es doch darum „nicht, was ein erst präparirter und figirter Zin„nober leistet.“

Oder: man nimmt Grünspan, amalgamirt den mit Mercurio in einer eisernen Pfanne. Das Amalgama druckt man durch, was im Leder bleibet, mischet man mit gleich schwehr Zinnober,

thut ferner darzu so viel Kobald oder Gold- oder Schwefel-Kies, gieset ein stark Aqua Regis darüber, ziehet es 2mahl davon, auf die letzte mit starker Gluth: dann mit diesen also figirten Zinnober entweder in via sicca oder liquida, fein Silber conjungiret, cementirt und reducirt, giebt Silber und Gold mit Ueberschuß. Der Fluß darzu kan mit 2. Theil Glette und 1. Theil Salpeter gemacht werden.

Oder: man nimmt auch Grünspan 1. Mark, Vitri Antimonii 2. Mark, und Zinnober 3. Mark, mischt es wohl u. e. a. Macht sodann einen Liquorem aus mercurio sublimato 10. Loth, und Salmiac 6. Loth, zusammen gemischt, und per deliquium mit etwas anfeuchten fliesen lassen, und feuchtet obiges Pulver etlichemahl damit an, und läst es wieder coaguliren; dann gieset man ein stark Aquafort darüber, ziehet es ein oder zweymahl davon; mit der Remanenz oder fixen Zinnober procedirt man hernach wie man will.

§. 66.

14. Mit Vitriol allein.

Als, z. Ex., man tractirt den Zinnober damit in via humida also: man nimmt guten ungarischen oder römischen Vitriol, solvirt ihn in Wasser, legt den Zinnober darein, und etwas eiserne Bleche darzu, läst es m. e. sieden, einen halben Tag. Dann gieset man das Wasser ab, läst das Pulver

ver trocknen; so ist er fix. Dann cementirt man diesen Zinnober mit ana Silber und Bley oder Sacharo Saturni 3. Tag und Nacht, läst es letzlich schmelzen, treibt es ab; so erlangt man eine profitable Scheidung.

Oder: man nimmt einen guten ungarischen, römischen oder auch sonst guten Vitriol, calcinirt denselben bis auf die Röthe, und ziehet ihn sodann mit heisen Wasser sein Salz aus. Hernach giest man über solchen, einen destillirten auch wohl acuirten Weinstein-Eßig, und ziehet ihn damit seine Quint-Essenz aus, indeme man es etliche Tage digeriren läst, bis keine Grüne oder Röthe mehr in dem Eßig erscheinet. Dann gieset man den Eßig davon ab, auf die Remanenz aber frischen Eßig, bis er nichts mehr extrahiret. Alsdann giese alle Extractiones zusammen, und ziehe den Eßig wieder bis auf die Trockne oder Röthe davon, welche Röthe die Quinta-Essentia Vitrioli ist. Diese reverberire aufs neue 10. oder 12. Stunden, daß sie sich wohl ausbrenne und verrieche. Gies den vorigen Eßig wieder darauf, ziehe ihn wieder ab als ein Aquafort, jedoch mit linden Feuer; so findest du ein schön roth scharlachfarbenes Pulver. Dessen 1. Theil sublimire mit 2. oder 3. Theil Salarmoniac, dreymahl nach einander, so, daß du jedesmahl das aufgestiegene wieder unter die Remanenz reibest. Zuletzt aber reibe die Remanenz und Sublimat u. e. a. und laß es sich im Keller an einem feuchten Ort auf ei-

einer Glas-Tafel oder im B. M. in einen liquorem resolviren; so hast du das wahrhaftige Oleum Vitrioli fixum. In dieses Oel lege den Zinnober in Stücklein wie Erbsen oder Stroh-Hälmen zerbrochen, daß das Oel 2. bis 3. quer Finger darüber gehe. Laß es auf warmer Asche oder Sande, 8. Tag und Nacht stehen, dann das Oel davon verdünsten; so findest du den Zinnober fix als Bley. Wäre er noch nicht fix und gut genug im Schneiden, kan man ihn mit frischen Oel noch einmahl präpariren, dann mit Silber-Kalch 3. Tag und Nacht ferner figiren, und sodann dessen 1. Mark auf eine halbe Mark im Fluß stehendes Silber ein Theil nach dem andern getragen, hernach capellirt und geschieden; so wird man einen reichen Ueberfluß am Silber und den dritten Theil desselben gutes Gold finden.

§. 67.

15. Mit Vitriol und Grünspan zugleich.

Als man nimmt Vitriol, Grünspan und Zinnober, jedes gleich viel, reibet und siedet es mit Regen-Wasser; dann seihet man es lauter ab, und löschet darinnen so oft glüend Eisen ab, bis das Wasser davon roth wird; dann gieset man es wieder auf das Pulver, coagulirt es zusammen ein; so bekommt man einen fixen Zinnober; damit Silber 4. Stunden wohl cementirt. Wann es aufgebrochen, und dir der Grad gefället, wohl gut,

wo nicht; so mach es wieder mit neuen Zeuge als vor. Diese Arbeit ist gerecht.

Oder, man nimmt Vitriol, Berggrün oder Grünspan, wie auch Salmiac und Zinnober, jedes gleich viel, thut alles zusammen zu Pulver gemacht, in einen wohl beschlagenen Kolben, gieset darauf einen guten starken Wein-Eßig, last alles darinnen zergehen, was zergehen kan. Hat man es, so kan man auch ein Theil Goldschlich darzu thun. Dann läst man es mit einander sieden und zu einen Stein eincoaguliren; den macht man zu Pulver und cementirt damit in gleichen Gewicht fein laminirtes Silber, 4. Stunden, die erste gemach, hernach je länger je stärker, die letzte Stunde gar stark; so gradirt sichs zu guten Gold. Ists nicht hoch genug; so cementirs zum andernmahl.

§. 68.

16. **Mit Gallmey.**

Als, man nimmt Stücklein Zinnober, stratificirt solche mit gestossener Gallmey, und cementirt es wohl verschlossen zusammen, je länger je besser, welches seiner wahrhaftigen Fixation auch eine ist.

NB. Diese Operation mag man sich zur Ueberlegung recommendirt seyn lassen, massen ich Ursachen genug anführen könnte.

§. 69.

§. 69.

17. Mit Kobald, oder gestossenen Kobald-Erz, daraus man die blaue Farbe hat.

18. Mit dem aus dem *Capite mortuo* eines gebrandten Scheide-Wassers extrahirten Salze.

Nachdeme dergleichen Caput mortuum sehr wohl reverberiret worden, auf daß der Vitriol, so darzu gekommen, wohl folgends abrauche, extrahirt man das Salz. Mit diesem Salze, sonst Arcanum duplicatum genannt, oder dessen reiner Solution, imbibirt man Zinnober etlichemahl; so wird er davon fix. Dann das Silber damit cementirt und geschmolzen, abgetrieben und geschieden. Giebt Gold. Soll eines von den besten Stücken seyn.

§. 70.

19. Mit *Oleo Tartari.*

Als, wenn man nehmlich Zinnober mit Oleo Tartari imbibiret, solches trocknen låst, und solches mehrmahlen nach e. a. repetiret, alsdann eben so operiret, wie schon oft gelehret worden.

20. Mit Borax allein.

Als man nimmt Borax, Zinnober und gefeiltes Silber ana, mischt es u. e. a., cementirt es S. S. S. 24. Stunden, hernach in einen Wind-Ofen gesezet, und noch eine Stunde schmelzen lassen; so bekommt

kommt man einen grau-farbenen fixen Stein oder Zinnober, welcher zu fernern Gebrauch besser als der gemeine Zinnober angewendet werden kan.

§. 71.

21. Mit Kalk und Leimen.

Wodurch die flüchtigsten Mineralia, als Zinnober, Arsenic, ja, der gemeine Schwefel selbst zu einem unverbrennlichen fixen Pulver und Stein gebracht werden können, als Becherus in seinem chymischen Glücks-Hafen pag. 110. auch attestiret.

22. Mit allerhand andern Compositionen mehr.

Als wann ich nehme 1. Loth rothen fixen Schwefel, 1. Loth Borax, anderthalb Loth calcinirtes Kupfer, 1. Loth feines Silber, und cementire damit 3. Loth Zinnober S. S. S. in einem Tiegel wohl lutirt, 11. Stunden, daß es die 12te schmelze; so findet man nach Erkühlung einen fixen Regulum, welcher ins Bley getränket, abgetrieben und geschieden, viel gutes Silber und Gold giebt.

§. 72.

Dieses wären meines Erachtens Processe und Anweisungen genug, die Præparationem und Fixationem des Zinnobers, mit unterschiedlichen Speciebus, daraus einsehen, und endlich gründlich erlernen zu können, obschon die Processe selbst, bey weiten nicht so beschrieben sind, als sie beschrieben hätten werden können, wann nicht einige Umstände

de

de mit Fleiß in etwas zu verbergen, für gut erachtet worden wäre, wiewohlen sie aus andern Umständen leicht zu errathen sind. Die vielen superklugen und naseweisen Leute, die von solchen Arbeiten und Künsten die tümmsten und abgeschmacktesten Urtheile fällen, und mehrentheils selbst so viel davon verstehen, als der Esel vom Lautenschlagen, die mögen raisonniren nach ihrem Belieben. Wer deren Raisonnement unbedachtsam für Wahrheit aufnehmen, und selbst nicht gründlicher nachdenken will, der mag es thun. Mir gehet nichts darunter ab. Wer etwann auch diese Zinnober-Arbeiten, für leere Träume und Grillenfängereyen ausschreyen will, weilen sie nicht gänzlich offenbar beschrieben sind, und etwas zum Nachdenken ausgesetzt geblieben, der mag sich heischer schreyen. Andere werden darüber lachen müssen. „Es ist billig zu „verwundern, sagt ein vornehmer Autor, daß Ge„lehrte, oder wenigstens solche Personen, die für „rechtschaffene Gelehrte paßiren wollen, in unsern „Arten von Künsten und Wissenschaften, oft auch „sehr gemeinen Leuten weichen müssen.“ Daß sich gar wenige auf die Chymie legen, und solche recht gründlich studiren, bringet der ganzen menschlichen Gesellschaft grosen Nachtheil. Wann irgend etwas zur Vielwissenheit, Geschicklichkeit, und zu einer völligen Gelehrsamkeit dienet; so ists gewißlich die Chymie. Sie delectiret und nützet: sie belustiget und ersättiget das zu wissen begierige Gemüthe: sie bringt auf unterschiedliche Weise gar wichtigen Nutzen.

§. 73.

§. 73.

Unser Autor communiciret zu Ende seines Werkgens: unterschiedliche Flüsse, womit unsere Zinnober-Arbeiten mit Nutzen reduciret werden können.

Von diesen wollen wir hier nun einige wenige anführen, wiewohlen, wann sonst unsere Zinnober-Arbeiten vorher gründlich eingesehen, und gehörig vollzogen werden, ein jeder von selbst schon wissen wird, wie seine präparirten Zinnober-Arten zu gute gemacht werden müssen.

Theils bereitete Zinnober, **sagt unser Autor**, leiden gar wohl, daß man sie gleich ins Bley tränke, und abtreibe, theils aber auch nicht, sondern wollen erstlich mit einem besondern Flusse reduciret seyn, bevor sie ins Bley getragen und capelliret werden können. — Andere lassen sich lieber erstlich in Silber oder Kupfer, so im Fluß stehet, eintragen, und hernach fein machen. — Andere lieber in Silber und Bley zugleich, im Fluß stehend. — Andere lassen sich gerne mit gestossenen Wißmuth und granulirten Bley ansieden. — Noch andere aber, und zwar die allermeisten, und mit dem allerbesten Vortheil, mit 3mahl so schwehr Bley-Glas, worauf ich selbst viel halte; worzu manche auch über das ordinaire und bekande Bley-Glas, besondere Figir- und Gradier-Gläser machen. — Andere aber, die es nicht leiden wollen, daß man sie ins Bley tränke, sondern erstlich mit einem Flusse reducirt seyn wollen, werden entweder mit der gemeinen bekandten Pott-Asche, ana, oder

2mahl so schwehr untermischt, nach und nach in einen glüenden Schmelz-Tiegel gethan, und letztlich wohl zugedeckt geschmolzen, bis alles wohl zusammen in einen Regulum gegangen.

Oder man nimmt an dessen statt den schnellen Fluß von Salpeter und Weinstein gemacht, beede erstlich m. e. a. ausgebrand, als bekandt. — Oder, man nimmt 1. Theil Borax, und 2. Theil Salpeter, solvirt beede zusammen in Wasser auf, coagulirt es sodann wieder, und braucht solches vereinigte Salz zum Fluß und Reduction. — Oder, man macht auch den Fluß von 1. Theil Salpeter, und 2. Theil Bley-Glette: womit sich auch diejenigen Sätze gar gut reduciren lassen, die mit allzu vielen Vitriol tractiret worden, wovon sie zuweilen eine solche Strenge und Hartflüßigkeit erhalten, daß sie sich fast auf keinerley Weise zum Fluß wollen bringen lassen.

§. 74.

Folgende wenige, jedoch wichtige Sätze aus D. Bechers Chymischen Glücks-Hafen, werden denen angehenden Liebhabern unserer vortreflichen Zinnober-Arbeiten, nicht geringe Erläuterung verschaffen, wann sie anders nur einigermassen aufmerksam seyn wollen.

„Nachdeme das Fermentum solvendum ist, nachdeme muß auch die Activitas Mercurii solventis proportionirt, und hernach auch das äusserliche Feuer, als Causa digerens und Instrumentum miscens moderiret werden. Soll nun der Mercurius zu lauter Gold-Saamen werden; so muß auch der

„Saa-

„Saamen des Goldes, aus seiner Hülsen gebracht,
„und in minimis Atomis, mit dem Mercurio ver-
„mischt werden. Solche Mischung aber muß ge-
„schehen, durch eine innerliche Action und Reaction,
„woraus des Körpers Corruption und Mortifica-
„tion erfolget, nicht durch die gemeine Calcina-
„tion, welche die Körper zu Kalk brennet, ihre
„Grundfeuchtigkeit von ihnen treibet und alteriret,
„weshalben solcher Kalk oder solche Aschen keine
„Vegetation noch Multiplication suæ speciei wei-
„ter in sich hat: eben also thut derer Philosopho-
„rum Mercurial-Feuer, Gold und Silber ent-
„zünden, corrumpiren und mortificiren, daß das
„Gold und Silber voneinander, und gleichsam zu
„einem Kalk zerfällt, welcher aber seine Vegetatio-
„nem und Multiplicationem speciei behält, dieweil
„ihr humidum radicale in dieser philosophischen
„Calcination, durch das Mercurial-Feuer, nicht
„verderbet, sondern vielmehr erhalten und vegetirt
„wird, wiewohlen durch solche Entbindung die
„Anima Solis & Lunæ flüchtig werden, dieweilen sie
„von ihren fixen Erden geschieden sind, und dahero
„durch zu groses Feuer leicht davon getrieben werden
„können; Eben wie ein Most, wann der nicht vergoh-
„ren hat, und destillirt wird, in der Destillation keinen
„Wein-Spiritum von sich giebt, so bald er aber durch
„die Fermentation von dem Hafen entbunden und
„destillirt wird, so gehet auch in ganz linder Hitze ein
„treflicher Wein-Spiritus herüber.

„Gleichwie die Späne von Brasilien-Holz nim-
„mermehr färben, noch durch ein Maculatur-Pa-

„pier gehen, wann sie nicht in Wasser gesotten,
„demselben ihr Farbe ertheilen, und darinnen flüs-
„sig werden, hingegen das Wasser nimmermehr
„roth färben würde, wann es nicht von dem Hol-
„ze die Farbe ausgezogen hätte; eben so kan auch
„das Gold und dessen Tinctur, seiner Corporeität
„halben, nimmermehr tingiren, wann nicht durch
„den Mercurium, als ein metallisches Wasser, die
„goldische Farbe extrahirt, flüßig und penetrant
„g macht wird; hingegen könnte der Mercurius
„nicht färben, wann ihme nicht die solarische Tinctur
„gegeben würde, wodurch er wiederum figirt, und
„zu einer Tinctur würde, von welcher man sagen
„kan, sie penetrire, und sey flüßig, weil Mercu-
„rius darbey ist; gleichwie auch die vegetabilische
„Farben, als zum Ex. die Cochenille durch subtile
„Spiritus, als Urinæ &c. dergestalt exaltirt werden
„können, daß 1. Gran darvon 125000. Theil Was-
„ser färben und tingiren kan; also kan auch die
„Farbe des Goldes durch einen subtilen Spiritum
„Mercurii sehr hoch in qualitate Tincturæ erhöhet
„werden.

„Wann man einen runden silbernen Staab gie-
„set, und solchen auswendig vergoldet, auf die
„Mark 2. Ducaten, hernach solchen zu Posament-
„Drath ziehet, kan man aus einer Mark Silber,
„50000 Klaftern Drath ziehen, und ist doch sol-
„cher auf beyden Seiten vergoldet, welches alles
„herkommt von Extenuation der 2. Ducaten, wo-
„mit die Oberfläche vorher vergoldet worden: wer
„nun diese 50000. Klaftern vergoldeten Draht wie-
„de-

„derum dergestalt zusammen schmelzen könnte, daß
„das Gold citra reconcentrationem extenuirt blie-
„be, der wurde seine Mark Silber in Gold ver-
„wandelt oder verändert finden, dieweil die Super-
„ficies der 50000. Klaftern Draht, mehr von Gold,
„als von Silber sind, welches aber zu thun unmög-
„lich ist, dann diese Extensio nur mechanice ge-
„schiehet, und nichts ist, welches sich in die exten-
„sos poros setzte; derowegen in dem Flusse solche
„wiederum zusammen gehen: wann aber das Gold
„durch den Mercurium physice attenuirt wird, und
„sich das Attenuans bey dem Attenuato figirt hat;
„so setzt es sich in die Poros der Metallen, und läst
„sich daraus im Fluß nicht mehr treiben, sondern
„bleibt beständig, und solchergestalt können die
„Metallen gar leichtlich in groser Quantität, mit
„wenig Tinctur, penetrirt und gefärbt werden.“

§. 75.

Nun wüste ich weiter nichts, sagt unser **Autor, was diesen Zinnober-Arbeiten an-noch beyzufügen nöthig wäre, als die** *Gradationes Lunæ fixæ*, **so in diesen Arbeiten ge-funden werden, welche ich aber für die allerleichteste Sache auf der Welt achte, so allhier nicht einmahl zu erinnern:** und hierinnen hat er auch recht, weilen derjenige, der aus unsern Zinnober-Arbeiten eine Lunam fixam erhält, nothwendig auch schon die Einsicht haben muß, daß die Gradatio dieser Lunæ fixæ, durch eine ebenmäßige dergleichen Bearbeitung zu erhalten, oder zu prästiren, gar nicht schwehr fallen könne.

§. 76.

Zum Beschluß, sollte ich nun billig unsere Zinnober-Arbeiten, ihrer Vortreflichkeit und Nutzbarkeit wegen, aufs beste herausstreichen und loben, wie sie es allerdings verdienen: allein, ich will es lieber gänzlich unterlassen, als mich des Vorwurfs theilhaftig zu machen, daß nehmlich ein jeder Krämer seine Waare lobe, und nicht schelte, obwohlen ich wichtige Lobes-Gründe anführen könnte. Ich habe dergleichen Zinnober-Arbeiten allbereit zum öfftern unter Händen gehabt, und weiß also aus der Erfahrung, wie dergleichen Zinnober-Arten, von einer Operation zur andern, immer edler und edler werden, und was sie alsdann für einen Effect prästiren. Sollte ich sie dann also nicht mit Grund der Wahrheit loben können? Ich habe so wohl die gemeine, als höhere Scheide-Kunst, blos zu meinem eigenen Vergnügen gelernet, und mache nicht Profeßion darvon, und tractire dieses alles noch als ein Liebhaber und Verehrer aller physicalischen und chymischen Künsten und Wissenschaften. Was sollte mich antreiben, blos leeren Meynungen Beyfall zu geben? Meine practischen Bemühungen haben mich vielmehr in den Stand gesetzet, anderer ehrlichen Personen offenbarte wahren Grund-Sätze solcher Künste und Wissenschaften, bekräftigen zu helfen, damit die Wahrheit um so mehr an den Tag komme, und alle die ungereimten Raisonnements, deren man dennoch viele noch anhören und lesen muß, bey den neuangehenden Liebhabern der Chymie und höhern Metall-Scheide-

Kunst,

Kunst, keinen Eindruck gewinnen mögen, da ohnedem so gar wenige dem Studio chymico gewogen sind, und sich demselben zu wiedmen, Lust bezeigen, weilen sie es eher von 100. schelten, als von einem, loben hören.

§. 77.

Auser unsern Zinnober-Arbeiten, die nach erforderlicher Veranstaltung allerdings sehr einträglich seyn können, enthält die höhere Gold- und Silber-Scheide-Kunst, noch weit mehr andere vortrefliche Labores, wovon in denen öffentlichen Schriften noch sehr wenig sattsam deutliches anzutreffen ist. Hier will ich nun nichts berühren, als die einige Exaltationem coloris Solis, die auf mancherley Art geschehen kan, worunter aber eine Methode ist, die ganz ausnehmend schöne Experimenta zum Grund hat, und überhaupt so viele annoch verborgene Effectus Naturæ entdeckt, daß auch geübte Liebhabere sich darüber würden verwundern müssen, wann sie solche insgesamt genau zu observiren, Gelegenheit haben sollten. Sollte ich Leben und Gesundheit haben, werde ich von dieser Materie, ein absonderliches Tractätlein nach Gelegenheit zu ediren, kein Bedenken tragen, um so mehr, da ich versichern kan, daß in denen besten chymischen Schriften, fast gar nichts zuverläßiges gewisses von dieser bewunderns-würdigen Methode, die Farbe des Goldes mit Nutzen zu exaltiren, habe finden können, und ich ausserdeme noch Ueberzeugung genug besitze, daß hinter dieser Methode noch ganz absonderliche Vortheile zur Schmelz-Kunst, versteckt seyn müssen. Wie ich

ich dann auch bey dieser Gelegenheit, einer Methode gedenken werde, das feine Silber in eine Salz-Form zu versetzen, mit welchem hernach allerley profitable Arbeiten, geschehen können, woraus sich von selbst ergiebt, daß die Schmelz-Kunst der Metallen, noch ungleich höher und vortheilhaftiger getrieben werden könne, als man sich nicht einbilden sollte, um so mehr, da wir noch viele Mineralia haben, deren vortheilhaftiger Gebrauch beym Schmelzen, noch wenig oder nichts bekandt ist, wovon ich gute Nachrichten gesammlet, die ich ebenfalls in einem absonderlichen Werke zu ediren, keine Gelegenheit verabsäumen werde, unter dem Titul: **Anleitung zur höhern Schmelz- und Scheide-Kunst.**

Allen denen, die dieses kleine Scriptum zu lesen bekommen, und denen in demselben ziemlich deutlich angegebenen Zinnober-Arbeiten obzuliegen, entschlossen sind, wünsche ich Glück und Seegen zu ihrem Vorhaben. Es werden ihnen meine wenigen beygefügten Anmerkungen gar nicht undienlich seyn: denn mündliche und practische Instruction, ihnen schwehrlich zu Theil werden wird, gleich wie es mir und andern eben so ergangen.

Zum Beschluß, soll die Nachricht dienen:

Tunde & Funde!

E N D E.

Druckfehler.

pag. 117. Linie 3. von unten auf, ist, ausgestrichen. pag. 120. Linie 9. von unten auf, lies: Imbibirungen.

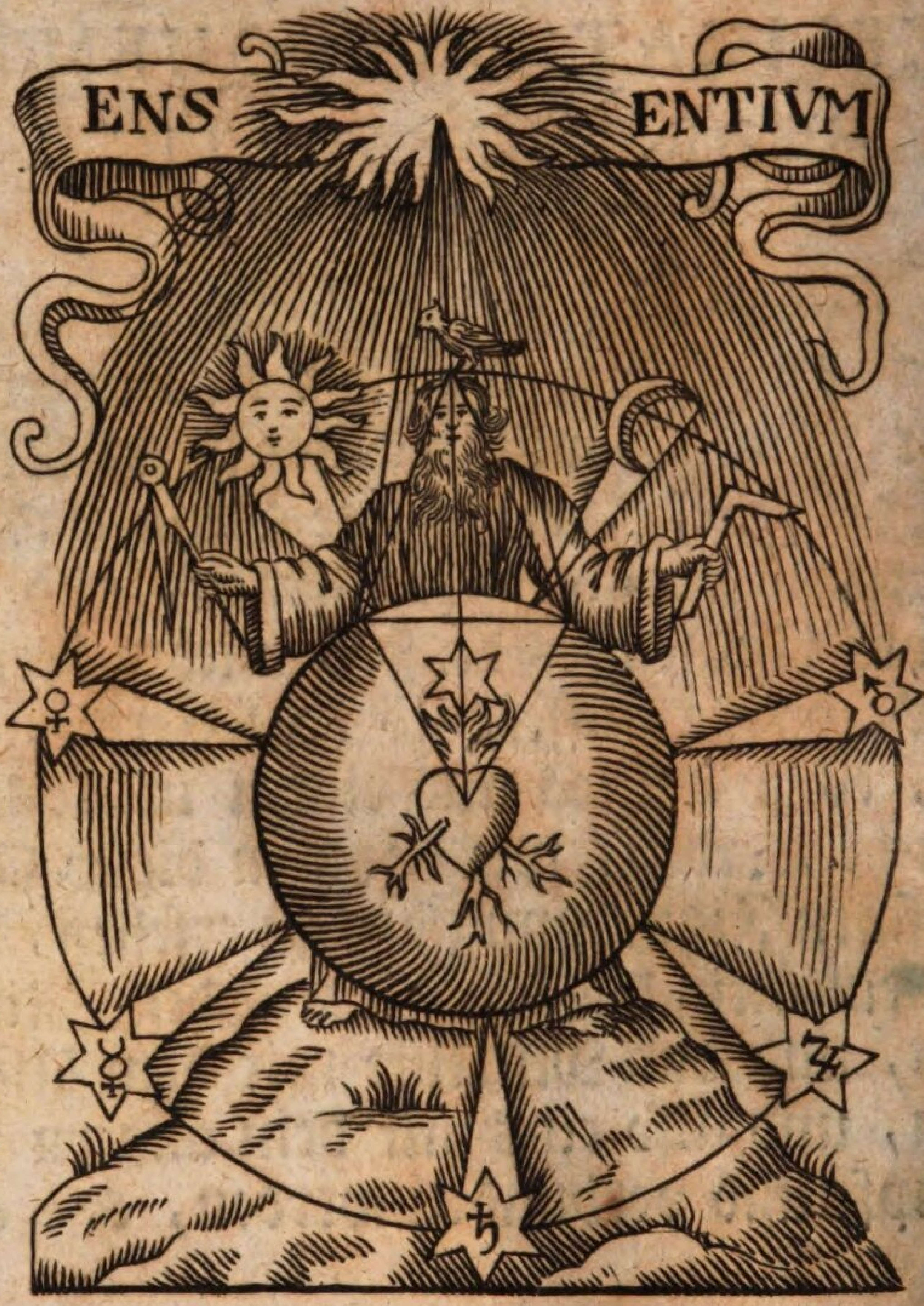
EXPLICATIO SEQUENTIS FIGURÆ CABALISTICÆ.

Dieses ist fürnemlich zu observiren, daß alles, was der Artifex lernen oder anfangen will in dieser hohen Kunst, soll die Wage, die rechte Linia und der Cirkel wohl observirt werden, also daß nichts Ungleiches da sey, nichts Krummes, nichts ausserhalb dem Cirkel, das ist, es soll alles aus einem in eins gebracht werden, wie dann in dieser Cabalistischen Figur gnugsam zu ersehen, und soll einfältig das Oberste mit dem Mittelsten, und das Mittelste mit dem Untersten, und also eins mit dem andern verknüpft und verbunden werden, & e contrà.

FIGURA CABALÆ.

Supernaturalis.

Stella conjunctionis & vivificationis.



Omnia ab uno & omnia ad unum, & e contrà.

Naturalis.

Quod eſt { ſuperius / inferius } eſt ſicut quod eſt { inferius / ſuperius. }

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rost, Carl Wilhelm Felix,

Confirmirter und Concentrirter Chymischer Zinnober-Particular-Zeiger, das ist: Mit vieler Klarheit und Deutlichkeit beschriebene Grund-Vortheile zu einer profitablen Kunst-Arbeit aus der höhern Gold- und Silber- Probier- Schmelz- und Scheidekunst Wie nemlich mit und durch Zinnober, Alle Metalla und fast alle Mineralia so zu bearbeiten, daß sie hernachmals eine reiche

Nürnberg 1760

Res/Chem. 433 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915857-8
VD18 1477982X-001